Das Ostpreußenblatt
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen
Jahrgang 9, Folge 38
Hamburg, 20. September 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Bis die letzten Züge fuhren

Der Tag der Heimat in Berlin

Von unserem Berliner M.-Pf.-Mitarbeiter

Und wieder in Deutschlands größtem Freilichttheater, der Waldbühne in Berlin. Wieder — zum zehntenmal!

Man trug Sommerkleidung, und die brennende Sonne entzündete einen Farbenrausch. Dreißigtausend Heimatvertriebene, sechs- oder siebentausend mehr als im vergangenen Jahr: Fünfundzwanzigtausend faßt das steil ansteigende Amphitheater, fünftausend quollen über Treppen und Gänge.

Und wieder der Blick von den oberen Rängen hinüber zu den nahen Hügeln bei Potsdam. Der Blick in die Mark Brandenburg, ein Blick von der freien Insel in das Gefängnis der Paßgesetze. Aber von dort waren sie auch gekommen, wahrhaftig, jeder zweite bei einzelnen Heimatkreisen war es. Zweidrittel aller Teilnehmer, die aus Ost-Berlin und der Sowjetzone gekommen waren. Kontrollen und Schikanen hatten ihnen nicht nur gedroht, sondern hatten in verstärktem Maße stattgefunden, viele hatten umkehren müssen.

*

Heimat verpflichtet! Unter diesem Motto stand der diesjährige Tag der Heimat. Und es gilt zu allererst festzuhalten: für die, die von drüben kamen, drückte das Motto weiter nichts aus als eine Selbstverständlichkeit. Sie erfüllen die Verpflichtung.

Appell, Aufforderung, Mahnung ist sie nur für uns Westler. So sagten es die Redner des Tages, — sagte es der Berliner Vorsitzende unserer Landsmannschaft, als er nachmittags und abends von einem Kreistreffen zum anderen eilte.

Er fand lebhaften Beifall, dieser Appell an uns alle, die wir doch irgendwie vom Wirtschaftswunder geblendet oder mehr als gesättigt sind. Die Heimat nicht vergessen! Es gibt eine Art von Vergessen, die jeden berechtigten Anspruch aufgibt und auslöscht, ein bequemes Vergessen, das nichts als Flucht vor Verantwortung und möglichen Opfern ist. Diese Gefahr droht in den Kreisen der Heimatvertriebenen, sie droht unter den Einheimischen, die nicht begreifen wollen, daß der deutsche Osten ja auch ein wesentliches Stück ihrer Heimat ist, der großen deutschen Heimat.

Beschämung soll herrschen als erster Anstoß. Beschämung vor den Landsleuten aus der Sowjetzone, die ungefragt und unaufgefordert ihr Bekenntnis ablegen. Ein schlichtes und um so eindringlicheres Bekenntnis, — die einen, indem sie bis zuletzt an ihrem Platz ausharren und am vergangenen Sonntag wiederum nach gefahrvoller Hinfahrt wie gefahrvoller Rückfahrt in die Zone des sich verstärkenden Terrors antraten; die anderen, indem sie mit ihrem Bündel endgültig zu uns kommen.

Ernste Frage an uns im Westen: Fliehen diese Landsleute wirklich in die Freiheit? Oder in ein Land, das eine freie Form von Sklaverei freiwillig gewählt hat, nämlich die Unterwerfung unter den Götzen „Lebensstandard"?

*

Und wieder Einzug der Trachtengruppen und Fahnen. Und wieder Reden. Das Deutschlandlied. Die Freiheitsglocke. Ernst Reuter hat den Stil dieser Kundgebung geprägt. Deshalb, und weil der Satz gilt „Alle Wege in die Heimat führen über Berlin!" schreiben wir über den Tag der Heimat in Berlin stellvertretend für alle die Tausende von Veranstaltungen dieses Tages im Bundesgebiet.

Zum zehnten Male ... Sind wir müde geworden? Nein! Nachdem wir das eine Negative, die Vergeßlichkeit der Satten, vorweggenommen haben, bleibt ein belebendes und belebtes Bild

Einmal: das Bekenntnis der Abertausende aus der Sowjetzone war aufrüttelnder denn je. Der gesteigerte Druck des SED-Regimes hat jenen zur Entscheidung drängenden Gegendruck erzeugt, der den Jahren 1953 bis 1954 ihr Gesicht gab. Ganz Deutschland ist sich darüber einig und ruft es der Welt zu: So geht es nicht mehr weiter!

Was hat doch mancher von uns in den Jahren seit 1953 gedacht? Sie werden sich abfinden, die Menschen in Mitteldeutschland, abstumpfen werden sie, die Hoffnung aufgeben. Manch einer hat das mit einem bedauernden Seufzer gedacht, der zugleich ein Seufzer der Erleichterung war, es hat ja doch keinen Zweck ...

Sich abfinden, abstumpfen, resignieren? Nein, davon ist nichts zu spüren. Wach sind sie alle dort drüben geblieben, wach und voller Empörung.

*

Und noch ein anderes Positives: noch nie wurde von verantwortlicher Stelle so klar gesprochen, wie am vergangenen Sonntag in der West-Berliner Waldbühne. Zwar fehlten sie nicht, jene schon hundertmal wiederholten Redewendungen, die auf einer Kundgebung offenbar unvermeidlich sind. Aber es schälte sich aus dieser Verpackung ein Kern heraus, als der für gesamtdeutsche Fragen verantwortliche Minister erklärte, daß es nie eine freigewählte deutsche Regierung geben werde, die die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennen werde. Minister Lemmer begegnete damit Äußerungen polnischer Staatsmänner, die eine solche Anerkennung als Voraussetzung für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen gefordert hatten. Würde die polnische Regierung darauf bestehen, sagte Ernst Lemmer, dann würde die Bundesregierung die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Warschau aufschieben bis zum „Nimmerleinstag".

Klar umrissen wurde auch der Weg zur Wiederherstellung des deutschen Vaterlandes in seinen legitimen Grenzen. Es wurden keine Utopien verkündet. Es wird kein Traum von einem zweiten Schritt geben, der vor dem ersten getan werden könnte. Und dieser erste Schritt ist die Wiedervereinigung bis zur Oder-Neiße, und auch dieser wird keine einfache, mühe- und opferlose Angliederung oder Eingemeindung sein, sondern der Beginn eines staatlichen Neubaues. Dann erst der zweite Schritt, jener gewaltlose Schritt, der mit Hilfe der Überzeugung getan werden wird, mit Hilfe eines auf beiden Seiten gesteigerten Verantwortungsbewußtseins im Hinblick auf den europäischen Frieden und den europäischen Wohlstand. Dabei die Grundhaltung: der feste Wille, wie mit den westlichen so auch mit den slawischen Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben. Ein solches Verhältnis kann aber nur eine gesunde Grundlage haben: das Selbstbestimmungsrecht.

Chruschtschew, sagte Minister Lemmer, hat doch vorgeblich so großes Interesse am Selbstbestimmungsrecht afrikanischer und asiatischer Völker. Nun, weshalb nicht auch für das Selbstbestimmungsrecht Deutschlands, des Landes im Herzen Europas, des Landes eines Beethoven und eines Kant!

*

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willi Brandt, bezeichnete das Recht auf Heimat als mehr als eine politische Forderung, als eine menschliche. Gut, dieses „mehr". Denn die politischen Forderungen sind Forderungen des Tages, dem Wandel unterworfen. Die menschlichen Forderungen bleiben unwandelbar, sie sind nicht nach Belieben und wechselnd auszulegen oder einzuschränken.

Recht ist, wie Liebe, eine der elementaren Funktionen innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch versucht, sie zu definieren, aber er hat sie nicht geschaffen. Sie waren da mit der Erschaffung des Menschen. Das aber leugnet der Bolschewismus, und daß er dieses leugnet, ist der entscheidende Bruch, der verhängnisvolle Sprung mitten durch das starre Gebäude seiner Theorie. Diese Theorie leugnet das menschliche Gefühl, sie versucht, Recht wie auch Liebe als chemische Prozesse zu erklären, die vom Menschen gelenkt und umgedreht werden können. Aber selbst die Tomaten und Erbsen des Sowjet-Biologen Lyssenko wollten nicht so, wie die Partei es befahl. Das Fiasko der sowjetischen Vererbungslehre hat die ganze Welt in Gelächter ausbrechen lassen. Und was schon bei Tomaten und Erbsen mißlang, wie viel mehr muß es beim Menschen mißlingen!

Das sagte der Tag der Heimat. Es war der zehnte, aber dennoch ohne Müdigkeit, ein Tag, getragen von elementaren Gewalten, unauslöschbar oder auslöschbar nur mit der ganzen Menschheit selbst.

Die Politiker werden damit rechnen müssen, was sich da als lebendig und ganz und gar unbeschädigt erwies, in der Waldbühne unter dem brennenden Septemberhimmel, und dann in den Sälen, Vorgärten und Veranden der Gasthäuser dieser Millionenstadt, in denen sich unsere Landsleute trafen. Sie blieben zusammen, bis die letzten Züge fuhren, — die nie die letzten sein werden, so lange sie den Menschen nicht dahin gebracht haben, wo er wirklich hingehört.



Heimat verpflichtet

Alle Veranstaltungen, die am Tag der Heimat in dem freien Teil unseres deutschen Vaterlandes stattfanden, überragte die gewaltige Kundgebung in der Waldbühne Berlin. Der Bildausschnitt, den wir hier zeigen, und eine Gesamtansicht — wir bringen sie auf Seite 3 dieser Folge — geben eine Anschauung, wie sehr sich auch in der Zahl der Teilnehmer der Wille unserer Landsleute in Berlin zeigt, niemals von der Heimat zu lassen und immer zu fühlen, daß das Recht auf die Heimat auch verpflichtet.

„Mir ist das alles nicht geheuer!"

Polnische Bauern wollen nicht nach Ostdeutschland

hvp. In ihrer ständigen Rubrik „Betrachtungen und Hinweise" befaßt sich die in Breslau erscheinende polnische Zeitung „Gazeta Robotnicza" mit der Frage, warum die polnischen Zuwanderer in Ostdeutschland in Stadt und Land, selbst wenn sie „über Geldmittel verfügen", davon Abstand nehmen, Ausbesserungsarbeiten an den Gebäuden vornehmen zu lassen. So mancher polnische Bauer oder Stadtbewohner pflege auf eine diesbezügliche Frage hin zu sagen: „Ach, was weiß denn ich! Es ist besser, ich warte erst einmal ab". Lieber kaufe er für sein Geld einen Gebrauchsgegenstand; „denn, sehen Sie, mein Herr", der westliche Rundfunk spricht von diesem und jenem, und die Nachbarin hat mir auch so allerhand gesagt. Irgendwie ist mir das alles nicht geheuer ..." Diejenigen aber, denen diese Antworten zuteil würden, kämen dann zu dem Schluß: „Es ist doch ganz klar: Das Gefühl der Vorläufigkeit herrscht eben immer noch vor und wird auch nicht geringer."

Die „Gazeta Robotnicza" behauptet nichtsdestoweniger, daß sich doch bereits „vieles im Bewußtsein der Menschen geändert" habe; so sei die Wanderungsbewegung der polnischen Neusiedler bereits auf zwanzig Prozent gesunken.

Gleichzeitig berichtet die Warschauer Zeitung „Rada Narodowa" über eine neue Propagandaaktion zur Gewinnung polnischer Neusiedler für den Kreis Cammin in Ostpommern, aus der hervorgeht, daß zahlreiche polnische Bauern sich weigern, in die ostdeutschen Gebiete umzusiedeln, weil sie die Lage als „unsicher" betrachten. Eine Delegation polnischer Bauern aus dem Bezirk Kielce wurde in den Kreis Cammin gebracht und dann aufgefordert, einen Aufruf eines polnischen Neusiedlers zu verbreiten, in dem es u. a. heißt, es sei zwar bekannt, daß die Bauern der Wojewodschaft Kielce sich scheuten, nach Pommern zu kommen und auch sein eigener Bruder habe sich geweigert, sein Gehöft im Bezirk Kielce zu verlassen, aber demgegenüber sage er, „daß es keinen Krieg geben wird" und er sich in Pommern „sehr wohl fühle". „Rada Narodowa" fügt hinzu: „Also, Bauern, zögert nicht mit der Ansiedlung, nutzt die Hilfe des Staates, das Land an der Oder und Ostsee wartet auf euch."

Über das Ergebnis dieser „Aktion Kielce" berichtet die Warschauer „Trybuna Ludu" es sei unter den Bauern der Wojewodschaft Kielce nur ein „geringes Interesse" an einer Umsiedlung in die Oder-Neiße-Gebiete festzustellen gewesen. Zwar hätten sich zunächst einige hundert Familien für die Umsiedlung gemeldet, aber obwohl die Wojewodschaft Kielce an sich zehn- bis zwanzigtausend Familien für eine Umsiedlung in die „Westgebiete" abgeben könne, hätten doch nur 210 polnische Bauernfamilien von den gebotenen Möglichkeiten Gebrauch gemacht. Das Ergebnis dieser Aktion müsse also als „bescheiden" angesehen werden, bemerkt die „Tybuna Ludu".

„Frauenburg ist trostlos"

Einen trostlosen Anblick gewährt — nach Angaben der polnischen Zeitschrift „Miasto" — die ostpreußische Stadt Frauenburg. Die beträchtlichen Kriegszerstörungen seien, so schreibt „Miasto", durch die „nachträglichen Zerstörungen" noch verschlimmert worden. In der Stadt lebten heute nur 1200 Personen. Bis zum Vorjahre hätten überhaupt keine Aufbaupläne für Frauenburg bestanden, obwohl die Stadt sehr wohl hätte von den Touristen profitieren können, die die Marienburg und die ostpreußische Küste aufsuchen. An Neubauten sei bisher nicht das geringste vorgenommen worden, „weder im Wohnungsbau, noch in der Kommunalwirtschaft, noch in der Industrie". Die Wasserversorgung sei „gänzlich unbefriedigend"; auch sei eine Meliorierung der Stadt und ihrer Umgebung dringend notwendig, „damit der sehr hohe Wasserspiegel gesenkt wird, der heute dazu führt, daß weite Flächen der Umgebung unter Wasser stehen, wie auch der hohe Grundwasserspiegel die noch erhaltenen Gebäude der Stadt angreift".

„Langer Weg" über Warschau?

Vor nicht langer Zeit wurde in Stuttgart eine von einem Oberschüler verfaßte „Untersuchung der politischen Lage" preisgekrönt, in der dargetan worden war, daß die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit auf dem Wege über Warschau angestrebt werden solle. Die politischen „Schlußfolgerungen" dieser Primanerarbeit gingen — in wenige Worte zusammengefaßt — dahin, daß Polen durch westliche Hilfe in die Lage zu versetzen sei, stärker gegenüber Moskau aufzutreten, woraufhin die Verbindungen zwischen der Sowjetunion und Ost-Berlin gefährdet und die Sowjets infolgedessen alsbald gezwungen sein würden, ihre Zone in Mitteldeutschland zu räumen oder preiswert anzubieten. Damit aber dieser Vorgang möglichst beschleunigt werde, sollten die Forderungen auf eine Rückkehr der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete in deutsche Verwaltung im wesentlichen preisgegeben, zum mindesten aber zurückgestellt werden. Das Ganze lief also darauf hinaus, das als aller Weisheit letzten Schluß hinzustellen, was von den Vertriebenen unverblümt als „Verzichtpolitik" oder als „Politik der Vorleistungen" bezeichnet und abgelehnt worden war, wobei zugleich darauf hingewiesen wurde, daß derartige Phantastereien übrigens nicht den Anspruch erheben könnten, als Beitrag zu einer ernsthaften Diskussion der Deutschlandfrage gewertet zu werden.

*

Um so größer ist die allgemeine Überraschung, daß derartige politische Vorstellungen, wie sie hier zutage traten, durchaus auch in maßgeblichen amerikanischen Kreisen das Bild bestimmen, das man sich von dem künftigen Gang der Entwicklung in Europa macht. In einer Hamburger Zeitung wurde kürzlich ein Bericht einer amerikanischen Agentur aus Washington veröffentlicht, in dem es u. a. heißt, in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten sei man der Auffassung, daß die „Sowjetzone für Moskau an Interesse verlieren" werde, „sobald Polen dem westlichen Lager näherrücke". In diesem Zusammenhang wird des weiteren folgendes berichtet: „Während die amerikanische Regierung offiziell weiter nach Möglichkeiten sucht, Moskau an seine Verpflichtungen hinsichtlich der Wiedervereinigung zu mahnen, konzentriert sich das Interesse in den Planungszentren der künftigen amerikanischen Außenpolitik immer stärker auf die Möglichkeit einer Wiedervereinigung auf dem langen Weg über Warschau." Wenn nämlich, so stellt man sich das vor, „eines Tages bei fortgesetzter demokratischer Entwicklung in Polen die Möglichkeit einer Verbindung zwischen Warschau und einem vereinigten Europa akut wird", würde es den Sowjets nach Ansicht dieser amerikanischen „Planungszentren" dann „nicht nur schwer werden, ihre Truppen in der Sowjetzone zu halten, sondern ihre Position dort würde auch an Wert verlieren". Wie in der Stuttgarter Schülerarbeit auch, wird aus all diesen Voraussagen dann die Folgerung gezogen, daß zunächst einmal eine „Verbesserung der Beziehungen zwischen Bonn und Warschau" Platz greifen müsse, wobei man sich in Washington dessen durchaus bewußt sei, daß „einem solchen Schritt noch Haß- und Furchtgefühle im Wege stehen". Diese „traditionelle Feindschaft" müsse aber „begraben" werden, wobei eben diese amerikanischen „Regierungskreise" (!) auf die „Bereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses nach dem letzten Weltkrieg" hinweisen.

*

Es mag dahingestellt sein, ob es sich tatsächlich um amtliche Auffassungen handelt, die hier geschildert worden sind, aber nichtdestoweniger muß nun allerdings in aller Deutlichkeit Stellung genommen werden. Und so sei hier diesen eigentümlichen Ansichten folgendes entgegengehalten:

1. Es ist absolut falsch, wenn man davon ausgeht, Moskau werde im gleichen Augenblick an der Sowjetzone desinteressiert sein, wenn Polen „dem westlichen Lager näherrückt". Es ist vielmehr mit dem Gegenteil zu rechnen. Selbst wenn Warschau tatsächlich eine größere Selbständigkeit entwickeln könnte, würde daraufhin Moskau um so mehr die „vorgeschobene Bastion" der Sowjetzone behaupten, zumal der politische Wert der „DDR" für Moskau bereits jetzt besonders auch darin besteht, daß Polen jederzeit „in die Zange genommen werden kann".

2. Die der angeblichen amerikanischen Konzeption zugrundeliegende Vorstellung, Polen könne jemals in der Lage sein, diese Umklammerung nach Westen, zur „DDR" hin, zu sprengen, ist völlig irrig und abwegig, da diese „Zange" hier wie dort eine sowjetische Zange ist und somit der gleiche „Kraftaufwand" erforderlich wäre, um die „DDR" aus den Angeln zu heben, als wenn dies gegenüber der Sowjetunion selbst versucht werden würde. Zu einer solchen Politik ist aber Polen weder in der Lage, noch überhaupt willens, sie auch nur ins Auge zu fassen, weil man in Warschau sehr wohl weiß, daß auch nur ein solcher Versuch das Ende Polens bedeuten würde.

3. Aus dem gleichen Grunde wäre es das wirklich entscheidende Hindernis auf dem Wege zu einer freiheitlichen Wiedervereinigung Deutschlands, wenn sich Bonn, den amerikanischen Ratschlägen folgend, dazu bestimmen ließe, eine Art „gemeinsamer Politik" mit Warschau auch nur anzustreben. Die zwangsläufige Folge wäre einerseits eine außerordentliche Gefährdung Polens und andererseits eine zusätzliche „Aufwertung" der Bedeutung der Sowjetzonen-Republik sowie des SED-Regimes in den Augen Moskaus. Der „lange Weg" über Warschau führt also niemals zur Wiedervereinigung, sondern von dieser hinweg und überhaupt in die Irre.

4. Es sind keineswegs „Haß- und Furchtgefühle", die einer „Verbesserung der Beziehungen zwischen Bonn und Warschau" entgegenstehen — niemand in Deutschland hegt Haß gegenüber Polen und dem polnischen Volke und niemand in Polen braucht Deutschland zu fürchten, obwohl die polnische Agitation solches behauptet —, sondern es sind sowohl politische als auch moralische Gründe, die der Aufnahme von Beziehungen zwischen Bonn und Warschau in dem von amerikanischer Seite umschriebenen Sinne entgegenstehen. Auf politischem Feld ist außer den Erfordernissen einer konstruktiven Wiedervereinigungspolitik vor allem auch zu berücksichtigen, daß Warschau zur „DDR" bereits diplomatische Beziehungen unterhält und somit die Entsendung eines Botschafters der Bundesrepublik nach Warschau eine Anerkennung der These von der „Existenz zweier deutscher Staaten" bedeuten würde. Schließlich - aber nicht zuletzt - tritt auch hier die Frage der deutschen Ostgebiete als Hinderungsgrund in Erscheinung. Moralisch aber ist es nicht zu verantworten, daß das polnische Volk — wie die amerikanischen Vorschläge vorsehen — dazu veranlaßt werden soll, die Risiken einer Politik auf sich zu nehmen, die so ausgesprochen antisowjetisch sein soll, daß es schließlich der Sowjetmacht „schwer werden" soll, „ihre Truppen in der Sowjetzone zu halten". Man stelle sich nur einmal vor, welches Ausmaß an Druck Polen ganz auf sich selbst gestellt und allein der publizistischen Unterstützung vom Westen her gewiß, auf Moskau ausüben müßte, um eine Großmacht wie die Sowjetunion zu veranlassen, ihre Truppen nicht etwa allein aus Polen selbst — denn das müßte der erste Schritt sein —, sondern auch aus Mitteldeutschland zurückzuziehen, und jedermann wird erkennen, in welche Spekulationen sich jene in dem Bericht aus Washington erwähnten amerikanischen „Planungszentren" verirrt haben.

*

Zieht man dies alles in Betracht, so muß allerdings die ernstliche Frage gestellt werden, ob das Ausweichen auf den „langen Weg" über Warschau deshalb erfolgen soll, weil man diese Gegebenheiten in Washington nicht sieht oder nicht sehen will. Im ersteren Falle ist hinreichender Grund für die Besorgnis gegeben, daß aus der irrigen und unrealistischen Beurteilung der Lage eine äußerst unzweckmäßige amerikanische Europapolitik erwächst, die sowohl dem deutschen wie dem polnischen Volk alles andere als Nutzen bringt. Im letzteren Falle aber ergibt sich zugleich die Antwort auf die weitere Frage, warum die amerikanische Deutschland- und Europapolitik faktisch seit jenem Tage stagniert, an dem man — in Genf — die Unterschrift Chruschtschews unter die Direktive für die Außenminister erreichte, nach der die Wiedervereinigung auf Grund freier Wahlen herbeigeführt werden sollte. Wie wenig danach unternommen wurde, um von hier aus auf dem „kurzen Weg" voranzukommen, wird besonders deutlich, wenn man dazu die Initiative in Vergleich setzt, die Washington seither verschiedentlich entfaltet hat, um andere Fragen vor die Vereinten Nationen zu bringen oder in direkten Verhandlungen zu klären.

Junius Quintus

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Verwüstete und geplünderte Wälder

Die in Allenstein erscheinende polnische Zeitung über die „Forstwirtschaft"

r. Über die weitgehende Verwüstung und hemmungslose Ausplünderung der einst so schönen Wälder in den polnisch verwalteten deutschen Ostprovinzen und in Polen selbst bringt die in Allenstein erscheinende Zeitung „Cycie Olstynski" einen sehr interessanten Artikel. Der Verfasser Ignacy Druski betont einleitend, man habe in Westeuropa allgemein noch die Vorstellung, daß Polen (einschließlich der deutschen Ostgebiete) noch das Land der großen, herrlichen Wälder und ein Paradies für Wild und Jäger sei. Für Polen selbst treffe diese Vorstellung seit langem durchaus nicht mehr zu. Druski erinnerte daran, daß in den eigentlich polnischen Forsten schon in den letzten fünfundzwanzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts und ebenso in diesem Jahrhundert eine starke Raubwirtschaft getrieben worden sei. Durch die beiden Weltkriege vollends seien die Baumbestände der polnischen Wälder noch stärker verwüstet worden.

Der polnische Verfasser stellt dann fest, daß der organisierte Holzraub und die Ausplünderung der Wälder in den letzten Jahren geradezu unheimliche Ausmaße erreicht haben. Die Wälder, die heute unter polnischer Verwaltung ständen, könne man mit einem großen Vorratskeller vergleichen, der einmal voll von kostbaren Rohstoffen war und der heute nach allen Seiten offen sei und von jeder Seite her ausgeplündert werde. Die Bewachung der Forstgüter nennt Druski völlig unzulänglich. Es gebe heute erst für je 9500 Hektar Wald einen Wärter. Dieser Wärter aber sei nicht bewaffnet, und er könne, selbst wenn er guten Willens sei, gegen die unzähligen Holzdiebe nichts ausrichten. Er werde sich auch immer daran erinnern, daß man so manchen seiner diensteifrigen Kollegen, die Holzdiebe stellten, Haus und Scheune abgebrannt habe. Er wisse weiter, daß die unbewaffneten Forstwärter manche Tracht Prügel bezögen.

Druski gibt offen zu, daß eine große Zahl der sogenannten polnischen Neusiedler, die man aus den Bezirken von Lublin, Krakau usw. nach Ostpreußen und nach anderen ostdeutschen Provinzen brachte, längst wieder heimlich in ihre alte Heimat zurückgekehrt sind. Der Grund hierfür sei auch die Tatsache, daß diese Leute lieber daheim im Laufe von einigen Tagen einige Dutzend Bäume im Forst schlügen und an Spekulanten verkauften, als sich das ganze Jahr auf den guten Äckern Ostdeutschlands fleißig zu betätigen.

Die amtlichen Angaben Warschaus über die laufenden Holzdiebstähle hält Druski für viel zu bescheiden. Die amtlich festgestellten Diebstähle machten nur einen Bruchteil der wirklich ausgeübten Räubereien an den Staatsforsten aus. Fachleute rechneten damit, daß sich die Summe der jährlichen Holzverluste durch Massendiebstahl auf viele 100 Mill. Zloty belaufe. Es bleibe aber nicht nur bei den Diebereien, sondern die Holzräuber fügten den Wäldern auch eine barbarische Verwüstung zu. Die Ausplünderung des Waldes sei so verbreitet, daß eine Bestrafung der Holzdiebe immer nur sporadisch erfolgen könne und nicht viel Sinn habe. Die Verfahren liefen endlos lange, und die Diebe zahlten die Strafen von einigen hundert Zloty ganz gern, da sie sich durch neue Holzräubereien recht schnell das Geld dafür beschaffen könnten. Den polnischen Siedlern werde vom Staat eine ziemliche Menge von Bauholz zugeteilt, nur ein Bruchteil davon werde aber abgenommen, da man auf dem Standpunkt stehe, daß gestohlenes Holz in jedem Fall erheblich billiger sei.

Das polnische Blatt tritt dann nachdrücklich für eine sehr strenge Bestrafung der Diebesbanden ein und fordert zugleich eine ausreichende Bewaffnung aller Waldhüter. Diese sei jetzt auch vom Warschauer Forstministerium angeordnet worden. Die Bewaffnung des Forstschutzes sei allerdings nur dann zweckmäßig, wenn man sicher sein könne, daß die Waldhüter nicht ohnehin mit den Holzdieben unter einer Decke steckten und von diesen Schmiergelder bezögen.

Gomulka bestellt die Chefredakteure

Die wirkliche Lage in Ostdeutschland soll verheimlicht werden

Der Erste Sekretär der polnischen Kommunistenpartei, Wladyslaw Gomulka, beabsichtigt, im Oktober mit sämtlichen Chefredakteuren der in den polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebieten erscheinenden polnischen Tageszeitungen, die als „Wojewodschafts-Organe" erscheinen, in Warschau zu einem „Gedankenaustausch" zusammenzutreffen.

Wie aus Warschau verlautet, ist es wiederum die „negative Berichterstattung der polnischen Presse über die Lage in den polnisch verwalteten ostdeutschen Gebieten, die Gomulka zur Einberufung dieser Versammlung veranlaßt hat. Hierzu wird aus Warschau berichtet, daß, entgegen den Forderungen der Parteileitung, vorwiegend „Planungen über die Zukunft der Westgebiete Polens" zu veröffentlichen, die „negative Berichterstattung" fortgesetzt worden sei. Hohe Warschauer Parteifunktionäre erklärten den weiteren, die „Wojewodschafts-Organe" der Partei hätten die „ständige, von westdeutschen revisionistischen Kreisen begierig aufgegriffene Sensationsberichterstattung" sogar erweitert. Es wurde hinzugefügt, Gomulka sei fest entschlossen, „mit dieser falschen Ehrlichkeit Schluß zu machen". Diesem Zwecke diene der von ihm geforderte „Gedankenaustausch" mit den Chefredakteuren, nachdem die zuständigen „Wojewodschaftskomitees" der Partei „versagt" hätten.

Bereits im Mai dieses Jahres hat in Köslin in Pommern eine „Allpolnische Journalistentagung" stattgefunden, auf der die Göttinger Zusammenstellung polnischer Pressestimmen mit dem Titel „Die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße im Spiegel der polnischen Presse", sowie die Berichte des kanadischen Rundfunkreporters Charles Wassermann eingehend erörtert wurden, woraufhin man den Beschluß faßte, künftig „äußerste Zurückhaltung" in der Berichterstattung über die wahre Lage in den Oder-Neiße-Gebieten zu üben.

Tannenberg „Touristenzentrum"

hvp. Mit Vermessungs- und Ausgrabungs-Arbeiten größeren Stils wurde an mehreren historischen Stätten Südostpreußens begonnen. Wie das Allensteiner Wojewodschaftsamt bekanntgab, sollen an „mittelalterlichen Kriegsschauplätzen", so vor allem bei Tannenberg, „Touristen-Zentren" erster Ordnung entstehen. Unter anderem sei die Errichtung von Hotels, Camping-Bauten und Garagen geplant.

Von Woche zu Woche

Für den Staatsbesuch des Bundespräsidenten in England ist das Programm bekanntgegeben worden. Professor Heuss wird am 20. Oktober in London eintreffen und auf dem dortigen Viktoria-Bahnhof von Königin Elisabeth selbst begrüßt werden. Der Staatsbesuch dauert bis zum 23. Oktober. Während dieser Zeit wird der Bundespräsident Gast des Königshauses im Buckingham-Palast sein. Bundespräsident Heuss wird auch Oxford besuchen.

Ein erstes eingehendes politisches Gespräch zwischen dem Bundeskanzler und dem französischen Regierungschef de Gaulle fand am letzten Wochenende auf dem Landsitz des Generals in dem lothringischen Dorf Colombey les deux Eglises statt. Erst nach einer langen Aussprache unter vier Augen wurden auch die beiden Außenminister zu den Beratungen hinzugezogen. In Bonner Regierungskreisen wurde von einem „vollen Erfolg" des Treffens gesprochen.

Eine gemeinsame Entschließung des Bundestages an die Welt in der Frage des Notstandes in der Sowjetzone soll auf der Sitzung gefaßt werden, die am 1. Oktober in Berlin stattfindet. Für die Regierung wird Bundesminister Lemmer über die Lage der Sowjetzonenflüchtlinge sprechen. Er wird dabei auch eine Große Anfrage beantworten, die der stellvertretende SPD-Vorsitzende Wehner vorbringt.

5026 Deutsche ersuchten in der letzten Woche um Notaufnahme in West-Berlin und der Bundesrepublik. In der ersten Septemberwoche waren 5338 Personen aus der sowjetisch besetzten Zone geflüchtet.

Zwanzig Ärzte der Rostocker Universität mußten in den letzten drei Monaten in die Bundesrepublik flüchten. Einige Institute der Medizinischen Fakultät sind heute nicht mehr voll arbeitsfähig.

Einen verschärften Druck des Zonenregimes auf Katholiken melden die Kirchenblätter. An vielen Orten haben die Kommunisten mit einer sogenannten „Weltanschaulichen Aufklärung" bei den Teilnehmern des Berliner Katholikentages begonnen. Auch Fälle von Dienstentlassung und beruflicher Zurücksetzung werden gemeldet.

Der Prozeß gegen Erich Koch wird nach einer Meldung der Sowjetzonen-Agentur nunmehr am 20. Oktober in Warschau beginnen. Der Prozeß mußte mehrmals wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Angeklagten verschoben werden.

Der rotpolnische Außenminister Rapacki hielt sich mehrere Tage inoffiziel in London auf. Er hat dort auch Gespräche mit englischen Politikern geführt. Rapacki erklärte, er habe seinen Plan für eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa noch nicht aufgegeben.

Chruschtschew will im Oktober die Brüsseler Weltausstellung besuchen. Nachdem er vor kurzem seinen Urlaub auf der Krim unterbrochen hatte, ist der sowjetische Partei- und Regierungschef nunmehr wieder dorthin gefahren.

Für eine Genfer Ost-West-Konferenz über die Fragen einer kontrollierten Einstellung der Atomversuche, die am 31. Oktober beginnen soll, haben sich nun auch die Vereinigten Staaten und England ausgesprochen. Beide Mächte unterrichteten Moskau in Noten von ihrer Bereitwilligkeit, an einer solchen Konferenz teilzunehmen.

Bis Ende Oktober sollen alle amerikanischen Fernwaffenversuche abgeschlossen werden. Washington kündigte an, daß die Vereinigten Staaten in den folgenden Wochen noch insgesamt etwa zehn Versuchsexplosionen von Atomwaffen kleineren Ausmaßes in der Wüste von Nevada durchführen werde.

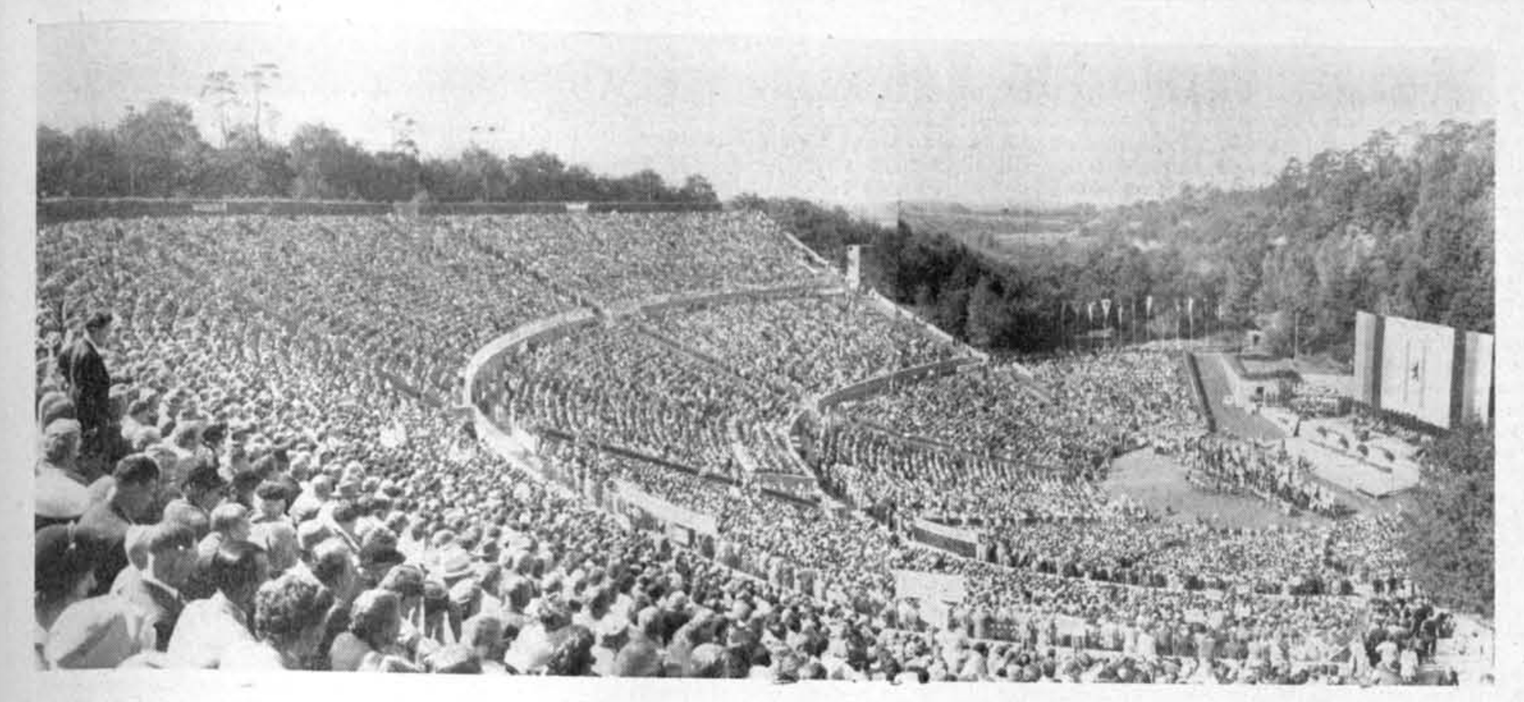
In der Antwortbotschaft Eisenhowers an Chruschtschew fordert der amerikanische Präsident von Moskau, auf die rotchinesische Regierung in der Fernostfrage von Formosa mäßigend einzuwirken. Die USA bemühten sich seit langem um einen gegenseitigen Verzicht auf Gewalt im Gebiet von Formosa und der chinesischen Küsten.

Viel beachtet wurde die Erklärung Eisenhowers zur Lage im Fernen Osten. Eisenhower nannte die Situation ernst, aber nicht hoffnungslos und verzweifelt. Er wies darauf hin, daß Amerika niemals zu Gewalt Zuflucht nehmen werde. Nachgiebigkeit gegenüber den Kommunisten müsse aber diese ermutigen, noch angriffslustiger und herausfordernder zu werden. Amerika werde sich vor der Gefahr eines bewaffneten Angriffs nicht einschüchtern lassen, und er zurückziehen; es dürfe nicht zu einem „fernöstlichen München" kommen. Eisenhower sagte: „Ich glaube nicht, daß es zu einem Krieg kommen wird."

England fühlt sich nicht verpflichtet, die Amerikaner bei einem Konflikt in der Straße von Formosa militärisch zu unterstützen. Ein Sprecher der Londoner Regierung gab diese Erklärung ab. Gleichzeitig erklärte er, die britische Regierung unterstütze aber nachdrücklich die Bemühungen Eisenhowers in Verhandlungen mit den Chinesen.

Die Lage der Insel Kimoi vor der chinesischen Küste ist sehr schwierig geworden. Den Kommunisten ist es gelungen, durch ein anhaltendes Bombardement und durch Fliegereinsatz den Nachschub für die nationalchinesischen Truppen zu unterbinden. Mehrere Geleitzüge mußten vor dem Erreichen der Insel beidrehen. Die Sowjetunion gab bekannt, daß sie von Ende September bis Ende Oktober im Nordwesten des Pazifischen Ozeans Flottenmanöver abhalten werde.

Eine große amerikanische Auslandshilfe für Indien ist in Washington vereinbart worden. Amerika gewährt Indien eine Beihilfe von 1,2 Milliarden Mark. Gleichzeitig werden größere Kredite für die Finanzierung von Straßen- und Bahnbauten sowie für den Bezug von amerikanischem Getreide bewilligt.



Dreißigtausend in der Waldbühne Berlin

Unsere Aufnahme gibt eine Anschauung von der einzigartigen Lage des herrlichen Naturtheaters, das die Waldbühne Berlin darstellt, und von der gewaltigen Zahl der Menschen, die sie am Tag der Heimat füllten.

Stunde der Selbstprüfung

Der Tag der Heimat in der größten westdeutschen Stadt Staatssekretär Dr. Nahm sprach in Hamburg

kp. Weit mehr als in den vergangenen Jahren war an diesem 14. September der Tag der Heimat auch in der Zwei-Millionen-Stadt Hamburg eine Angelegenheit breitester Volkskreise. Die große öffentliche Kundgebung in den großen Sälen der Musikhalle war auch diesmal gewiß Mittelpunkt und Höhepunkt des Ganzen, aber sie war umrahmt von einer Fülle eindrucksvoller anderer Veranstaltungen, die in alle Stadtteile ausstrahlten. Die große Jugendkundgebung auf dem imposanten Rathausmarkt, das offene Singen und Musizieren auf dem Karl-Muck-Platz als einem anderen markanten Punkt der Hansestadt und schließlich die wohlgelungenen abendlichen Heimatkonzerte der Sänger und Musikanten in einer Reihe von schönen Hamburger Parks und auf anderen Brennpunkten zogen viele, viele Einheimische und Heimatvertriebene an und stellten sie unter den großen Gedanken „Heimat verpflichtet". In den vielen Hunderten von Hamburger Schulen hatten schon am Sonnabend eindrucksvolle Gedenkstunden für die gesamte Schuljugend stattgefunden. In allen den ehrwürdigen Hamburger Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse standen die Sonntagsdienste im Zeichen der Fürbitte und des Bekenntnisses zur Heimat. Die Hamburger Bürgervereine, die Sänger und Laienmusikanten hatten sich bereitwillig in den Dienst der großen Sache gestellt. Den Männern und Frauen aber, die mit soviel Energie und Umsicht sich seit vielen Wochen um eine so würdige Ausgestaltung des Tages bemüht hatten, gebührt ein herzlicher Dank. Sie und alle, die sich mitwirkend für die vielen Veranstaltungen zur Verfügung stellten, haben Großes geleistet. Sie haben in einer Stadt, die nicht nur Deutschlands Tor zur Welt ist, sondern die als größtes Handelszentrum unseres Vaterlandes seit jeher auch die engsten Beziehungen zu Ost- und Mitteldeutschland unterhielt, den Sinn für die Würde und Bedeutung des Tages der Heimat in weiten Kreisen von neuem geweckt.

*

Die als Stätte größter Kunsterlebnisse in aller Welt bekannte Hamburger Musikhalle war für die Großkundgebung sehr sinnvoll ausgestaltet worden. Die Tausende, die sich hier zusammenfanden, waren wohl von Anfang an tief bewegt, als sie der Riesensaal mit den wunderschön gestalteten Wappen und den Flaggen aller deutschen Länder und Provinzen grüßte. Daß auch die preußischen Flaggen darunter nicht fehlten, braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden. Gleich unter dem deutschen Adler sah man sinnvoll das große Wappen unserer Heimatprovinz Ostpreußen.

Mit den gewaltigen Klängen der Regerschen Introduction und Passacaglia in d-moll leitete Gerd Broede auf der gewaltigen Orgel des Hauses die Feierstunde ein. Es ist in Hamburg nun schon Tradition, daß bei diesen Feierstunden der von Karl Kulecki ganz ausgezeichnet geschulte und geführte Ostpreußenchor einen bedeutenden musikalischen Beitrag liefert. Diesmal hörte man von ihm zunächst das „Deutschland, o heiliger Name" des Dichters unserer Volkshymne in der Vertonung von Bausnerns und hierauf Toni Schawallers „Heimatsehnen", das der Dirigent des Hamburger Ostpreußenchores selber sehr glücklich vertont hat. Anhaltender herzlicher Beifall der Hamburger und Heimatvertriebenen belohnte die Sänger und Sängerinnen; er steigerte sich zu einem Sturm der Begeisterung nach dem Vortrag der schönen Kantate „Heimaterde" von Dr. Georg Neumann. Ostpreußenchor und Hamburger Kammerorchester unter der Stabführung Karl Kuleckis brachten sie ganz vorzüglich heraus.

In seinen Begrüßungsworten sprach Dr. Dr. Langguth als Vorsitzender der vereinigten ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in der Hansestadt und des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen seine Freude darüber aus, daß zum Gelingen dieses Tages in Hamburg die Organisationen der Heimatvertriebenen mit den Hamburger Bürgervereinen und den Einheimischen in so erfolgreicher Weise zusammengewirkt hätten. Die von der Deutschen Jugend des Ostens und den Hamburger Jugendverbänden gemeinsam gestaltete Kundgebung vor dem Rathaus sei ein Symbol. Mit Nachdruck betonte er, daß der Begriff der Wiedervereinigung für uns immer für das gesamte heute vom Vaterland getrennte Gebiet zu gelten habe. Das Heimatrecht schließe im Sinne des unvergeßlichen deutschen Rechtslehrers Rudolf von Ihering in Wahrheit eine „Pflicht des Berechtigten gegen sich selbst" ein. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker müsse für uns ebenso gelten wie etwa für Asien und Afrika. Mit einer Mahnung an das unersetzliche ostdeutsche Kulturerbe schloß er.

Im Namen des verhinderten Regierenden Bürgermeisters Brauer und des Senats begrüßte Senator Weiss die Versammelten. Dreißig Kilometer von den Toren dieser Riesenstadt verlaufe jene Grenze, die in der widernatürlichsten Weise Deutsche von Deutschen trenne und die mitten durch deutsches Land, durch deutsche Städte und Dörfer, durch deutsche Herzen gehe. Die Anklage gegen das Unrecht der Vertreibung deutscher Menschen müsse ebenso wie das Bekenntnis zur unverlierbaren Heimat von **allen** getragen werden. Gemeinsames Handeln und Raten in der deutschen Schicksalsfrage sei not. Die Gleichgültigen bei uns gelte es wachzurütteln. Immer wieder auch müßten wir an die Türen der Großmächte trommeln, um sie an ihre Mitverantwortung für das Unrecht zu erinnern, das uns durch die Austreibung der Ostdeutschen und die Unterdrückung der Mitteldeutschen geschehen sei und noch geschehe. Der Kampf habe der Verhärtung der Herzen zu gelten. Die Flucht unserer Brüder aus der Zone sei vor aller Welt der eindeutige Beweis dafür, daß kein Deutscher auf die Dauer die geistige Knebelung und politische Nötigung einer Tyrannei ertrage. Durch vorbildliches soziales und brüderliches Handeln und Denken haben wir in der Bundesrepublik unsere demokratische Glaubwürdigkeit immer wieder zu beweisen.

*

In einer gedankenreichen Rede gab hierauf Staatssekretär Dr. Nahm vom Bundesvertriebenenministerium eine umfassende Schau unserer Zeit und unserer Not. Wir leben, so sagte er, in einem Jahrhundert furchtbarster Entwurzelung. Wohl jeder spürt es, daß die alte Ordnung längst aus den Fugen geraten ist. Voller Stolz weisen die Menschen darauf hin, daß sie Herr und Meister über die schlimmsten Epidemien und Seuchen wurden, die einst die Völker dezimierten. Die Pest der Vertreibung und des Heimatraubes aber lassen sie bis heute auf der Erde fortwüten. Weit mehr als hundert Millionen haben nach statistischen Feststellungen in aller Welt Freiheit, Heimat, Haus und Habe verloren im Laufe der Zeit. Es hat sich — ein wahrhaft grauenvoller Tatbestand — geradezu eine Technik der Entwurzelung entwickelt. So lange dieser Ungeist umgeht, ist auf der Welt niemand mehr sicher auf seiner angestammten Scholle. Daß man in seiner Heimat geboren wurde, lebte und starb, war selbstverständlich. Wo ist diese Sicherheit heute geblieben?

Wenn wir der Heimat gedenken, wird zunächst unser Gefühl, unser Herz angesprochen. Aber wir müssen uns bewußt werden, daß Heimat weit mehr ist als etwa nur eine romantische Vorstellung, daß sie ein soziologischer und politischer Begriff von ungeheurer Bedeutung ist. Daß man einem deutschen Menschen





Ein Blick auf den Rathausmarkt in Hamburg während der Jugendkundgebung zum Tag der Heimat. Im Vordergrund der Fanfarenzug der DJO Lübeck, dahinter auf dem Podium die ostpreußischen Jungen und Mädchen, die in Lied, Wort und Tanz ein Bekenntnis zu ihrer Heimat ablegten. — Die Aufnahme unten zeigt die ostpreußische Volkstanzgruppe vor dem festlich geschmückten Hamburger Rathaus bei einem ostpreußischen Fischertanz.



Heute ist bei uns ein großer Feiertag . . .

In einem Brief aus unserer Heimat heißt es:

„Ich möchte Ihnen die freudige Nachricht geben, daß heute Ihr liebes Paket gut angekommen ist. Wieviel Freude Sie uns damit bereitet haben, kann ich Ihnen schriftlich gar nicht so zum Ausdruck bringen. Nach dreizehn Jahren solch eine Überraschung! Möge Ihnen der Herrgott Gesundheit schenken für Ihre Bereitschaft, uns Verlassenen etwas Freude zu schenken. Alle Sachen, die Sie geschickt haben, passen uns ausgezeichnet. Sie wissen ja, früher hatte man alles zur Genüge, aber jetzt, nach 1945, sind wir ganz arme Leute. Meine Mädels stehen jetzt nur vor dem Spiegel. Ich betrachte alles und weine vor Freude. Wie glücklich sind wir heute! Gleich werde ich mir eine Tasse vor dem köstlichen Kaffee aus Ihrem Paket fertigmachen. Heute ist bei uns ein großer Feiertag durch das schöne Paket!"

Freude und Dankbarkeit sprechen aus diesen Zeilen, die eine ostpreußische Frau aus der Heimat in den Westen sandte. Aber wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird noch mehr darin finden. „Früher hatte man alles zur Genüge", — was liegt alles in diesen wenigen Worten! Wir haben es am eigenen Leibe erfahren, was es bedeutet, alles aufgeben zu müssen, was unsere Väter und Vorväter in langen Jahren geschaffen haben. Auch wir, die wir heute im Westen unseres Vaterlandes leben, haben einmal mit leeren Händen dagestanden. Waren wir damals nicht auf die Hilfsbereitschaft und das Verständnis fremder Menschen angewiesen? Erinnern wir uns noch daran, welche Kostbarkeit damals ein paar geschenkte Schuhe, ein Handtuch oder gar ein Paket mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln für uns bedeutete?

Diese schweren Zeiten liegen heute längst hinter uns, die meisten von uns haben sie wohl schon vergessen. Aber eines dürfen wir nicht vergessen: daß drüben in unserer Heimat noch heute Tausende von Landsleuten unter so bedrückenden Verhältnissen leben müssen, daß sie kaum das Notwendigste für den täglichen Bedarf ihr eigen nennen. Wir wissen aus vielen Briefen und aus unzähligen Gesprächen mit unseren Spätaussiedlern, wie es drüben aussieht. Im Ostpreußenblatt haben wir immer wieder über die Not dieser Ostpreußen berichtet.

Seit Jahren hat es sich die Landsmannschaft zur Aufgabe gemacht, unseren Brüdern und Schwestern drüben durch Briefe und Pakete das Leben zu erleichtern und ihnen die Gewißheit zu geben, daß sie nicht verlassen und vergessen sind. Jeder Brief, jedes Paket schlägt eine Brücke zu unserer Heimat und unseren Landsleuten drüben.

Die Ostpreußische Bruderhilfe hat die Aufgabe übernommen, den Versand von Lebensmitteln und Kleidungsstücken in die Heimat zu vermitteln. Wir rufen alle Landsleute auf, uns hierbei zu helfen. Jeder Geldbetrag ist willkommen; er wird ausschließlich dazu verwandt, unseren Landsleuten in der Heimat ihr schweres Los erträglicher zu machen. Darüber hinaus bitten wir alle Landsleute, in ihren Schränken und Schubladen nach entbehrlichen Kleidungsstücken zu forschen. Benötigt werden alle Arten von Oberbekleidung für Frauen, Männer und Kinder, Schuhe, Unterwäsche, vor allem warme Sachen, Stricksachen, Wolle und ähnliches. Allerdings bitten wir unsere Landsleute, nur gutterhaltene und saubere Sachen an uns zu senden. Die Kleidungsstücke werden bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen sortiert und denen zugeleitet, die sie am nötigsten brauchen. Jeder Spender kann gewiß sein, daß seine Gaben in die richtigen Hände kommen.

Pakete mit Kleidungsstücken bitten wir einzusenden an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Bruderhilfe, Hamburg 13, Parkallee 86.

Geldspenden werden erbeten auf das Postscheckkonto Hamburg 7557 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. unter dem Stichwort „Bruderhilfe".

Sicherheit und Ordnung gewährleistet, bedeutet noch lange nicht, daß man ihm eine Heimat gibt, in der sich die freie Persönlichkeit in einer entsprechenden Umgebung zum Höchsten entfalten kann. Auch ein Gefängnis gibt bis zu einem gewissen Grade vielleicht Ordnung und Sicherheit, Heimat kann es nie werden.

Worte ernsteter Mahnung richtete Dr. Nahm dann an die allzu Selbstzufriedenen und Gleichgültigen unter uns. Es gibt Leute unter uns, die sich aufführen wie Kinder, die übersättigt ihr Brot in die Gosse werfen. Sie nehmen das, wonach sich unsere unterdrückten Brüder drüben in Mitteldeutschland sehnen, als selbstverständlich hin. Selbstverständlich aber ist nichts, auch unsere Freiheit ist es nicht. Sie will immer wieder errungen und behauptet sein. Alles bleibt gefährdet, wenn wir uns nicht zu unseren Pflichten bekennen. Wir haben die Pflicht, zuerst und vor allem unsere Freiheit zu sichern und zu behaupten. Wir haben ebenso die Pflicht, allen den geprüften Schwestern und Brüdern, die heute nach furchtbaren Jahren der Heimsuchung aus der alten ostdeutschen Heimat und aus Mitteldeutschland zu uns kommen, mit Takt und echter Hilfsbereitschaft beizustehen. Wir haben ferner die Weltweite des Vertreibungsunrechtes zu erkennen und zu würdigen.

In uns, die wir die Schönheit und Größe der Heimat so bewußt miterlebten, brennt unablässig ein heiliges Heimweh, die nie zu stillende Sehnsucht nach dem heute uns Entrissenen. Worden wir dieses Feuer auch in unsere Kinder senken können? Nehmen wir diese unsere Jugend nur ernst, stellen wir ihr klare Aufgaben und zeigen ihr ihre Pflichten, dann wird sie sich bewähren! Fast jede ältere Generation äußerte einmal Zweifel und Mißtrauen an der Jugend, und immer wieder bewies es sich, daß die Jungen so gut das ihre leisteten wie die Alten, wenn man sie ernstnahm und ihnen Vertrauen schenkte. Der Jugend ist es aufgetragen, in großem Stil den Kampf zu führen gegen Ichsucht und Verantwortungslosigkeit im Innern und gegen die Überspitzung des fehlgeleiteten Nationalismus nach außen. Sie hat der Vermassung entgegenzuwirken und den Kampf um die Persönlichkeit zu führen. Jede Austreibung degradiert zunächst. Wenn der Mensch nur noch nach seinem kärglichen Fluchtgepäck gewertet wird, dann steht der Verlust der Persönlichkeit, die Vermassung gefährlich nahe vor der Tür. Vergessen wir es nicht: die Vermittlung eines Arbeitsplatzes ist noch lange keine Eingliederung. Und die Eingliederung darf auch nie ein Unterpflügen sein. In dem großen, entscheidenden Ringen um Deutschland, das uns auferlegt ist, darf niemand ausscheeren.

Es gebe, so sagte der Redner weiter, sicher nur eine deutsche Kultur, aber diese Kultur werde aus vielen Quellen gespeist, aus ostdeutschen ebenso wie aus mittel- und westdeutschen. Nie dürfe auch nur eine dieser Quellen für immer versiegen. Nichts wäre mit einer rein musealen Pflege des ost- und mitteldeutschen Kulturgutes bei uns gedient. Jung und alt, wir alle haben die Verpflichtung, sie immer in den deutschen Menschen zu senken. Nie dürfen wir dabei erlahmen.

Dr. Nahm erinnerte daran, daß man einmal gesagt habe, Potsdam sei das letzte Kapitel deutscher Geschichte. Heute wissen wir: das letzte Kapitel deutscher Geschichte schreiben die Deutschen selbst. Wie es vor der Geschichte bestehen wird, das liegt an uns allein. Die friedliche Neuordnung des deutschen Ostens ist einmal gerade unserer Jugend als höchste Aufgabe gestellt. Wir werden nicht über Gräber in die Heimat zurückkehren. Wir fordern das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung ja nicht nur für uns, sondern für alle Menschen. Daß die Charta der Heimatvertriebenen im Geiste der Verständigung und des Verständnisses gefaßt wurde, macht ihre Größe aus. Heimatsicherung für alle wird verlangt.

Staatssekretär Dr. Nahm beendete seine mit größtem Beifall aufgenommene Rede mit einem sehr ernsten Wort zu den aktuellsten Ereignissen der Massenflucht aus der sowjetisch besetzten Zone. Er wandte sich scharf gegen die Haltung gewisser Deutscher, die immer nur bei einem gewissen Anschwellen der Flüchtlingszahlen alarmiert sind und dabei die ganze Ungeheuerlichkeit der nun seit Jahren unvermindert andauernden Flucht übersehen. Man spricht sogar in der Presse zuweilen von der „Ost-West-Wanderung", als wenn es sich hier nicht um Ereignisse handelte, die die Welt wachrütteln müßten. Was würde ein anderes Land daraus machen, wenn Tag für Tag Hunderte seiner Brüder und Schwestern durch Terror und Unterdrückung zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen würden? Wir haben die heilige Verpflichtung, alle, die heute nach Jahren des Schreckens und der furchtbarsten Prüfungen an unsere Tür klopfen, brüderlich an die Hand zu nehmen, ihnen mit Rat und Tat zu helfen. Hier hat sich echtes Christentum, hier hat sich deutsches Bewußtsein zu beweisen! Zugleich aber sollten wir, wie Dr. Nahm ausrief, darüber hinaus unser Herz hinter den Eisernen Vorhang zu denen schicken, die drüben noch ausharren. Sie sollen und müssen wissen: sie sind nicht vergessen und preisgegeben, sie gehören zu uns.

Kein Neubau in Gehlenburg seit 1945

Über die Stadt Gehlenburg im Kreise Johannisburg berichtet die in Allenstein erscheinende polnische Zeitung „Glos Olsztynski" unter dem Motto: „Die Dinge müssen sich verschlechtern, ehe sie sich verbessern können". „Leider wurde hier nach dem Kriege kein einziges Haus gebaut und erst vor zwei Jahren begann man, sich energischer an die Ausbesserung der vorhandenen Häuser zu machen", schreibt das polnische Blatt. Die Mehrzahl der Häuser, an denen seit Jahren nichts repariert worden ist, sehe „einfach obskur aus — unästhetisch wäre zu wenig gesagt". Angesichts der Trostlosigkeit des Daseins suche die polnische Jugend aus Gehlenburg zu „flüchten".

Verstärkte Ketten

kp. Auf den 27. Januar 1959 hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion überraschend den 21. Parteikongreß nach Moskau einberufen. Der zwanzigste Parteikongreß fand bekanntlich im Februar 1956 statt. Er brachte die bis heute in der Sowjetunion niemals im Wortlaut veröffentlichte „Abrechnung" des Parteiboß Chruschtschew mit seinem Lehrmeister und Vorgänger Stalin, er brachte zugleich auch in langatmigen Formulierungen eine Fülle von Weisungen und Befehlen der neuen Parteispitze, die nicht nur für die sowjetische Partei, sondern ebenso für die Trabanten in Warschau, Prag, Budapest, Bukarest und Ost-Berlin verpflichtend sein sollten. Es gab nicht wenige Beobachter im Westen, die sich damals verpflichtet glaubten, nach Abschluß jenes Kongresses von einer radikalen Abkehr der Moskauer Machthaber vom Stalinismus, ja von einem „Tauwetter" sprechen zu müssen. Im Spätherbst des gleichen Jahres kam es zu den Ereignissen in Polen und zum Volksaufstand in Ungarn. Schon glaubten die Apostel der von Chruschtschew gepredigten Koexistenz auch bei uns fest daran, daß nun alles, alles anders werden müsse. Selbst die blutige Niederschlagung der ungarischen Erhebung durch die sowjetischen Panzer ließ sie nur vorübergehend verstummen. Ihre These, daß Chruschtschew und die Seinen eben doch einen ganz neuen und liberaleren Kurs steuern würden, daß sie die Satelliten gar nicht wieder so wie Stalin an die eisernen Ketten legen können, haben die westlichen „Kremlauguren" bei uns, in England und teilweise sogar in USA, noch lange vertreten. Erst ganz allmählich, als an der unverminderten Härte des Kurses nun wirklich kein Zweifel mehr bestehen konnte, verstummten diese Stimmen langsam. Da war dann allerdings inzwischen der ganzen Welt klar geworden, auf wie schwachen Füßen die Behauptung stand, die neuen Männer in Moskau hätten ernstlich daran gedacht, eine echte Abkehr von den Praktiken und politischen Grundsätzen des Diktators Stalin zu vollziehen.

*

Parteikongresse sollen nach den Moskauer Statuten nur alle vier Jahre stattfinden. Normalerweise hätte also der einundzwanzigste dem zwanzigsten erst 1960 folgen müssen. Man stellt sich die Frage, was Chruschtschew und das Parteipräsidium veranlaßt hat, schon für den Januar 1959 die zweitausend roten Spitzenfunktionäre der Sowjetunion, die diesen Parteitag bilden, nach der russischen Hauptstadt zu rufen. Die offizielle Tagesordnung des Kongresses gibt darüber keine volle Klarheit. Das Zentralkomitee hat lediglich beschlossen, daß sich der einundzwanzigste Kongreß mit der Beschlußfassung über jenen gigantischen Siebenjahresplan zu befassen habe, der es — laut „Prawda" — der Sowjetunion industriell und landwirtschaftlich ermöglichen soll, die so verhaßte amerikanische Union nicht nur einzuholen, sondern in der Produktion sogar zu überholen. Man darf ohne weiteres unterstellen, daß diese Planung, die dem Sowjetmenschen geradezu unwahrscheinliche Arbeitsleistungen und „Übersolls" abverlangen wird, auch wirklich einen wichtigen Punkt der Tagesordnung darstellen wird. Was allerdings die zweitausend Kopfnicker und Jasager, von denen außer einigen Beauftragten des Chefs Chruschtschew ohnehin niemand zu Wort kommt, an solchen von den innersten Parteigremien längst fertiggestellten Plänen noch „mitarbeiten" sollen, das ist die Frage. Sie können sie als Vertrauensleute des Kremlgewaltigen allenfalls „spontan" annehmen und bejubeln, aber sie werden sie in ihrer Masse in ihren Einzelheiten gar nicht verstehen. Man könnte sie ebenso gut vom schweigsamen und „einmütigen" Schattenparlament des Obersten Sowjet oder auch durch das Parteipräsidium verabschieden lassen. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß solch Palaver um eine in Wahrheit längst beschlossene Sache nur veranstaltet wird, weil man mit diesem Kongreß Nummer Einundzwanzig noch ganz andere Zwecke verfolgt. Und man kann annehmen, daß das höchste sowjetische Parteikollegium aufmarschiert, um vor den Tochterparteien und Satellitenvölkern, aber auch vor der Welt zu bekunden, wie hart und fest, wie angriffslustig und weltrevolutionär sich die Sowjetunion im Zeichen des neuen Stalinismus darstellt. Die Hauptthemen dürften dem Kongreß erst kurz vor seinem Zusammentritt präsentiert werden.

*

Wenn man in den Tagen des 20. Parteikongresses in Moskau alles Interesse daran hatte, in der freien Welt bei leichtgläubigen Gemütern die Illusion zu wecken, als werde sich der Bolschewismus in Zukunft gemütlicher und liberaler gebärden, so wird der einundzwanzigste zweifellos dazu dienen, die Sowjetunion mit ihren Trabanten als einen geschlossenen und unerschütterlichen Machtblock gebührend ins Licht zu rücken. Man wird auf ihm die sanften Koexistenztöne kaum noch hören und um so deutlicher betonen, daß man nur ein Ziel kennt: eine kommunistische Welt. Die Rücksichten, die Chruschtschew in den Jahren seines Aufstieges noch nehmen mußte, sind für den nun einstweilen unumstrittenen Herrn des Kreml gefallen. Als Triumphator gedenkt er vor den Kongreß zu treten und sich von ihm bestätigen zu lassen, daß es ihm gelang, die Allmacht der Kommunistischen Partei genau so kräftig aufzubauen, wie das unter Stalin der Fall war. Die „Freundschaftsdelegationen" der Pankower, der Prager, der Budapester und auch der Warschauer Filiale werden ihren Kotau machen und bekunden, daß die Ketten, die sie an die Moskauer Kommandozentrale binden, nicht zerrissen sind, sondern womöglich noch verstärkt wurden. Auf der Krim mußten in diesem Sommer alle die roten Statthalter da draußen — einschließlich der Gomulkaleute — beim Partei- und Staatschef der Sowjetunion zum Paroleempfang antreten und seine bündigen Weisungen für die Zukunft entgegennehmen. Im bulgarischen Schwarzmeerkurort Warna wurden gleichzeitig die Parteiideologen der Trabantenstaaten von Chruschtschews Spezialisten ins Gebet genommen und „ausgerichtet". Mit neuer Marschorder sind alle diese seltsamen „Urlauber" zurückgekehrt. Schon kann man es — zum Beispiel auch in Warschau — recht deutlich spüren, daß die „Neustalinisierung", die Chruschtschew und die Seinen den Satelliten zuteil werden ließen, sich parteipraktisch und politisch auswirkt. Ist es nicht bezeichnend, daß die polnischen Kommunisten ihren für Ende 1958 vorgesehenen eigenen Parteitag auf einen Zeitpunkt verschieben wollen, wo die Beschlüsse des 21. sowjetischen Parteikongresses schon vorliegen? Von „eigenen Wegen zum Sozialismus" wagt niemand mehr zu reden. Man liegt an der verstärkten Kette, man ist wieder ganz Befehlsempfänger und ausführendes Organ für Moskau geworden. Nicht nur in Ost-Berlin, Prag und Bukarest.

Crossman-Dementi zurückgewiesen

Meldung über Chruschtschews Äußerung zur Deutschlandfrage wird als zutreffend bezeichnet

Der exilpolnische Publizist Juliusz Mieroszewski weist in der Pariser „Kultura" ein „Dementi" des britischen Labour-Abgeordneten Crossman zurück, in dem die Richtigkeit einer Meldung der „Kultura" über ein Gespräch Chruschtschews mit dem britischen Abgeordneten in Abrede gestellt worden war. Die „Kultura" hatte seinerzeit berichtet, Chruschtschew habe Crossman gegenüber geäußert, die Sowjetunion werde sich „mit einem atomar bewaffneten Deutschland zu verständigen suchen und zwar selbst dann, wenn dies einiges kosten würde". Crossman hatte hierzu erklärt, eine Unterredung zwischen Chruschtschew und ihm habe nicht stattgefunden. Mieroszewski führt nun aus, er könne „mit allem Nachdruck feststellen, daß die Information aus einer zuverlässigen Quelle stamme: „Wir erhielten sie aus einem der Länder Osteuropas zu einer Zeit, als der Abgeordnete sich dort aufhielt." Zu dem Dementi Crossmans schreibt Mieroszewski weiterhin: „Es bestand für mich nicht der geringste Zweifel, daß der Abgeordnete Crossman in jedem Fall genötigt sein würde, die Richtigkeit dieser Nachricht in Abrede zu stellen. Er ist ein zu erfahrener und geschickter Politiker, um anders zu handeln."

Um die Gründung des Gesamtverbandes

Eine Entschließung

Am 30. August 1958 tagte unter dem Vorsitz von Minister Schellhaus, Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, das um die Sprecher der Landsmannschaften und die Vorsitzenden der Landesgruppen erweiterte Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften.

Es gibt folgendes bekannt:

Seit der Gründung des Gesamtverbandes am 27. Oktober 1957 arbeiten die Präsidien von BvD und VdL in innen- und außenpolitischen Fragen einmütig zusammen.

Die organisatorischen Voraussetzungen für die endgültige Konstituierung des Verbandes konnten jedoch noch nicht überall geschaffen werden.

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung hat die Versammlung nach Mitteln und Wegen gesucht, um die endgültige Konstituierung des neuen Verbandes in kurzer Frist zu ermöglichen.

Sie hat den an die Landesverbände des BvD und die Bundeslandsmannschaften gerichteten Vorschlag des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen — Vereinigte Landsmannschaften — Schleswig-Holstein, als Grundlage für die Fortführung der Verhandlungen dankbar begrüßt und sich einstimmig hinter ihn gestellt.

Der Landesverband Schleswig-Holstein schlägt vor:

Um die organisatorische Einheit auf der Bundesebene zu vollenden, erscheint z. Z. nur eines erforderlich, daß in den Ländern, in denen BvD- und VdL-Gruppen noch nebeneinander bestehen, provisorische von beiden Seiten anerkannte Vertretungen für die Bundesversammlung des neuen Verbandes geschaffen werden. Als Grundlage soll die nachgewiesene Mitgliederzahl gelten.

Es wurde weiter einstimmig beschlossen:

Die dem einstweiligen Vorstand des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — erteilten Vollmachten sollen bis zur endgültigen Konstituierung des neuen Verbandes verlängert werden.

Vertriebenenverbände Bayerns einig

Die Pressestelle des Verbandes der Landsmannschaften (VdL) teilt mit:

Die Beauftragten des VdL und des BvD einigten sich am 11. September auf die Gründung eines Gesamtverbandes aller Vertriebenen in Bayern. (Bund der Vertriebenen — Landesverband Bayern.) In allen sachlichen Grundfragen des Gesamtverbandes wurde Übereinstimmung erzielt. Der neue Gesamtverband wird die allen deutschen Vertriebenen gemeinsamen politischen und sozialen Fragen wahrnehmen. Die Landsmannschaften werden nunmehr alle ihre Landsleute in Bayern erfassen und sich so verstärkt der heimatpolitischen und kulturellen Belange ihrer Volksgruppen widmen. Am 25. September 1958 wird in München das von den Landesverbänden des VdL und BvD zu bestellende provisorische Präsidium zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Eine aktivere Wiedervereinigungspolitik forderte der SPD-Vorsitzende Ollenhauer in einer Rundfunkrede von der Bundesregierung. Er erklärte: „Wenn wir nicht eines Tages erleben wollen, daß bei uns politische Unvernunft die Explosion auslöst, dann müssen wir die Frage der Wiedervereinigung immer wieder ins Gespräch bringen."

Hoffnungen, die nicht erfüllt wurden

Wenigstens die Hausratentschädigung sollte voll abgewickelt werden

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Am 28. September finden in Schleswig-Holstein Landtagswahlen statt. In Vertriebenenkreisen hatte man gehofft, daß diese Wahl einige „Wahlgeschenke" bringen werde. Diese Erwartungen scheinen sich nicht zu erfüllen.

Zunächst gingen die Hoffnungen der Vertriebenen dahin, daß die Koalition mit einem neuen Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz hervortreten werde, dessen Schwerpunkte bei der mehr als fälligen Erhöhung der Unterhaltshilfe und bei der Zahlung der Hauptentschädigung auch an Unterhaltshilfeempfänger liegen. Der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium hatte Anfang Juli im Bundestag von geheimnisvoller Vorbereitung in seinem Hause gesprochen, als es darum ging, zu einem Oppositionsantrag, bis zum 1. September 1958 eine Novelle zu unterbreiten, etwas zu sagen. Der 1. September ist verflossen, eine Regierungsvorlage ist jedoch nicht herausgekommen.

Dann gingen die Hoffnungen der Vertriebenen auf die Freigabe der Hauptentschädigung auch an die 65- bis 69jährigen. Geld ist für dieses Vorhaben nach Auffassung der Vertriebenen im Ausgleichsfonds genügend vorhanden. Die Ausweitung der Altersgrenze kann nur mit Zustimmung des Kontrollausschusses erfolgen. Man hoffte, daß der Präsident des Bundesausgleichsamtes noch vor der Sommerpause den Kontrollausschuß zusammenrufen werde, um ihm eine entsprechende Vorlage zu machen, jedoch ist diese Einberufung nicht erfolgt.

Schließlich meinte man in Vertriebenenkreisen, daß das „Wahlgeschenk" dann auf dem Gebiete der Hausratentschädigung liegen würde. Auch diese Erwartung scheint zu trügen. Seitens des Kontrollausschusses liegt die Ermächtigung vor, eine Milliarde DM in die Hausratentschädigung zu lenken. Das würde dem Präsidenten des Bundesausgleichsamtes die Möglichkeit geben, noch in diesem Rechnungsjahr bei der dritten Rate die Senkung zunächst auf siebzig Punkte und später sechzig Punkte vorzunehmen. Einen Vorgriff auf Mittel des Jahres 1959 würde der Kontrollausschuß zweifellos billigen, soweit 1958 mehr als eine Milliarde DM ausgezahlt werden können. Es muß mit allem Nachdruck gesagt werden, daß die Vertriebenen dreizehn Jahre nach der Vertreibung erwarten, daß endlich die Hausratentschädigung voll abgewickelt wird.

Beweismittel im Währungsausgleich

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die 6. Durchführungsverordnung zum Währungsausgleichsgesetz, die Beweismittelfragen des Währungsausgleichs für Sparguthaben Vertriebener regelt, ist durch eine neue Verordnung erweitert worden.

Die an sich bedeutsamste Änderung ist die, daß Anmeldungen nach dem Devisenbeschlagnahmegesetz der Militärregierungen (Gesetz 53 aus dem Jahre 1946) jetzt auch dann anerkannt werden, wenn aus der Anmeldung zwar nicht hervorgeht, daß es sich um ein Sparbuch gehandelt hat, dies aber aus dem Beruf des Sparers zu vermuten ist. Devisen-Anmeldungen waren von allen Nicht-Altreichsdeutschen vorzunehmen. Unter den Ostpreußen kommt diese Bestimmung also nur für die Memelländer in Betracht.

Bisher waren von Geldinstituten ausgestellte Kontenbescheinigungen nur dann als Beweismittel anerkannt, wenn sie mit mindestens zwei Unterschriften oder mit mindestens einer Unterschrift auf Firmen-Kopfpapier oder mit einer Unterschrift und einem Firmenstempel versehen waren. Nunmehr werden auch Urkunden anerkannt, die unter Verwendung eines für die Mitteilung des Kontostandes bestimmten Vordrucks eines Geldinstitutes ausgestellt worden sind. Durch diese Ergänzung sind die Bescheinigungen der Deutschen Notenbank (Bankenkommission) als Beweismittel zugelassen worden, soweit sie auf einem maßgeblichen Formular an Hand von Kontenunterlagen ausgestellt wurden und sofern aus ihnen der Name des Sparers, die Kontonummer, der Kontenstand, das Schuldnerinstitut und der Charakter als Spareinlage hervorgehen.

Bei den Eisernen Sparguthaben ist eine Erleichterung eingetreten. Bisher war es notwendig, daß in Ergänzung zu einem Eisernen Sparbuch nur eine Lohn- oder Gehaltsbescheinigung anerkannt werden konnte, aus der hervorging, daß der Eiserne Sparbetrag „abgeführt" worden war. Nunmehr genügt es, wenn aus der Bescheinigung ersichtlich ist, daß der Betrag vom Arbeitgeber „einbehalten" wurde.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



21. September: **Pillau** in Essen-Steele, Stadtgarten, Saalbau.
28. September: **Neidenburg** in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Lietz. (Haltestelle Reichsbahnstraße der Linie 3).
4. und 5 Oktober: **Allenstein-Stadt**, Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
5. Oktober Gemeinsames Treffen der **Kreise des Regierungsbezirks Allenstein** in Nürnberg, Leonhardtspark, Schwabacher Straße 58.
Insterburg-Stadt und Land in Frankfurt/M., Ratskeller.
Mohrungen in Duisburg-Mülheim.
12 Oktober: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Ebenrode und Schloßberg** in Nürnberg, Ebermayerstraße 30/32 „Genossenschafts-Saalbau"
Johannisburg in Bremen.
19 Oktober: **Gumbinnen** in Stuttgart-Untertürkheim, Luginsland.
26 Oktober: **Elchniederung**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen, Kurhaus.

Königsberg-Stadt

Patenschaft für die Oberschule auf der Burg

Das Mercator-Gymnasium in Duisburg bereitet für den 27. September die Übernahme der Patenschaft für die ehemalige staatliche Oberschule auf der Burg in Königsberg vor. Nach verschiedenen anderen Patenschaften Duisburger Schulen soll auch dieser Akt im Rahmen der großen Patenschaft Duisburg-Königsberg zu lebendiger Verbindung mit ehemaligen Königsbergern und Ostpreußen führen.

Zu der Patenschaftsübernahme werden Lehrer und Schüler der Burgschule aus allen Teilen Deutschlands nach Duisburg kommen. Sie wollen bei dieser Begegnung auch des 300jährigen Bestehens ihrer Schule gedenken. Für eine würdige Feierstunde am 28. September werden ebenfalls vom Mercator-Gymnasium unter Leitung seines Oberstudiendirektors Dr. Pape in engster Fühlungnahme mit dem letzten Leiter der Königsberger Burgschule, Oberstudiendirektor i. R. Dr. Falcke, die letzten Vorbereitungen getroffen.

Das Jubiläum geht zurück auf die Gründung einer „Klein-Kindschule" im Jahre 1658 durch die evangelisch-reformierte Gemeinde in Königsberg, die sich damals hauptsächlich aus zugezogenen Niederländern und Schotten zusammensetzte. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, bestätigte die Schule im Jahre 1664 und stattete sie mit großen Ländereien aus, um ihr eine wirtschaftliche Grundlage zu geben. Weitere interessante Einzelheiten aus der wechselvollen Geschichte dieser Anstalt, die — in der Burgfreiheit gelegen — später den Namen Schule auf der Burg erhielt, sind nach eingehendem Quellenstudium in einer ausführlichen Aufzeichnung festgehalten. Sie wurde 1914 — also 250 Jahre nach Bestätigung der Schule — als Festschrift herausgebracht und ist, soweit bekannt, in nur wenigen Exemplaren erhalten.

Hier sind auch Namen bekannter Persönlichkeiten erwähnt, die die Anstalt im Laufe der Zeit als Schüler besucht haben. Genannt werden E. T. A. Hoffmann, der nach dem Willen seiner Eltern Ernst Theodor Wilhelm hieß, aber aus Liebe zu Mozart den Namen Amadeus annahm und im übrigen nicht nur durch eigene Werke, sondern auch durch „Hoffmanns Erzählungen" bekannt geworden ist. Ferner Theodor Gottlieb von Hippel, der den Entwurf für den Aufruf „An mein Volk" vom 17. März 1813 geschrieben hat, und Colmar Freiherr von der Goltz Pascha, der sich u. a durch die militärische Reorganisation der Türkei einen Namen gemacht hat. Nicht als Schüler, wohl aber als derzeitiger Hilfslehrer, wird schließlich auch Ernst Wiechert in der Festschrift von 1914 erwähnt Heute wird nicht verheimlicht, daß der 1950 verstorbene Dichter auch zu den Schülern der Anstalt gehört und dort seine Reifeprüfung im Jahre 1905 abgelegt hat. Sowohl die Zeit als Schüler als auch seine Tätigkeit als Lehrer an der Burgschule haben ihren Niederschlag in den Werken Wiecherts gefunden.

Mit der Burgschule verbunden ist auch Agnes Miegel, deren Vater einst Schüler dieser Anstalt war. Lieder darf mit ihrem Erscheinen zu der Jubiläumsfeier kaum gerechnet werden, nachdem sich die Dichterin aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hat. Wohl aber wird sie durch ein Geleitwort in der neuen Festschrift zu den Freunden der Burgschule und ihren Paten sprechen.

Diese neue Festschrift gibt neben einer geschichtlichen Darstellung Aufschluß darüber, was aus dem Gebäude und seinen Lehrern und Schülern wurde. Fest steht, daß das Schulgebäude erhalten blieb und heute ebenfalls als Ausbildungsstätte für Kinder und Lehrkräfte Verwendung findet.

Nach dem Zusammenbruch und der Vertreibung aus der Heimatstadt Königsberg bildete sich zuerst ein kleiner Kreis ehemaliger Schüler und begann in mühevoller Kleinarbeit Anschriften und Erinnerungsstücke, wie Bilder, Zeugnisse, Urkunden usw. zu sammeln So entstand im Laufe der Zeit eine Gemeinschaft ehemaliger Lehrer und Schüler, die heute mehr als 700 Anschriften und etwa 500 Bilder besitzt. Sie ist bestrebt, das Patenschaftsverhältnis zwischen Duisburg und Königsberg noch enger zu festigen.

Treffen des Körte- und Maria-Krause-Oberlyzeums

Unser nun schon traditionelles Treffen der Ehemaligen findet wieder statt am 5. Oktober in Hamburg, Restaurant Feldeck (Feldstraße, Straßenbahn-Linien 11, 12, 13, U-Bahn) ab 12 Uhr. Ich bitte um recht zahlreiches Erscheinen auch der Auswärtigen. Es sind durch den plötzlichen Tod unseres Landsmannes Klingenberg grundsätzliche organisatorische Fragen zu besprechen und zu entscheiden. Beginn dieser Besprechung um 15 Uhr. Bis zu einem frohen Wiedersehen allen Ehemaligen herzliche Grüße!

Anfragen und Mitteilungen an Alice Schwarz, geb. Neumann, Studienrätin, Hamburg 24, Mundsburger Damm 12, Tel. 25 12 07.

Heydekrug

Das Treffen der vier Memelkreise in Hamburg am 24. August — das Ostpreußenblatt berichtete darüber ausführlich in Folge 35 — war derart stark besucht, daß nach der feierlichen Veranstaltung die vorgesehene Kreisversammlung des Kreises Heydekrug wegen der Überfüllung in sämtlichen Räumen des Gewerkschaftshauses nicht durchgeführt werden konnte. Der Unterzeichnete hatte daher durch Lautsprecher bekanntgeben lassen, daß er für Anfragen der Landsleute in einem besonderen kleinen Raum zu sprechen sei. Von dieser Möglichkeit ist auch in größerem Umfange Gebrauch gemacht worden. Sofern Landsleute auch jetzt noch Anfragen zu den satzungsgemäß bekanntgegebenen Punkten der Tagesordnung haben, bitte ich diese an mich persönlich zu richten.

Anschließend an die Fragestunde fand eine Sitzung des Kreisbeirates (Kreisausschuß) statt, in der die Punkte der vorgesehenen Tagesordnung erledigt wurden. Da satzungsgemäß der Kreisbeirat (Kreisausschuß) auf drei Jahre gewählt ist (bis Ende Oktober 1958), wird nach Ablauf der Wahlzeit die Neuwahl erforderlich. Zum Wahlleiter ist unser Landsmann Justizoberinspektor a. D. Hans Saunus (früher Ruß) bestellt worden. Über die Wahl und deren Durchführung ergehen noch besondere Mitteilungen.

Allen Landsleuten, die durch ihre Teilnahme an dem Treffen in Hamburg ihrer Liebe und Verbundenheit zur Heimat so sichtlichen Ausdruck gegeben haben, spreche ich hiermit meinen Dank aus.

W. Buttkereit, Kreisvertreter,
Eckernförde, Lindenweg 13

Elchniederung

Nach langen Jahren soll auch wieder einmal im südlichen Teil der Bundesrepublik, und zwar in Nürnberg, Ebermayerstraße 30—32, Genossenschafts-Saalbau, ein Kreistreffen stattfinden, und zwar gemeinsam mit den Kreisen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Ebenrode und Schloßberg.

Hierzu wird herzlichst eingeladen.

*

Gesucht werden: 1. Familie Ernst Warschies aus Sköpen. 2 Kameraden von der Beobachtungsabteilung Königsberg-Ponarth für die Artillerie, die bezeugen können, daß der Kraftfahrer Fritz Katillus aus Gr.-Friedrichsdorf, der vor dem Polenfeldzug in Königsberg, Königstraße 82, wohnte, Soldat gewesen ist.

Johannes Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Labiau

Nach den Treffen in Hamburg und Hannover

Unsere diesjährigen Kreistreffen liegen hinter uns. Das Hauptkreistreffen in Hamburg am 27. Juli war recht gut besucht, Landsleute aus Berlin und Süddeutschland waren zahlreich erschienen. Wir hoffen, daß wir im nächsten Jahr für das Hauptkreistreffen ein Lokal finden, in dem wir mehr geschlossen beisammen sein können. Der Kreisvertreter wird sich bemühen, eventuell ein Lokal in Harburg ausfindig zu machen.

Am 31. August hatten sich etwa 400 Labiauer aus Stadt- und Landkreis Labiau in Hannover zusammengefunden. Über dem Treffen lag eine besonders herzliche Stimmung, so daß der Tag in vollster Harmonie verlief. Die Vorbereitungen durch Oberforstmeister Scharffetter waren auf das beste durchgeführt. Der unterzeichnete Kreisvertreter gedachte auch bei diesem Treffen des 700jährigen Bestehens von Labiau und gab einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung. Auch zu diesem Treffen waren Landsleute aus Berlin und Süddeutschland erschienen. Viele sahen sich nach Jahren zum ersten Male wieder. Landsmann Mattern-Labiau war trotz seines hohen Alters aus Berlin, Landsmann Ferdinand Vorhoff-Theut aus Düsseldorf gekommen. Frau Rappold, Königgrätz, die lange Jahre in Innsbruck gelebt hatte, nahm zum ersten Male an einem Heimattreffen teil.

Allen Labiauern sei nochmals gedankt für den Beweis der Heimattreue, den sie durch den Besuch der Kreistreffen gegeben haben.

Jugend und Kultur

Landsmann Willy Krippeit-Labiau, jetzt Siedlung Hasselhorst, bei Bergen/Celle sprach auf dem Kreistreffen in Hannover, welchen Wert es hat, Bilder, Photographien und Dokumente aus der Heimat zu sammeln. Wir erbitten jede Unterstützung der Arbeit von Landsmann Krippeit.

Landsmann Nitsch überreichte dem Kreisvertreter beim Hauptkreistreffen in Hamburg das Buch „300 Jahre Labiau". Auch an dieser Stelle sei Landsmann Nitsch hierfür vielmals gedankt.

Eine systematische Jugendarbeit wird ebenfalls durch den Kultur- und Jugendwart aufgebaut. Wir werden darüber zu gegebener Zeit im Ostpreußenblatt berichten.

Suchanzeigen

Wer kann über den Verbleib des Kreissparkassendirektors Otto Pahlke aus Labiau — Major in einem Transportregiment — Auskunft geben? Er wurde nach dem Durchbruch von Wilna zuletzt im Gefangenlager Osmanny gesehen. — Gesucht wird Ludwig Bartsch, geb. 2. 10. 1881, aus Nautzken.

Wer kennt den Verbleib des Meisters der Gendarmerie Karl Tantius, geb. 28. 8. 1886, aus Laukischken? Sein letzter bekannter Einsatz war Februar 1945 in Königsberg. — Aus Labiau werden gesucht Frau Emmi Stolzenberg, Familie Gerscher, Dammstraße 23, und Frau Else Böhmke, Verkäuferin bei Kareit, Dammstraße 23. — Gesucht werden aus Liebenfelde, Straße der Gemeinschaft, Heinz Walter Schlick, geb. 21. 4. 1922, vermißt August 1944 an der Maginotlinie, und Ernst Schlick, geb. 6. 2. 1923. Er wurde 1949 aus englischer Gefangenschaft mit unbekanntem Ziel entlassen. — Gesucht werden aus Liebenfelde das Siedlerehepaar Urbschat. Gesucht wird aus Labiau, Griesstraße 2, Annemarie Puhl, geb. Schmidtke. Der Ehemann war Friseur und ist vermißt: Aus der Haffstraße Frau Klein, verw. Schmidtke, Mutter der Vorgenannten. — Nachstehend unbekannt verzogene Landsleute aus Liebenfelde werden um Angabe ihrer neuen Anschrift gebeten: Barsuhn, Hermann; Baumdicker, Lotte; Baumgrat, Richard; Grona, Minna; Hageleit, Hermann; Jedzinski, Margarete; Kaiser, Gustav; Kerwien, Emma; Klein, Erwin; Knorr, Gustav; Krahwinkel, Frieda; Kwasnick, Wladek; Laupichler, Auguste; Mauerhoff, Kurt; Olivier, Max; Pahlke, Ernst; Pudschun, Hans; Schneidereit, Rosa; Schüttke, Karl; Schwarz, Jakob; Steppat, Anna; Steputat, Johanna; Schawohl, Erich; Willuhn, Otto. Mitteilungen erbeten an Bruno Knutti, Kreiskartei Labiau, (24b) Elpersbüttel über Meldorf.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter,
Lamstedt/N.E.

Gumbinnen

Freizeit in der Patenstadt Bielefeld

In der Zeit vom 1. bis 6. Oktober wird eine Freizeit für die Gumbinner Jugend in dem DJO-Wanderheim Oerlinghausen bei Bielefeld stattfinden. Anreise am Mittwoch, dem 1. Oktober, bis 12 Uhr (Bahnhof Bielefeld). Eine Reihe interessanter Vorträge, zum Teil mit Lichtbildern, soll den jungen Gumbinnern Fragen des deutschen Ostens, der Wiedervereinigung und politische Tagesfragen nahebringen. So wird der Leiter der Freizeit, Friedrich Hefft, über das Thema sprechen „Gibt es eine europäische Sicherheit ohne den deutschen Osten?" und den Jungen und Mädchen aus der Geschichte Ostpreußens berichten. Verkehrsdirektor Fuchs von der Patenstadt Bielefeld wird den jungen Gumbinnern das Rathaus zeigen und über die Entwicklung Bielefelds von der Leineweberstadt zur fleißigen Industriestadt berichten. Oberbürgermeister Ladebeck wird die Gäste begrüßen. Studienrätin Lütgert wird mit den jungen Gumbinnern singen. Daneben werden sie viel aus der Geschichte ihrer Heimatstadt hören, werden wandern und bei Heimabenden in froher Gemeinschaft zusammensein. Zum Abschluß ist die Besichtigung eines großen Bielefelder Werkes vorgesehen.

Einige Plätze für diese Freizeit sind noch offen. Alle Gumbinner Jungen und Mädchen, die teilnehmen möchten, werden gebeten, ihre Anmeldung sofort an Mittelschullehrer Friedrich Hefft, (20a) Celle, Buchenweg 4, zu richten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbekerweg 168

Eine Woche in Berlin

Die Arbeitstagung der Jugend des Kreises Gumbinnen

Nachdem die Berlin-Fahrt im vorigen Jahr so gut gefallen hatte, starteten wir am 23. August zu unserem zweiten, diesmal einwöchigen Besuch unserer Hauptstadt. Die Mehrzahl der Teilnehmer fuhr mit einem Bus gemeinsam von Hannover aus nach Berlin. Wir waren insgesamt 35 Jugendliche. Unser Tagungsort war die Jugendherberge in Berlin-Dahlem, wo wir von Kreisvertreter Kuntze und den Landsleuten Hefft und Schöning betreut wurden. In Berlin halfen uns Pfarrer Moritz, Herr Didszuhn und Herr Wuttke.

Ziel unserer Arbeitstagung war, den Willen zur Wiedervereinigung und die Liebe zu den deutschen Ostgebieten wachzuhalten. Wir lernten durch Vorträge, Filme und Lichtbilder die Probleme Berlins und Mitteldeutschlands kennen, wobei uns wieder einmal klar wurde, in welch schwieriger politischen Lage wir uns befinden. Wir sahen weiter, daß es jedoch immer noch starke Kräfte gibt, christlicher Glaube und Vaterlandsliebe vor allem, die sich jenem sowjetischen Gewaltregime entgegenstellen.

Nirgendwo wird die Spaltung unseres Volkes so sichtbar wie in beiden Teilen Berlins. Dieses und die Tatsache, daß Berlin immer noch die Hauptstadt Deutschlands ist, wenn auch leider nicht der Sitz der Regierung, erlebten wir bei Besichtigungen und Rundfahrten durch West-Berlin. Wir konnten uns selbst von dem Aufbauwillen der Berliner Bevölkerung überzeugen. Den Ostsektor besuchten wir in kleinen Grüppchen auf eigene Gefahr, um uns selbst über das Leben dort zu informieren.

Trotz aller ernsthafter Arbeit, wurde — wie es in einer Jugendgruppe gar nicht anders sein kann — auch Tanz, Scherz und Spiel nicht vergessen. Das Gelände rings um unsere Jugendherberge bot hierzu reichlich Gelegenheit. Berlin hat aber auch außerhalb seiner Mauern landschaftliche Schönheiten und Besonderheiten aufzuweisen. Man kann außer U- und S-Bahn auch — wie wir es machten — mit einem Dampfer durch Berlin fahren. Unser erster Sonntag in Berlin war einer solchen Fahrt gewidmet. Am zweiten Sonntag besuchten wir das Gumbinner Heimattreffen in Südende. Es wurde Höhepunkt und Abschluß unserer Arbeitstagung.

Unser besonderer Dank für die tatkräftige Hilfe bei der Ausgestaltung und Durchführung unseres ausgedehnten Programmes gilt den Berliner Behörden, insbesondere dem Minister für gesamtdeutsche Fragen, dem Senator für Wirtschaft und Kredit, dem Senator für Jugend und Sport sowie Herrn Henning und Herrn Kuhnke, und schließlich der Reederei Kieck, Berlin-Charlottenburg, die uns das Schiff für die Dampferfahrt zur Verfügung gestellt hatte.

Werner Hildebrandt, Bernhard Reinhardt,
Annelies Knapp

Insterburg Stadt und Land

Treffen in Frankfurt

Heimatkreistreffen der Insterburger aus Stadt und Land am 5. Oktober in Frankfurt/Main, Ratskeller, Beginn 10 Uhr. Unser früherer Oberbürgermeister Dr. Wander hat sein Erscheinen bereits zugesagt. Wir bitten alle Insterburger aus dem Raume Frankfurt, recht zahlreich zu erscheinen.

Suchdienst

Wer kann bestätigen, daß Hermann Sperling in der Zeit vom 1. April 1944 bis zur Vertreibung 1945 in Karlshof bei Insterburg auf dem Gut bei Frau Sinnhuber gewohnt und gearbeitet hat? Gesucht werden u. a. Fritz Sibbel, Vorarbeiter; Fritz Rautenberg, Gespannführer; Helmut Klein und Frau Böhm. Außerdem suchen wir den Landsmann, der die Wirtschaft bei Frau Sinnhuber geführt hat, — Sakschewski, Hermann, geb. 30. 7. 1889, Tischler bei der Bahnmeisterei Insterburg, und Ehefrau Johanna, geb. Fuchs, geb. 18. 1. 1889, beide zuletzt wohnhaft Cecilienstraße 5. Frau Sakschewski war nach Saalfeld, Kr. Mohrungen evakuiert; Hirschberg, Fritz, aus Papplacken, Kr. Insterburg; Herrmann, Heinrich, aus Domäne Saalau, Kr. Insterburg; Herr Grau aus Dittlacken (Gut), Kr. Insterburg, und Neffe Manfred Grau; Meyer, Major, 1927 bei der Schutzpolizei Insterburg; Kalski, 1927 bei der Schutzpolizei Insterburg, verheiratet mit der Tochter des Schneidermeisters Laupichler, früher Gerichtsstraße; Borack oder Borreck, Heidegard, geb. Ehlies, Ehemann Berufssoldat und gelernter Schmied, Vater Justizwachtmeister beim Landgericht (soll verschollen sein); Broddien, Frida, aus Insterburg (Feuerwehr-Depot), verheiratet mit Feuerwehrmann, Vater ebenfalls Feuerwehrbeamter; Sabokat, Frl. Liesbeth, Insterburg, Bunte Reihe, Vater Eisenbahner, jetzt 40 Jahre alt und wahrscheinlich verheiratet; Keil, Maria, Oberlehrerin (1918 Klavierlehrerin auf dem O. L.); die Ehefrau des Fritz Burgdorf aus Drebolienen, Insterburg-Abbau, oder deren Tochter (Fritz Burgdorf ist 1947 verstorben, die Ehe war geschieden); Stolzenberg, Hermann, Angestellter der Reichsbahn, Ehefrau Auguste, geb. Weiß, und die Töchter Hilde und Elfriede, Insterburg, Immelmannstraße 52; Sand oder Sandt, Arbeiter-Kutscher, etwa 70 Jahre alt, ab 1939 bei der OT beschäftigt, zuletzt Insterburg, Nähe Kleinbahn/Ziegelstraße. Wer ist im März 1945 mit Frau Johanna Schwenke aus Insterburg in Greifenberg/Pomm. zusammengewesen?; Kogel, Maria, aus Insterburg, Alter Markt 3; Wiehe, Bruno, Hausbesitzer in Insterburg, Kasernenstr. 14, geboren 13. Juli 1888/89, Angestellter der Firma Daume, Insterburg; Hesse, Dr. Robert, Handelsvertreter aus Insterburg, Wilhelmstraße 19, Schwarz, Frau Frieda, früher Insterburg, Ziegelstraße; Crunenberg, Fräulein Hedwig, aus Insterburg; die Anschrift wird sehr dringend in einer Mündel-Angelegenheit benötigt; Gribkowski, Emma, geb. Stutzki, geb. 7. 5. etwa 1897, aus Gandrinnen, Kr. Insterburg; Kähler, Oskar, aus Insterburg, war etwa 1935/36 beim Arbeitsdienst in Insterburg. Von der Forstkasse Insterburg werden Angestellte gesucht, die bestätigen können, daß Oberleutnant i. R. Willy Morscheck im Jahre 1933 bei der Kreis- und Forstkasse beschäftigt war. Ärber oder Erber, Frau Helene, geb. Kochanowski, aus Insterburg. Sie hatte 1943 oder 1944 einen Nervenzusammenbruch erlitten und kam in die Pflegeanstalt nach Tapiau. Kledtke, Richard, Volksschullehrer, geb. 1892/94 aus Insterburg. Sein Vater war auch Lehrer in Insterburg, Flottwellstraße 1. Hamann, Helene, geb. Feuersänger, aus Insterburg, Schützenstraße 10.

Rößel

Ortsvertrauensmann der Gemeinde Klackendorf

Nach der Veröffentlichung im Ostpreußenblatt, Folge 32 vom 9. August 1958, ist Landsmann Bernhard Hohmann, Bammental (über Heidelberg), Brunnenwiesenstraße, mit dem Amt des Ortsvertrauensmanns der Gemeinde Klackendorf beauftragt worden. Im dankbaren Gedenken an den verstorbenen Landsmann Siegfried Hoppe bitte ich, seinem Nachfolger Hohmann bestes Vertrauen entgegenzubringen.

Wer kann Auskunft geben über Rudolf Lipka, 1944 Hilfsgendarm in Bischofsburg?

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

800 Braunsberger in der Patenstadt Münster

Das Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg in der Patenstadt Münster am 7. September ist zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen. Die Klosterkirche der Katharinenschwestern war ganz gefüllt, als um 9.30 Uhr Pfarrer Boenigk, früher in Braunsberg, den Gottesdienst hielt und die Gemeinde die Deutsche Singmesse sang. Zur gleichen Zeit fand der evangelische Gottesdienst in der Trinitatiskirche statt.

Nach dem Gottesdienst fuhren die Braunsberger in bereitstehenden Autobussen zum „Hof zur Geist", wo um 11.15 Uhr der Festakt begann. Hier konnte Rechtsanwalt und Notar Grunenberg als Kreisvertreter die Landsleute und zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen Bürgermeister Hufnagel, MdB, und Stadtrat Dr. Möcklinghoff als Vertreter der Patenstadt Münster, begrüßen. Ferner begrüßte er Oberstudiendirektor Dr. Adolf Poschmann, gebürtig aus Komainen, Kreis Braunsberg, als Festredner, Pfarrer Boenigk und die Vertreter des BvD und der landsmannschaftlichen Verbände, insbesondere den Vorsitzenden der Gruppe in Münster, Pagenkemper. Der Kreisvertreter verlas Grußworte des Kapitularvikars von Ermland, Paul Hoppe, des Oberstadtdirektors der Patenstadt Münster, Austermann, des früheren Ersten Bürgermeisters Ludwig Kayser, der Universitätsprofessoren Dr. theol. Max Meinertz und Dr. Hans Schmauch, nicht zuletzt die Grußworte der Bundesleitung unserer Landsmannschaft in Hamburg und der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

Die Grüße der Patenstadt Münster übermittelte Bürgermeister Hufnagel. Er betonte, Westfalens Hauptstadt werde sich stets bemühen, den Zusammenhalt zwischen den ehemaligen Bewohnern Braunsbergs zu festigen. Die Stadt sei stolz darauf, daß sie vor vier Jahren die Patenschaft über Braunsberg übernommen habe.

Oberstudiendirektor Dr. Poschmann hob in seiner Festansprache die Notwendigkeit eines Heimattreffens hervor, da die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Braunsberg heute im ganzen Bundesgebiet verstreut sind. Dr. Poschmann erinnerte daran, daß vor rund 600 Jahren viele westfälische Bauernsöhne nach dem Ermland auszogen, um sich dort anzusiedeln. So sei aus der Geschichte die enge Verbindung zwischen den Ermländern und Westfalen gegeben. Das Heimattreffen diene aber nicht nur dazu, Bekannte und Verwandte aus der alten Heimat wiederzutreffen, sondern solle auch eine öffentliche Kundgebung für den Heimatgedanken sein. Die Welt solle wissen, daß die Vertriebenen nicht gewillt sind, ihr Recht auf die Heimat preiszugeben.

Nach dem gemeinsam gesungenen Heimatlied „Mein Ermland will ich ehren, solang' ich leb' und bin" ehrten die Festteilnehmer die gefallenen Landsleute, die in der Heimat oder im Westen verstorbenen, die ermordeten und auf der Flucht umgekommenen; insbesondere gedachten sie des im letzten Jahre verstorbenen Kapitularvikars von Ermland Arthur Kather, der auf dem Domherrenfriedhof in Münster beerdigt ist, und des kürzlich verstorbenen Pfarrers Johannes Wien aus Schalmey, der kurz vor seinem Tode das 60. Priesterjubiläum feiern konnte. Für sie erklang das Lied vom guten Kameraden.

Zum Schluß dankte der Kreisvertreter Bürgermeister Hufnagel und Oberstudiendirektor Dr. Poschmann für ihre Worte und sprach der Patenstadt Münster seinen besonderen Dank dafür aus, daß sie es den Braunsbergern ermöglicht hatte, einmal das Treffen anläßlich des Katholikentages in Berlin und jetzt in der Patenstadt Münster zu veranstalten. Er sprach den Dank auch allen Teilnehmern dafür aus, daß sie nicht Zeit und Entfernung gescheut haben, um mit ihren Landsleuten einige Stunden verweilen zu können.

Der Festakt klang aus mit dem Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

Bei der Mitgliederversammlung am Nachmittag wurde der bisherige Vorstand zunächst entlastet und dann auf Vorschlag eines Mitgliedes wiedergewählt. Ebenso wurden die Beiräte auf Vorschlag des Vorsitzenden wiedergewählt. Weiteres Beiratsmitglied wurde der Landsmann Paul Fischer, der die Braunsberger in Berlin vertritt.

Ab 16 Uhr spielte die Musikkapelle zur Freude der zahlreich erschienenen Teilnehmer, die in fröhlicher Stimmung bei Unterhaltung und Tanz noch lange zusammen blieben. Es war ein wohlgelungenes Treffen, das in jeder Hinsicht harmonisch verlaufen ist. — Herzliche Grüße denen, die verhindert waren, zu erscheinen. Auf Wiedersehen beim nächsten Mal!

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf) Kinderhauser Straße 6

Allenstein-Stadt

Zu den Schulfeiern in Gelsenkirchen

1. Wie schon mehrfach bekanntgegeben, finden als Auftakt unseres Jahreshaupttreffens in Gelsenkirchen am Sonnabend, dem 4. Oktober, um 11 Uhr die Schulfeiern in den Aulen der vier Gelsenkirchener Patenschulen aus Anlaß der Übernahme der Schulpatenschaft über unsere Allensteiner Schulen — die Charlotten-Schule, die Coppernicus-Schule, die Luisen-Schule und das Staatliche Gymnasium — statt. Im letzten Ostpreußenblatt ist hierzu und zu den weiteren Veranstaltungen unseres Jahreshaupttreffens bereits eine nähere Mitteilung ergangen.

Insbesondere die ehemaligen Lehrer und Schüler der Allensteiner Schulen und ihre Eltern rufe ich nochmals auf, bereits an diesen Schulfeiern teilzunehmen, um hierdurch das Interesse und den Dank unserer Kreisgemeinschaft für die durch die Übernahme der Schulpatenschaft eingeräumte Möglichkeit zu zeigen, unser Gedankengut an die Jugend westlicher Schulen heranzubringen.

Ich bin ausdrücklich gebeten worden, die Teilnehmer aus dem Kreise unserer Luisen-Schule noch einmal darauf hinzuweisen, daß sie in beschränktem Umfange Freiquartier in den Familien der ihrer Patenschule zugehörigen Schülerinnen finden können. Anmeldungen hierzu sind umgehend zu richten an Frau Gerda Kopkow-Cordes, geb. Lindenau, Gelsenkirchen, Wittekindstraße 27.

Das nächste Ostpreußenblatt wird noch einmal die ausführliche Veranstaltungsfolge unseres Jahreshaupttreffens bringen.

2. Bei dieser Gelegenheit darf ich die dringende Bitte aussprechen, unsere Arbeit dadurch zu erleichtern, daß eine jede Änderung des Personenstandes, ein Anschriftenwechsel u. ä. unverzüglich der bei unserer Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, geführten Heimatkartei bekanntgegeben werden. Soweit hier noch etwas nachzumelden ist, bitte ich um umgehende Erledigung.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter,
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Dringende Bitte an alle ehemaligen Lehrer und Schüler des Staatlichen Gymnasiums Allenstein

Das Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer, Breddestraße 21, will mit der Übernahme der Patenschaft für das Gymnasium Allenstein seine Bereitschaft bekunden, die Tradition unserer Schule zu pflegen und allen ehemaligen Lehrern und Schülern unserer Schule eine geistige Heimstätte zu werden. Ich bitte daher alle ehemaligen Lehrer und Schüler, die sich an unsere Schule noch gern erinnern, trotz finanzieller und anderer Bedenken und Hindernisse an der Feier, in der die Patenschaft übernommen werden soll, teilzunehmen. Ein starker Besuch dieser Feier, auch durch die Eltern der ehemaligen Schüler, wäre ein schöner Lohn für die Gelsenkirchener Schule, die sich in dem Bewußtsein der Verbundenheit mit unserem deutschen Osten und besonders mit Ostpreußen zur Übernahme der Patenschaft gern bereit erklärt hat. Außerdem ist die Feier eine einmalige Gelegenheit, daß wir uns einmal alle wiedersehen. Die Feier ist auf Sonnabend, den 4. Oktober, 11 Uhr, angesetzt worden. Ich bitte jeden ehemaligen Schüler des Gymnasiums, der diesen Aufruf zur Teilnahme liest, seine früheren Kameraden, mit denen er im Briefwechsel steht, rechtzeitig auf die Feier aufmerksam zu machen.

Um die Feier gut vorbereiten zu können, darf ich Sie bitten, mir bereits im Vorwege Ihre Teilnahme mitzuteilen.

Kurt Maeder, Oberstudienrat i. R.
Wolfenbüttel, Wilhelm-Brandes-Straße 16

Gesucht werden: Geschwister Olsen, Martin-Ulrich, geb. 2. 5. 1944, Peter-Alexander, geb. 19. 10. 1943, Elfriede, geb. 26. 10. 1941, Karl-Heinz, geb. 3. 7. 1939, Erich-Werner, geb. 13. 2. 1937, Gerhard, geb. 9. 1. 1936, Margarete, geb. 22. 6. 1932, und Mutter Frau Frieda Olsen, geb. Schwarz, geb. 21. 9. 1907; Gustav Mollenhauer, Königstraße 61, (Ad.-Hitler-Allee); Josef Ripholz, Rathausstraße 10; Aloysius Block, Hohensteiner Straße 83; Josef Schulz, Hermann-Göring-Straße; Maassberg, Trautziger Str. 1; Franz Bogatzki, Osteroder Landstraße 4; Faltin; Johann Kuzina, Pfeifferstraße; Oberinspektor Heidenhein, Städtische Gartenbauverwaltung; Paul Gems, Ziegelstraße; Dr. Zanner, Zahnarzt, Oberstraße; Rudolf Zielinski, Richtstraße, Tabakwarengeschäft; Erich Ziermann, Straße der SA, Schmied. Z. soll angeblich in Dortmund wohnen. Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Allenstein Stadt und Land

Vor dem Jahreshaupttreffen

1. Gleichzeitig im Namen des Kreisvertreters von Allenstein-Land, Egbert Otto, darf ich alle Allensteiner Landsleute nochmals darauf hinweisen, daß sich am 4. und 5. Oktober unsere große Allensteiner Familie, gleichgültig ob man in der Stadt oder im Landkreis Allenstein ansässig war, zu unserer Jahreswiedersehensfeier anläßlich des Jahreshaupttreffens von Allenstein-Stadt in Gelsenkirchen zusammenfindet. Die letzte Ausgabe unseres Ostpreußenblattes brachte bereits das eingehende Programm hierfür. Im nächsten Ostpreußenblatt wird es noch einmal veröffentlicht werden. Für Allenstein-Land ist nach der Hauptkundgebung ein Sondertreffen im Lokal Brandt, Gelsenkirchen, Am Machensplatz 1, vorgesehen.

2. Quartiewünsche der Teilnehmer an diesem Gelsenkirchener Treffen, verbunden mit dem Sondertreffen des Allensteiner Rudervereins und der Allensteiner Schulen, sind bis zum 25. September dem Verkehrsverein Gelsenkirchen e. V., Gelsenkirchen-Buer, Rathaus Buer, mitzuteilen. Hierbei bitten wir folgendes aufzugeben: Privat- oder Hotelübernachtung, Einzel- oder Doppelzimmer, Anreise mit der Eisenbahn oder dem Kraftfahrzeug. Bei zeitgerechter Bestellung werden die Quartiere durch den Verkehrsverein mitgeteilt.

3. Am 5. Oktober findet gleichzeitig in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacher Straße 58, ein Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein statt, dessen Programm ebenfalls im letzten Ostpreußenblatt bekanntgegeben worden ist.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter,
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Johannisburg

Heimatkreistreffen der Kreise des Regierungsbezirk Allenstein am 5. Oktober in Nürnberg, Leonhardspark. Der Leonhardspark liegt in der Schwabacher Straße 58, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 3 in Richtung Schweinau bis Haltestelle Leopoldstraße, für Autos Ausfallstraße nach Ansbach, Nähe Schlachthof. Verabredungen für gemeinsame Fahrten sind bereits jetzt zu treffen. Ich werde selbst in Nürnberg anwesend sein und hoffe, recht viele Landsleute aus unserem Kreise begrüßen zu können.

Landsmännin Emma Jedamzik in Willinghusen Kreis Barsbüttel, hat auf dem Hamburger Treffen eine silberne Busennadel verloren. Auskunft bitte direkt an Frau Jedamzik.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Lötzen

Unseren Landsleuten im Süden unserer Bundesrepublik möchten wir mitteilen, daß zu dem Heimattreffen für den Regierungsbezirk Allenstein in Nürnberg am Sonntag, dem 5. Oktober, der stellvertretende Kreisvertreter unserer Lötzener Kreisgemeinschaft erscheinen wird. Wir möchten Wiederholungen vermeiden und bitten, auf die Ankündigungen der anderen zu unserem Regierungsbezirk gehörenden Kreisgemeinschaften zu achten. Durch seine jahrelange Mitarbeit im Vorstand unserer Kreisgemeinschaft ist Wilhelm Dzieran in der Lage, unseren Landsleuten, die nur selten Gelegenheit haben, zusammenzukommen, jede gewünschte Auskunft zu geben.

Curt Diesing, Neumünster, Königsberger Str. 72

Angerburg

Gesucht wird: Albert Will, Mühlenbesitzer aus Kruglanken und Tochter Irmgard.

Hans Priddat, Kreisvertreter,
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Bartenstein

Ostpreußen — dreizehn Jahre danach

Im Mittelpunkt des Treffens der Bartensteiner in Hamburg-Sülldorf am letzten Sonntag standen zwei Lichtbildervorträge, die den Wandel der ostpreußischen Heimat in schmerzlicher Weise verdeutlichten. Während ein Film das fröhliche Treiben eines Heimatfestes im Jahre 1936 in Gallingen festgehalten hatte, das bei solchen Anlässen auch die kleinsten Orte erfüllte, zeigten Aufnahmen von 1958 den Verfall unserer alten Städte und Dörfer in Ostpreußen mit ungeschminkter Deutlichkeit. Die menschenleeren Straßen, die demontierten Denkmäler, die immer noch nicht beseitigten schweren Kriegs- und Nachkriegsschäden, das Unvermögen der Polen, das Land zu bewirtschaften, — das alles wurde wieder einmal sichtbar. Gebannt folgten die Bartensteiner dem Vortrag, erlebten sie doch, wie sehr Ostpreußen jetzt von Armut und Verfall gezeichnet ist. Viel Steine gibts und wenig Brot, so könnte man den Bericht über das Leben in dem polnisch verwalteten Teil unserer Heimatprovinz überschreiben. Das Tröstliche aber ist: die Landschaft der Seen und Wälder blieb so schön und groß wie einst, ja, es scheint, daß sie noch traulicher geworden ist in den Jahren, weil die dünne Besiedlung des Landes und die Einsamkeit der Fluren die Entfaltung der charakteristischen Reize zum Teil günstig beeinflußt haben.

Das Kreistreffen der Bartensteiner, dem warmes, sonniges Spätsommerwetter beschieden war, und das daher einen über alles Erwarten großen Zuspruch hatte, war im Sülldorfer Hof mit einer kurzen Andacht eingeleitet worden, die Pfarrer Wilhelm Schmidt hielt. Seine Ansprache galt dem Tag der Heimat, aber auch der Besinnung auf die wahren Werte eines frommen Lebens in Brüderlichkeit, gegenseitiger Hilfe und Liebe. Ausgehend von dem Bibelwort „Der Herr ist gerecht auf allen Wegen" ermahnte Pfarrer Schmidt seine Landsleute, das Recht auf die Heimat nicht aufzugeben, sondern es im Herzen zu bewahren.

Kreisvertreter Bruno Zeiss verwies in seiner Begrüßungsansprache auf die Ausgabe des Ostpreußenblattes zum Tag der Heimat. Besonderen Dank stattete er dem Patenkreis Nienburg ab für die vorbildliche Zusammenarbeit. In der Kreiskartei seien heute siebzig Prozent der Heimatbevölkerung erfaßt. Bruno Zeiss bat zum Schluß darum, Anschriftenänderungen unverzüglich mitzuteilen, damit die Bearbeitung personeller Angelegenheiten reibungslos vorgenommen werden kann.

Den Rest des Tages verbrachten die Bartensteiner in fröhlicher Gemeinschaft bei heimatlichem Gespräch und Tanz. Viele nutzten das herrliche Wetter zu Spaziergängen oder zu einem ausgedehnten Aufenthalt im Garten des Sülldorfer Hofes.

Osterode

Um den Landsleuten aus dem süddeutschen Raum eine Gelegenheit zu einer Wiedersehensfeier zu geben, findet ein gemeinsames Treffen aller Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am Sonntag, dem 5. Oktober, in Nürnberg, Leonhardspark, Schwabacher Straße 58, zugleich auch als letzte Veranstaltung der Heimatkreisgemeinschaft in diesem Jahre, statt. Saalöffnung 9 Uhr. Die Feierstunde mit einem eindrucksvollen Programm ist auf 11 Uhr festgesetzt. Der Leonhardspark ist ab Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3 (Richtung Schweinau — Haltestelle Leopoldstraße) zu erreichen. Kraftfahrzeuge benutzen die Ausfallstraße nach Ansbach, Nähe Schlachthof. Ich hoffe, daß recht viele Osteroder Landsleute an der Veranstaltung teilnehmen werden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Insterburg, wird gesucht Renate Ursula Bergner, geb. 1. 1. 1939, von ihrer ehemaligen Pflegemutter, Berta Mikat, geb. 8. 11. 1898 in Tilsit. Heimatanschrift: Kussen, Kreis Schloßberg.

2. Aus Grünau, Kreis Elchniederung, wird gesucht Udo Brusberg, geb. 20. 1. 1942. Er kam 1946/47, nach dem Tod der Mutter, in ein Waisenhaus in Tilsit. Zur Zeit der Einlieferung soll er krank gewesen sein.

3. Aus Rodenwalde, Kreis Labiau, wird gesucht Rotraut Butzlaff, geb. 5. 4. 1939, von ihrer Mutter, Gerda Butzlaff. Rotraut wurde am 29. 1. 1945 kurz hinter Parnunen, Kreis Wehlau, von ihrer Mutter getrennt.

4. Aus Königsberg wird gesucht Brigitte Dombrowski, geb. 5. 4. 1942 in Königsberg, von ihrer Schwester, Margarete Dietze, geb. Dombrowski, geb. 28. 12. 1926 in Rastenburg. Heimatanschrift: Königsberg. Brigitte wird seit Anfang 1945 vermißt. Sie befand sich mit ihrem Bruder Horst und der Mutter seit Anfang 1945 auf der Flucht.

5. Gesucht wird ein Knabe Dworak, der 1942 geboren wurde und dessen Vorname Dieter sein kann. Die Mutter heißt Elisabeth Dworak. Sie war Lehrerin in Groß-Koschlau, später in Purgalken, Kreis Neidenburg. Es ist möglich, daß sich der Junge 1945 in einem Heim in Thorn befand.

6. Aus Groß-Barthen bei Löwenhagen werden gesucht die Geschwister Franz, Hermann, geb. 7. 6. 1936, Helga, geb. 3. 7 1938, Herta, geb. 6. 7. 1939, und Helmut, geb. 6. 11. 1941, von dem Vater, Adolf Franz, geb. 6. 12. 1898 in Neu-Lindenau. Die Geschwister Franz befanden sich zuletzt mit der Mutter, Maria Franz, auf der Flucht und wurden in Grünbaum, Kreis Pr.-Eylau, zuletzt gesehen.

7. Gesucht wird Gisela Roswitha Ingrid Geiszus, geb. 22. 6. 1943, sowie Maria Tendies, geb. Kosack, geb. 6. 1. 1880, die sich im Januar 1945 mit dem Kind bei der NSV im Kreishaus in Labiau aufhielt. Gisela ist die Enkelin von Frau Tendies. Großmutter und Kind sollen angeblich mit einem Pferdefuhrwerk nach Nautzken, Kreis Labiau, gebracht worden sein.

8. Aus Oppen, Kreis Wehlau, werden folgende Personen gesucht: Dieter Jordan, geb. 24. 9. 1941, Marie Jordan, geb. Zielonka, geb. 3. 1. 1923 in Schwieben, Anna Jordan, geb. Brostofski, geb. 10. 10. 1891 in Brandenburg, und Erwin Jordan, geb. 2. 7. 1923 in Groß-Allendorf. Sie haben am 21. 1. 1945 ihre Heimat verlassen.

9. Aus Königsberg, Barbarastraße 73, werden gesucht die Geschwister Kreutzer, Waltraut Renate, geb. 4. 11. 1940, und Dietmar, geb. 9. 6. 1944 in Königsberg. Die Kinder befanden sich in Begleitung ihrer Mutter, Erika Kreutzer, geb. Faßbinder, geb. 26. 10. 1915 in Königsberg, den Großeltern August und Johanna Faßbinder und einer Lotti Schwark. Im Januar 1945 wurden die Genannten zuletzt gesehen. Sie wollten Königsberg verlassen und nach Seerappen bei Königsberg gehen.

10. Aus Spirgsten, Kreis Lötzen, wird gesucht Heidelore Kutzek, geb. 16. 7. 1940 in Spirgsten, von ihrer Mutter, Hildegard Kutzek, geb. 29. 12. 1918. Heidelore ging am 21. 2. 1945 während der Flucht bei Kampfhandlungen verloren. Sie trug am Verlusttage einen blauen und einen weißen Mantel mit Pelzkragen, einen blauen Faltenrock, weiße Strümpfe und braune Schuhe.

11. Aus Langheim, Kreis Rastenburg, werden gesucht die Tochter Minna Lokatis und ihr Kind Hildegard Lokatis, geb. 1941, sowie die Eheleute Gustav und Johanna Lokatis, die am 27. 1. 1945 mit den Genannten auf die Flucht gingen. Sie sollen bis in den Kreis Schlawe gekommen sein und haben dann versucht, mit Militärwagen in den Danziger Raum zu gelangen. Durch Beschuß wurden die Militärwagen beschädigt; die Großeltern Lokatis mußten mit der Schwiegertochter und dem Enkelkind zurückbleiben.

12. Aus Wiese, Kreis Pr.-Holland, werden gesucht die Geschwister Mehrwald, Siegfried, geb. 20. 11. 1938, und Hannelore, geb. 14. 4. 1941, sowie die Eltern, Adolf und Lina Mehrwald, von Erika Mehrwald, geb. 1939 in Wiese. Die Mutter, Lina Mehrwald, wurde mit ihren Kindern im März 1945 zuletzt in Strasburg (Uckermark) gesehen. Eine Frau Dorothea Roschinski und Johann Lehwald könnten evtl. über das Schicksal der Familie Mehrwald Auskunft geben, da diese sich ebenfalls in Strasburg bei der Familie Mehrwald befanden.

13. Aus Sangnitten, Kreis Pr.-Eylau, wird gesucht Horst Neumann, geb. 23. 7. 1935, von seiner Mutter, Betty Neumann, geb. 17. 7. 1913. Horst Neumann wurde am 3. 2. 1945 auf dem Bahnhof Sangnitten verwundet und von einem deutschen Wehrmachtsfahrzeug zum Hauptverbandsplatz Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, gebracht, von dort wurde er dann in das Lazarett Heiligenbeil eingewiesen.

14. Aus Königsberg, Kreuzburger Straße 42, wird gesucht Helga Strasdat, geb. 12. 8. 1939 in Königsberg, von ihrem Vater, Fritz Strasdat, geb. 31. 12. 1904. Helga soll sich noch 1946 in einem Waisenhaus in Königsberg befunden haben und angeblich dort am 18. 7. 1946 verstorben sein. Wer betreute Helga Strasdat in Königsberg und kann bestimmte Angaben über den Verbleib des Kindes machen?

15. Aus Petersdorf, Kreis Wehlau, werden gesucht Frau Emmi von Stein, geb. 1887, sowie das bei ihr lebende Enkelkind Hans Edgar Wengel, geb. 6. 1. 1942.

16. Aus Alt-Preußenfelde, Kreis Ebenrode, wird gesucht Arno Woyziechowski, geb. 18. 3. 1943 in Kickwieden, von seiner Tante, Erna Westphal, geb. 27. 11. 1913 in Wanne (Westfalen). Die Eltern des Knaben, Joseph Woyziechowski und Frau Minna, geb. Konrad, geb. 6. 8. 1915, werden ebenfalls noch gesucht.

Aus Kernsdorf, Kreis Osterode, wird gesucht Paul Wölk, geb. 3. Mai 1933 in Kernsdorf, von seinem Vater Gustav Wölk, geb. 10. 4. 1909. Der Junge ging seinem Vater auf der Flucht im Januar 1945 verloren.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 6/58.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über

... Frieda Kalinna, geb. Meinert, geb. 16. 10. 1916 in Breslau, und Pflegesohn Hans Paplewski, geb. 16. 6. 1940 in Angerburg, beide zuletzt wohnhaft in Karlsfelde, Kreis Angerburg.

... Heinz Pancratz aus Königsberg, Metzgergeselle, Stabsgefreiter bei der 21. Panzer-Division. Es werden die Angehörigen gesucht.

... Karl Tunkel, geb. 1. 5. 1907 in Neustadt/Westpreußen, und seine Ehefrau Anni Tunkel, Geburtsdatum unbekannt, stammt aus dem Landkreis Allenstein, beide zuletzt wohnhaft in Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit. Die Arbeitsstelle soll eine Ziegelei gewesen sein.

... Frieda Boy, aus Neu-Freudenthal und Ida Musliener aus Soltmahnen, Kreis Angerburg.

... Irma Breyer, geb. Boywitz, geb. 7. 8. 1914 in Dirschau, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg-Ponarth. Schwiegervater Breyer hat in Königsberg, Oberhaberberg gewohnt.

... Erna und Herbert Busch, vermutlich aus Lyck. Es liegt ein Hochzeitsbild vor (Postkartengröße) auf dessen Rückseite folgendes steht: Zur freundlichen Erinnerung an unseren Hochzeitstag. Lyck, den 31. 12. 1943.

... Erben der Lina Bertha Görke, geb. am 1. 7. 1873 in Gronden/Ostpreußen, gestorben am 7. 5. 1958 in Hamburg.

... Helene Gundermann, geb. etwa 1905, und deren Sohn Siegfried, geb. 1934, zuletzt wohnhaft in Tawe, Kreis Elchniederung.

... Otto Saunus und Frau Helene, geb. Schereiks, 45 bis 50 Jahre alt, aus Tilsit, Stadtheide am Flugplatz; Emil Saunus und Frau Hedwig, geb. Scherreiks, 50 bis 55 Jahre alt, aus Königsberg; Christel Scherreiks, 36 Jahre alt, aus Girschunen, bei Ragnit; Ewald Keck und Frau Hildegard, geb. Scherreiks, 39 bis 40 Jahre alt, aus Tilsit; Herbert Neumann, Obergefreiter, letzte Nachricht 1944 aus Rußland, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Stadtheide am Flugplatz, und Ida Neumann, geb. 27. 11. 1903 in Tilsit, zuletzt wohnhaft in Allingen, Kreis Tilsit-Ragnit.

... Heinrich Schankat, geb. 27. 9. 1882, und Frau Luise, geb. Genat, geb. 20. 6. 1884, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg, Haberberger Schulstraße 2.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß der ehemalige Wirtschafter August Jaschinski, geb. 5. 5. 1898, aus Wartenburg, in der Zeit von 1930 bis 1933 bei Molkereibesitzer Potschuweit in Groß-Bajohren, und bei Hauptmann Ahlemann in Klein-Schönau, Kreis Bartenstein, tätig war? Ferner werden die damaligen Hausmädchen Martha Hennig und Minna Gutzeit, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Maria Weniger, geb. Kapuschinski, aus Königsberg, Gerlachstraße 96, vom Frühjahr 1920 bis Februar 1925 bei Gutsbesitzer Gustav Borkmann in Aweyden, Kreis Sensburg, als Kinderfräulein, und vom März 1927 bis Oktober 1927 im Café „Hammerschmiede", Inhaber Nothmann, Königsberg, Hammerweg, als Kuchenverkäuferin tätig gewesen ist? Wo befindet sich die Mitarbeiterin Frau Borchert, verw. Sachs, aus Königsberg?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Elisabeth Fischer, geb. Klingenberg, geb. 20. 10. 1914, bestätigen? Januar 1930 bis Dezember 1933 als Hausangestellte bei Prediger Otto Jäger in Labiau, und von Januar 1934 bis Februar 1935 als Hausangestellte bei Ernst Overkamp, Wargienen, Kreis Samland, ferner von April 1935 bis Oktober 1938 als Hausangestellte bei Otto Haubold, Zandersdorf, Kreis Labiau.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Gertrud Puck, geb. Koch, geb. 18. 2. 1887 in Dt.-Eylau, Witwe, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Boelckestr. 3 ptr. Sie soll angeblich 1947 in Hindenburg, Kreis Labiau, verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen, bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Geschäftliches

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Klepper-Werke, Rosenheim, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.



Bestätigungen

Wer von meinen lieben Landsleuten kann mir bestätigen, daß ich in der Landwirtschaft von 1919 bis 1938 tätig gewesen bin, und Angaben über Pflichtversicherungen abgeben? Deputat, Barlohn als Gespannführer. Benötige die Angaben zw. Rentenanspruch durch Unfall. 1) 1. 10. b. 30. 9. 1920 bei **Gutsverwaltung Lugowen von Below**, Kr. Insterburg, 2) 1. 10. 1920 bis 31. 3. 1922 **Gutsbes. Mett** in Kamputsche, Kr. Insterburg, 3) 1. 4. 1922 bis 30. 9. 1925 **Rittergut Friedrichshuld, Herrn Timm**, Kr. Insterburg, 4) 1. 10. 1925 bis 31. 3. 1927 Landwirt **Ratzenberg**, Kl.-Triaken, Kr. Insterburg, 5) 1. 4. 1927 bis 31. 3. 1929 Landwirt **Lunau**, Kl.-Juerlauken, Kr. Insterburg, 6) 1. 4. 1929 bis 31. 3. 1930 **Gutsverw. Tarputschen** in Labschicke, Kr. Darkehmen, 7) 1. 4. 1930 bis 31. 3. 1932 **Gutsverw. Lugowen v. Below**, Kr. Insterburg, 8) 1. 4. 1932 bis 31. 3. 1933 Landwirt **Bark** in Triaken, Kr. Insterburg, 9) 1. 4. 1933 bis 31. 3. 1934 **Gutsverw. Julienfelde von Sauken**, Kr. Darkehmen, 10) 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1938 **Rittergut Gr.-Loeschken, Herrn Tim**, Kr. Gerdauen. Unkosten werden erstattet. Gustav Kelch, Wülfingen, Siedlung, Kreis Springe.

Suchanzeigen



Name: unbekannt
Vorname: evtl. Manfred
geb.: etwa 1942
Augen: braun
Haare: dunkelblond

Manfred kam 1946 mit einem geschlossenen Transport elternloser Kleinkinder in ein Lager der sowjetisch besetzten Zone. Es kann sein, daß der Junge aus West- oder Ostpreußen stammt. Zuschr. erb. u. Nr. 86 678 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: dunkelbraun
Haar: schwarz

Für das obengenannte Mädchen werden Angehörige gesucht. Es wird angenommen, daß das Mädchen aus Ostpr. stammt. Es wurde Anfang 1945 in der Umgebung von Stralsund aufgefunden. Zuschr. erb. u. Nr. 86 677 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird **Wilhelm Buttgereit** u. Frau **Elisabeth**, geb. Paulun, aus Solen (Solidimen), Kreis Gumbinnen, Ostpr. Auskunft über genannte Personen erb. Elise Masekowitz, Lünen-Süd (Westf), Jägerstraße 104 a.

Achtung Luisenthal! Suche meine Verwandten u. Bekannten. Nachr. erb. Erna Lettko, geb. Kluke, Ludwigshafen-Friesenheim/Pfalz, Kirchenstraße 48, früher Luisenthal bei Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen.

Erben gesucht! Verwandte der verstorb. Johanna Maria Köster, geb. Butschko, geb. 28. 4. 1898 in Lyck, Tochter des Mathes Butschko und Marie, geb. Itzko, wollen sich schriftlich melden bei Nachlaßpfleger Willy Hass, Hamburg 39, Bilserstraße 33.





Gesucht wird von Frau G. Adamsen und Edith Lublin, wohnhaft in: 19 Roslyn Street, Burwood E 13, Australia-Victoria, **Minna Japs**, geb. Pohl, aus Königsberg Pr.-Ponarth.

Suche Eheleute **Rudolf Kolepke** und Frau Elisa aus Rastenburg-Krausendorf, Ostpreußen. Nachr. erb. Luise Botteck, Schuhmacherfrau, (20a) Meinersen, Kreis Gifhorn (Han), Hauptstraße 159.

Bekanntschaften

Ostpr. Landwirt, jetzt kleine Pachtung Raum Ndb., 57/1,70, ev., alleinst., gut auss., sucht liebe Frau, 45 b. 55 J., die Lust u. Liebe zur Landwirtsch. hat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 86 628 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 30/1,65, dklbl., gute Schulbild. u. Elternh., sucht auf diesem Wege Bekanntsch. mit nettem Herrn entspr. Alters. Zuschr. erb. u. Nr. 86 770 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 35/1,55, ev., dkl., led., Krankenpfl. (Württ), gutes Auß., häusl. u. strebs., wü. d. Bekanntsch. ein. charakterf. Landsmannes pass. Alt. Mögl. n. ortsgebund. Zuschr. erb. u. Nr. 86 629 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer möchte mich zur Frau? 54/155, ev., gt. Figur, häuslich. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 86 301 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche alleinst. Witwe, o. Anh., mit Grundbesitz oder eig. Haush. und Rente, möchte Angestellten-Rentner (Ostpr.) bei sich aufnehmen, zw. gemeins. Haushaltsführung? Bin 65 J., hohe Rente, gute Ersch. u. sehr rüst.; etwas Kapital vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 86 767 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpr. Landwirtstochter wünscht Herrenbekanntschaft v. 38 b. 48 J., Witwer nicht ausgeschlossen, zw. Heirat u. gemeins. Siedlungsbaues kennenzulernen (Aussteuer u. Ersparnisse vorhand.). Zuschr. erb. u. Nr. 86 738 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 39/168, ev., sucht Bekanntschaft m. christl. gesinnt. einf. Mann zw. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 86 737 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Bekannte, 34 J., jüng. auss., Beamtentochter, gutsituiert, tücht. u. strebs., gelernte Kindergärtnerin, 2 J. Aufenth. in USA, besuchsw. u. als Studentin für künstlerische Entwürfe und Graphik, ohne deren Wissen, ein Lebenspartner. Zuschr. erb. u. Nr. 86 859 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.









FAMILIEN-ANZEIGEN

Das „Dreimädelhaus", Heidelore, Birgit und Karin, meldet: Unser Bruder **Reiner** ist am 29. August 1958 angekommen.

Es freuen sich mit die Eltern
Lilo Beck, geb. Jenke
Hans Beck

Singen/Hohentwiel
Höri-Straße 20
früher Königsberg Pr.
Ponarther Bergstraße 11

Ihre Vermählung geben bekannt

Kapitän
Robert Hammer
Erika Hammer
verw. Pulwer, geb. Andres

Hamburg — Uslar, Gerh.-Hauptmann-Straße 13

Im August 1958

Die am 6. September 1958 in Chicago stattgefundene Vermählung unserer Tochter
Doris
mit Herrn
Christian Doerstling
geben wir bekannt.

Kurt Eglinski
Dipl.-Ing., Architekt
Frida Eglinski
geb. Donnerstag

Köln, Brabanter Straße 9
früher Arys
Ostpreußen

Christian Doerstling
Doris Doerstling
geb. Eglinski

Vermählte

6815 West 32nd Street
Berwyn, Illinois (USA)

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinz Kurt Peter
Eva Inge Peter
geb. Roeder

Trockenerfurth, Bezirk Kassel — Königsberg Pr., Grazer Weg 30

jetzt Kassel, Am Auekamp 28
27. August 1958

Unserer lieben Mutter

Elisabeth Keller

zum 81. Geburtstag unsere allerherzlichsten Glückwünsche.

Franz Keller
früher Mehlkemen, Birkenmühle, Kreis Ebenrode
Magdalene Keller, geb. Reuter
früher Budwethen, Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit
die Enkelkinder **Franz, Martin, Christine**

Allen Verwandten und Bekannten herzliche Grüße und ein „Up ewig ungedeelt"

Los Angeles 19, USA (California)
1066 So. Nortonave

Zu meinem 80. Geburtstag habe ich von lieben Landsleuten so viele Glückwünsche und Blumen erhalten, daß es mir nicht möglich ist, allen persönlich zu danken. Deshalb spreche ich auf diesem Wege für das treue Gedenken meinen herzlichsten Dank aus.

Martha Kaesler

Lübeck, Stresemannstraße 39a
früher Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland

Unsern verehrten lieben Eltern, Herrn
Willy Behrendt und Frau Ursula, geb. Gehrke
gratulieren wir zur Silbernen Hochzeit am 22. September 1958 und wünschen ihnen noch viele gesunde glückliche Jahre.

Die dankbaren Kinder
Otto Putz und Frau Marianne, geb. Behrendt
Montreal, Kanada
Hans Kasper und Frau Rosemarie
geb. Behrendt, Singen a. H.
Gudrun Behrendt, Singen a. H.
Urte Behrendt, Singen a. H.

Singen am Hohentwiel, Worblinger Straße 45
früher Königsberg Pr., Domhardtstraße 13
Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil

Am 17. September 1958 feiern unsere Eltern

Fritz Bittrich
und Frau Maria
geb. Podszuweit

ihren 20. Hochzeitstag.

Es wünschen alles Gute und gratulieren herzlichst die dankbaren Kinder
Gerhard, Renate und Theo

Memmingen, Jugendherberge
Äußere Kempterstraße 2
früher Friedenswalde
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 25. September 1958 feiern

Otto Hochhaus
und Frau Minna
geb. Diester

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es bitten weiterhin um Gottes Segen.
Die Verwandten

Almhorst 28 bei Hannover
früher Gr.-Lindenau
Kreis Samland, Ostpreußen

Am 17. September 1958 feierte Frau

Ottilie Kronschewski
geb. Friedrich
Brandenburg
Kreis Elchniederung, Ostpr

ihren 79. Geburtstag.

Sie lebt mit ihrem Ehemann, beide in körperlicher Frische, jetzt in Birde über Walsrode, Kr. Fallingbostel, und wünscht allen Bekannten ein gutes Wohlergehen.

Für die mir anläßlich meines 80. Geburtstages zuteil gewordenen Ehrungen durch persönliche, telegrafische und schriftliche Gratulationen, sowie für die Geschenk- und Blumenspenden, sage ich hiermit meinen tiefempfundenen Dank

A. Masurat
Oberzollsekretär a. D.

Hamburg 43, Ende August 1958
Dithmarscher Straße 26 I
früher Podßohnen
Kreis Stallupönen

Unserer lieben Mutti und Omi, Frau

Ida Lischewski
geb. Bolz

zum 70. Geburtstag am 22. September 1958 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

In Liebe

Dr. W. Lischewski und Frau Eva
geb. Szembek
Rolf-Dieter und Annegret
sowie Frau
Martha Szembek

Weißenborn, Kreis Eschwege
fr. Burdungen, Kr. Neidenburg

Am 24. September 1958 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Paulat
geb. Pfeffer
Kreitz bei Neuß
Jülicher Landstraße 18
früher Insterburg, Stadtziegelei später Parkring 2

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Elsa Manleitner
geb. Paulat, Kreitz
Martin Paulat
Scharstorf (Holst)
Dr. jur. Arno Paulat
Bielefeld
Siegfried Paulat
Kitzenhofen (Ndb)
achtzehn Enkel
ein Urenkel

Wir feiern am 25. September 1958 unsere Silberhochzeit und grüßen herzlich alle unsere Verwandten, Heimatfreunde und Kollegen.

Lehrer
Heinrich Heß
und Frau Hedwig
geb. Henke

Berlin-Frohnau
Maximiliankorso 6-7
früher Schmauch
Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Am 25. September 1958 feiern unsere Eltern

Oskar Langhans
und Frau Margarete
geb. Bolz

Meppen (Ems), Danziger Str. 5
früher Königsberg Pr.-Ponarth
Brandenburger Straße 75

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

Die Kinder
Ruth Langhans
Werner Langhans
z. Z. Algier

Zum 70. Geburtstag am 19. September 1958 wünschen wir unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, Herrn

Johann Ruhnau
Bremen
Ferdinand-Lasalle-Straße 24
früher Braunsberg, Ostpreußen
Petershagener Straße 26

weiterhin Gottes Segen und noch viele Jahre bester Gesundheit.

Seine dankbaren
Kinder
und Enkelkinder
aus
Bremen, Mülheim (Ruhr)
Rosenheim (Oberbayern)
und Düsseldorf

Am 20. September 1958 begeht

Gustav Fricke
Meister der Gendarmerie
früher Rhein, Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag.

Herzlichste Glückwünsche

Seine Angehörigen

Senne II Nr. 74

Am 20. September 1958 feiert unser lieber Papa und Opa

Gestütsbeamter
Karl Schirrmacher

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

Die lieben Kinder
und Enkel

Berlin
und Westdeutschland

Dem treuen Mitarbeiter bis zur letzten Stunde meines lieben Mannes, Herrn

Otto Ehlert
Materialausgeber beim staatl. Wasserstraßenamt Pillau
jetzt wohnhaft in Triberg im Schwarzwald, Kreuzstraße 1

zu seinem 80. Geburtstag am 18. September 1958 die herzlichsten Glückwünsche.

Frau Helene Kowitz
Kinder u. Großkinder

Witten (Ruhr), Auf d. Felde 6

Am 21. September 1958 feiert unser lieber Vater und Großvater

Regierungsoberbauinsp. i. R.
Richard Aue
früher Tilsit
jetzt Stade, Steiermarkstraße

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Familie Kurt Aue
Neumünster
Familie Heinz Aue
Gütersloh

Unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Berta Thiel
geb. Ritter
Essen-W., Bramkampstraße 17
früher Kreuzburg und Zinten
Ostpreußen

feiert am 20. September 1958 ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin einen gottgesegneten Lebensabend

Ihre dankbaren Kinder und Enkel
Familie Lisbeth Kwade
Essen
Familie Alfred Thiel
Marienheide
Familie Karl Thiel
Rieneck

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir unseren Landsleuten, der Landsmannschaft Opladen und dem Kreisvertreter, Herrn Priddat

Leopold Stadie
und Frau Lina
geb. Hahn

(22a) Bergisch-Neukirchen
Biesenbacher Weg 48

Wenn die blauen Tage kamen …

Von Hansgeorg Buchholtz

Ging der Sommer zur Neige, schaute der Herbst schon aus den Wäldern über die Stoppel, dann pflegte sich Onkel Theo ein Abschiedsfest zu geben. Er fuhr zur Jagdhütte, einer kleinen Bude aus Stämmen und Rohr, die am Pogobier-See in der Einsamkeit lag, fischte und fing Krebse. Wenn die Sonne in den fernen Wipfeln der Breitenheider Forst versank, entzündete er ein Feuer, zu dem wir große Mengen Kienäpfel, Zischken, hatten lesen müssen und hängte den kleinen rußschwarzen Kessel mit Wasser darüber auf.

Er setzte sich davor und hütete die Flammen, die sein Gesicht kupferrot erscheinen ließen. Neben ihm lag das „Opfertier", ein breiter, mehrpfündiger Brassen, auf dessen Schuppen das Licht der Glut spielte, und im Schatten des Hagebuttenstrauches stand der kleine dunkle Korb mit den Krebsen Wenn das Wasser brodelnd kochte, erhob sich der alte Mann langsam, griff zum Korb und schüttete mit einer fast feierlichen Gebärde die armen Opfer in den Kessel. Dann erschien er uns, die wir stumm dabei hockten, wie ein alter Pruzzenpriester, ein Kriwe. Danach begann er mit großer Geschäftigkeit aus einem feuchten Lehmklumpen zwei längliche Scheiben zu formen, in welchen er den schon ausgenommenen und mit Salz und Kräutern vorbereiteten doch ungeschuppten Fisch einhüllte. Wenn das Vorgericht, die Krebse, genügend lange gekocht hatte, schob er den Fisch im Ton in die Glut.

Indessen sank die Dämmerung dichter hernieder. Der Spiegel der Seebucht wurde dunkel, und leichter Dunst erhob sich vor den Schilfufern Die erste große Eule strich lautlos auf uns zu, um erschreckt von der Glut und dem Rauch des Feuers auszuweichen Die Dommel rief, der Wiedehopf, auf dem See verklangen die Stimmen der Bleßhühner und Enten. Es wurde still und stiller, und manchmal hörte man nur das Knistern der Flammen und das Blätterrauschen der Erlen vor der Bucht. Niemand von uns sprach. Wir hatten den Tag vor Augen, den wir mit dem alten Manne verbracht hatten, der selber wie solch ein Tag zwischen Sommer und Herbst war. Weißblond oder weiß, wer hätte es sagen können, sonnenverbrannt und hager, wortkarg, aber nie barsch und unermüdlich und mit Augen so hell wie der herbstliche Himmel.

War es soweit, dann teilte er auf den bereitgehaltenen Holzbrettchen einem jeden seinen Teil Krebse zu. Später zog er den Ton aus der Glut, löste geschickt die beiden nun hellgebrannten Lehmscheiben an der Nahtstelle von einander, teilte den köstlich duftenden Fisch auf und reichte gutes Bauernbrot dazu. Begannen wir seine Kochkunst zu loben, wunderten wir uns, daß auch nicht eine der vielen Schuppen, die am Lehmmantel festgebacken sein mußten, uns in den Mund gekommen waren, so schmunzelte er nur oder erklärte uns gleich, um das Lob fortzuwischen, ein wunderbares Rezept, nach dem seine Mutter Krebse zubereitet hatte. Onkel Theo war ein Feinschmecker und ein Lebenskünstler dazu. Zum Abschluß ließ er eine große, bauchige Flasche mit Wacholderschnaps kreisen. „Nun ist der Sommer zu Ende", seufzte er und dachte wahrscheinlich dabei, daß es jetzt keine Krebse mehr geben würde, denn es kamen die vielen Monate mit dem R, in denen man sie nicht ißt. Aber der Herbst hielt andere Freuden bereit.

Onkel Theo kaufte einen Teil der Stämme, die in seinem Sägewerk zugerichtet und gelagert wurden, gern selbst. Im Herbst fuhr er zu den Förstern, um sich über den Holzeinschlag zu orientieren. Er benutzte das Auto oder ließ die beiden braunen Trakehner vor den hochrädrigen gelben Sandschneider spannen. Das hing von den Entfernungen und den Wegeverhältnissen ab. Wer mitfahren durfte, hatte meist ein herrliches Erlebnis.

In einigen masurischen Revieren gab es noch vereinzelt oder als Unterholz sogar in kleinen Beständen Eibenbäume. Die wildwachsende Eibe, jener seltsame Baum mit den ölglänzenden dunklen Zweigen, stirbt aus. Sein dichtes Nadelwerk ist tief dunkelblaugrün, dunkler und glänzender als dasjenige der Kiefer. Es leuchtet in der Sonne, es trauert im Schatten, und so ist die Eibe ganz ein Baum unserer Landschaft, denn Licht und Schatten, Freude und Schwermut sind in Masuren näher beieinander als in anderen Gegenden.

Onkel Theo war nun nicht nur Holzfachmann, er liebte die Bäume. Es konnte geschehen, daß er die borkigen Riesen mit seiner großen Hand beklopfte und zu ihnen sprach wie zu Menschen oder Pferden, zu denen er als guter Ostpreuße auch ein fast brüderliches Verhältnis hatte.

Einmal lud er uns in sein großes knatterndes Automobil, verließ, als die Hähne zu schreien begannen und die Sonne noch hinter dem Walde schlief, seinen Holzplatz bei Nieden und durchfurchte im kleinen Gang die tiefen Sandwege bis zur Sensburger Chaussee. Dort aber brauste er mit erstaunlicher Geschwindigkeit über Peitschendorf nach Sensburg und von da nach kurzem geschäftlichen Aufenthalt nach Rhein und Lötzen. Aber auch hier gab es nur eine kleine Pause bei irgendwelchen Holzleuten, und es ging weiter über Soldahnen zum Goldapgar-See, wo er in Jeszïorowsken einen Schulfreund hatte Obwohl es schon Nachmittag war wurde bei ihm ein ausgiebiges Mittagessen eingenommen. Die vor kurzem aufgegangene Rebhühnerjagd lieferte das Hauptgericht Danach bestiegen die beiden Schulfreunde einen recht klapprigen Selbstfahrer, und wir mußten zusehen, daß wir uns auch irgendwie darauf verstauten. „Wir fahren zu den Eiben", erklärte Onkel Theo und richtete dann kein Wort mehr an uns. Denn nun sprachen die beiden Alten von ihrer Pennälerzeit in Lyck, ergingen sich in Namen und Spitznamen, witzelten und lachten, daß man hätte meinen können, sie führen soeben nach längerer Ferienzeit wieder dorthin.

Der Herbstwald nahm uns auf. Die hohen Farne leuchteten golden, wo die Sonne ihr Licht durch die Wipfel warf. Noch funkelten Preißelbeeren rot da und dort über dem Waldboden, noch hingen Blaubeeren prall im Gesträuch. Unter den vereinzelten Buchen am Weg war der Boden mit Bucheckern übersät. Pilze glänzten braun und gelb, weiß und rot. Aber das Sonnenlicht fiel immer schräger durch die Stämme. Aus Moos und Gräsern stieg es feucht und kühl. Schwarze Schnecken krochen am Wegrand, eine Ringelnatter glitt über den Sand. Die Wege wurden schmaler, die Räder mahlten langsam durch das lockere Erdreich. Der Wagen hielt.

Wir gingen auf einem Gestellweg tiefer in den Wald hinein. Über unsern Köpfen strich schimpfend ein Häher ab, ein Reh wechselte über den Weg. Hohe Kiefern standen zur Linken, aus dem Unterholz rechts leuchteten rot und gelb die zierlichen Früchte des Spindelbaumes, die Pfaffenhütchen Unser Schritt auf dem Polster von Moos und Gräsern wurde lautlos. Wir hielten auf einer etwas ausgelichteten Stelle inmitten des einsamen Forstes. Schlangenmoos wuchs hier und Moosbeeren leuchteten. Die Sonne war fort, und der Himmel war blaßblau von zartem Dunst übersponnen. Da waren die Eiben!

Drei oder vier Stämme nur, von denen zwei in merkwürdigen Krümmungen gewachsen waren. Sie waren nicht mehr als fünf oder sechs Meter hoch. An der einen leuchteten ein paar kleine tiefrote Beeren. „Der Samenstand, Scheinfrüchte, nach unten geöffnet", erklärte Onkel Theo mit gedämpfter Stimme. Die dichten Nadeln hingen lang von den Zweigen hernieder. Diese Bäume glichen uralten Menschen, die fröstelnd vor ihrer Umgebung stehen. Wehmut leuchtete aus ihnen. Sie wissen, ihre Zeit ist um. Ja, so erschienen uns die Eiben, und wir gingen leise von ihnen fort. Die Trauer hatte uns angerührt, der Abschied. Als wir zurückfuhren, schwiegen auch die beiden Alten lange. Die Kühle des Herbstabends fiel über uns. Der Wald war still, und in den Kaddickbüschen schien ein unheimliches Leben.

Als wir die Feldmark erreicht hatten, schlug uns eine wärmere Luft entgegen und trieb den herben Geruch verglimmender Kartoffelfeuer auf uns zu. Onkel Theo, wie plötzlich erwacht, begann aus der Kindheit zu erzählen, wie sie an solchen Herbstabenden, wenn sie den Tag über beim Kartoffellesen geholfen, sich die „Schukken", die Kartoffeln, in der Glut geröstet hatten. Er beschrieb, wie weiß und mehlig dann das Innere war, wie lieblich es schmeckte und wie eigenartig herb die geröstete, leicht angekohlte Schale. Wir nächtigten bei Onkel Theos Freund. Am Tisch unter der Lampe nach dem Abendbrot sprachen wir noch von den Eiben, die früher einmal große Gebiete unseres heimischen Waldbodens bedeckt hatten und aus deren Holz man damals schöne gedrehte Kunstgegenstände fertigte, auch Intarsien, Einlegearbeiten an Schränken, Truhen und Tischen Aber auch die Lanzenschäfte und Bögen wurden aus dem glatten, braunen, elastischen Holz gearbeitet, das eine wichtige Exportware darstellte. „Nun sterben sie aus, wie Wildpferd und Bär ausgestorben sind und auch der Elch und der Schwarzstorch und andere bald verschwunden sein werden", schloß der alte Mann seine Betrachtung und sah uns mit seinen hellen Augen unter den weißen Brauen nachdenklich an.

„Bei uns in Masuren ist der Herbst zu Hause". sagte er dann. Und er meinte wohl damit die herrlichen blauen Spätherbsttage, wenn der Himmel sich so hoch und warm noch über den Baumwipfeln wölbt, wenn die Gilken und Astern bunt vor den braunen Katen blühen und die Seen so klar sind wie niemals sonst im ganzen Jahr, wenn jeder Tag zu sagen scheint: Es kann kein Ende nehmen mit dieser schönen Welt!

Irgendwann an einem solchen Tag lud Onkel Theo dann die Schulkinder in seinen Garten ein. Wenn die Pflaumen reif und die blauen Tage da waren, die Altweibersommerfäden still im warmen Wind reisten, dann klopfte er eines Morgens bei Lehrer Hänsel an: „Paßt es Ihnen morgen?" Und der alte Hänsel, der schon Bescheid wußte nickte nur. Onkel Theo aber ging zu seiner Frau Pritschlaweck, der alten Haushälterin, und sagte: „Morgen um vier Uhr kommen die Kinder." Die Alte seufzte, aber sie machte sich sogleich ans Werk. Sie ließ alles von den Bäumen schütteln, was herunter wollte, den Backofen anheizen, Hefeteig aufstellen, Bleche einfetten, Pflaumen entsteinen und Äpfel schälen. Sie wußte: Im vergangenen Jahr hatte Hänsel dreiundvierzig Kinder gehabt. Dombrowskis waren fortgezogen, aber Fiergollas mit sieben dazugekommen. Das machte siebenundvierzig. Sie wußte auch noch, daß Ernst Lindemann außer siebzehn Stücken noch zehn Randstreifen vertilgt hatte und daß sein Fassungsvermögen sich in diesem Jahr gewiß noch vergrößert haben würde und daß es noch mehrere solchen Kalibers gab. Sie buk bis nach Mitternacht.

Am andern Mittag wurden die Holzböcke im Garten aufgestellt, die weißgescheuerten Platten darauf gelegt und Bänke dahinter gestellt. Um vier Uhr kamen die Kinder. Sie waren sonntäglich hergerichtet, hatten Schuhe und Strümpfe an und waren ein wenig beklommen. Tasse und Teller brachte ein jedes mit. Die Tischrunde ordnete sich im Nu, und einige Mütter schleppten nach Frau Pritschlawecks Kommando die Bretter mit den Kuchenbergen und den Kaffee heran. Dann kamen Onkel Theo und Herr Hänsel. Sie schoben sich irgendwo dazwischen, und bevor der Kaffee eingeschenkt wurde, sangen die Kinder. Natürlich begannen sie mit dem Masurenlied, denn das konnten sie am besten, und wenn das kleine Fest beendet war und es schon feucht aus dem Grase aufstieg und die Sonne hinter dem gilbenden Laub der Bäume verging, dann fanden sie sich wieder nach dem ausgelassenen Schmausen zu der Feiertäglichkeit des Beginns in einem Liede zurück. Sie sangen: Es dunkelt schon in der Heide, denn sie wußten, das mochte Onkel Theo am liebsten.

Der war inzwischen meist schon wieder in den Betrieb geholt worden, aber noch einmal wiedergekommen und stand an irgend einen Baum gelehnt, von wo aus er das Treiben still für sich betrachtet hatte. Der Junge vom Schmied mit dem Apfelgesicht und den wilden braunen Augen mochte ihm gefallen, die zarte weißblonde Sechsjährige mit den kleinen Zöpfchen, die sie wie ein Püppchen hergerichtet hatten, zog seinen Blick an. Er lachte in sich hinein, wenn Ernst Lindemann und ein anderer großer Schlaks sich immer noch ein Stück zum Munde führten und die Nachbarn dazu Grimassen schnitten und auf die Bäuche zeigten.

Onkel Theo besaß weder Frau noch Kind. Er kannte nur den Lärm des Sägewerks und die Stille der Wälder. Er betrieb keine Landwirtschaft und konnte keinen Plon feiern, aber mit irgendetwas mußte man doch dem gesunden Jahr seinen Dank abstatten. Vielleicht dachte er daran, wenn er zwischen den Schmausenden saß und in der sinkenden Sonne ihnen zusah, während da und dort schon ein gelbes Blatt herabglitt und über dem See, der zart durch die Bäume schimmerte, sich der Dunst des herbstlichen Abends zu heben begann.



Zeichnung Wilhelm Eigener

Als das Wasser brodelnd kochte, griff der alte Mann den Korb und schüttete die Krebse mit einer fast feierlichen Gebärde in den Kessel. Dann erschien er uns, die wir stumm dabei hockten, wie ein alter Pruzzenpriester.

Kleine Nachtmusik

Von Elisabeth Schaudinn

Als ich gestern Abend den Bummelzug wie eine Schlange von Licht durch das Mühlental gleiten sah, wurde mir es wieder einmal bewußt, daß viel Zeit vergangen ist, — viel Zeit seit wir hierzulande wohnen. Wieviel Wasser ist schon donauabwärts geflossen, seit dieser Zug unser „Hamsterzug" war. Damals fuhr er lichtlos und unsichtbar, nur an der Funkenspur der Lokomotive zu erkennen, bimmelnd und stampfend durch die Finsternis. Es schien, als wäre die verworrene Zeit auch in seine wackligen, fensterscheibenlosen Wagen eingebrochen.

Ein Abend aus jener Zeit der Kartoffelfahrten und Speckreisen ist unvergessen. Die Bahnsteiglampe der kleinen Station, auf der ich zur Heimfahrt in unseren Bummelzug stieg, hob die dicht nebeneinandergedrängten Gesichter im überfüllten Abteil für einen Augenblick aus dem Dunkel, müde verbitterte, vergrämte, gierige, stumpfe Gesichter. Dann erloschen sie, als der Zug sie wieder ins Dunkel trug, und man hörte nur ihre Stimmen: fremde Mundarten, fremde Sprachen, Schimpfen, Klagen, wilde Späße .

Aber davon will ich eigentlich gar nichts erzählen, sondern von einer anderen Stimme, die sich im finstern Abteil unbekümmert über die wackelnde, erschöpfte Menschenherde erhob.

„Stimme" ist nicht das richtige Wort. Es war so: Ich hatte einen halben Sitzplatz auf einer Bankecke bekommen. Ein junger Mensch, dessen langer Haarschopf als schwarzer Schattenriß vor dem hellen Fenster stand, war zur Seite gerückt. Als beim Ausfahren aus der Station das Abteil wieder völlig dunkel wurde, erhob sich plötzlich ein leiser Ton: Mein Nachbar pfiff. Erst zaghaft präludierend einige Läufe — aber dann nahm es Gestalt an und wurde Mozarts „Kleine Nachtmusik"!

Jahrelang hatte man keine Musik gehört. Es war wie eine Botschaft aus einer versunkenen Welt, vielleicht nur für mich hörbar durch das Rattern der Räder und das Gemurmel der Stimmen hindurch. Es war so leise wie das Pfeifen eines Vogels im Traum, dieses musikalische Selbstgespräch. Unaufhörlich strömten die leisen Melodien: Schubert . . . Haydn . . . Themen aus Beethovens Fünfter Symphonie . . .

Verzauberung ging von den zarten, kaum hörbaren Tongebilden aus. Das überfüllte Abteil war nicht mehr Wirklichkeit: Ich ging durch die abendlichen Straßen von Königsberg …

Ich gehe festlich beschwingt und ein bißchen eilig, und viele andere festlich beschwingte und eilige Leute haben den gleichen Weg. Wir sind auf der Schloßteichbrücke. Hingetupfte Lichter tanzen im Wasser, die Ufer weichen traumhaft und fremd ins Dunkel zurück. Jetzt links in die Promenade einbiegen! Da steht schon das große festliche Haus mit dem massig gewölbten Dach und strahlt aus erleuchteten Fensterreihen: Die Stadthalle! Unsere festliche Eile mündet in ihr Portal.

Der große Saal — ich habe einen Platz im Parkett — Gesichter grüßen wie hinter Nebelschleiern. Wie gelassen, wie sicher sie atmen … Still! Kulenkampf spielt das Violinkonzert von Brahms. Sehr leise, ganz von fern kommt es her … Seltsames Programm: Jetzt ist es Schlusnus, der den „Gang durch die Dämmerung" singt — und nun klingt Sigrid Onegins strahlende Stimme … Die freudige Spannung auf den Gesichtern leuchtet noch stärker: Furtwängler als Gastdirigent .. begeisterter Beifall rauscht auf …

Da brach das leise Pfeifen ab. Die Totenbeschwörung endete jäh, und ich wußte wieder die Wirklichkeit, die spukhafter war als der Traum. Ich wußte wieder um die Trümmer der Stadt, um die verkohlten Reste der Halle. Und die Menschen … Wo waren die Menschen?

Der unsichtbare Musikant an meiner Seite hatte vielleicht auch die Trümmer seiner Heimat und die blassen Gesichter aus versunkenen

Jahren beschworen; er war vielleicht ebenso wie ich plötzlich aus seinem Traum geschreckt, denn er hatte mitten in einer Melodie sein Pfeifen abgebrochen, mit einer verlorenen Terz, die wie eine Frage klang. Ich begann ein kleines Gespräch mit ihm und erfuhr, daß er Musikstudent war — aus Prag. Dann hielt der Zug auf meiner Station, und ich sagte ihm Dank und Lebewohl und trottete mit meinem Rucksack voll Kartoffeln wie im Traum nach Hause, auf dem aufgeweichten Feldweg, dessen Pfützen der Mondschein vergoldete.

Wie kam es wohl, daß mich damals jenes unverhoffte „Konzert" trotz aller wehmütigen Erinnerungen, die es wachrief, so seltsam fröhlich machte? Heute nach zwölf Jahren erscheint mir das kleine Erlebnis wie eine Verheißung; so, als wollte es sagen: „Sieh, es gibt unverlierbare Güter. Sie steigen aus der Asche wie der Vogel Phönix; und wir alle sind Besitzende und Erben."

Die Verheißung hat nicht gelogen. Vielleicht ergeht es auch anderen Eltern ähnlich wie mir: Bewegt, in einem Zwiespalt von Wehmut und Glück, sehen wir unsere großen Kinder in den Konzerten sitzen oder mit einem Stehplatz an den Pfeilern lehnen, den gleichen hingerissenen Ausdruck auf den Gesichtern, mit dem wir damals als junge Menschen in der Königsberger Stadthalle zum Podium aufschauten. Bewegt hören wir sie in ihren Sing- und Spielkreisen musizieren —, und unmerklich überdecken frische Erinnerungen die alten.

Eine Königsberger Musikerinnerung von symbolhafter Schwere war für mich Bachs Matthäuspassion, jene letzte Aufführung im Dom am Karfreitag 1944. Seit Jahren aber ist sie mir überdeckt von einer anderen Karfreitagaufführung in einer bayerischen Barockkirche, in der nun meine Kinder — wie früher unzählige Königsberger Schüler — das überirdisch hohe und reine Agnus Dei mitsangen, das wie eine Sinngebung über allem Leide der Erde zu schweben scheint.

Ja, wir können es nicht leugnen: Frische Erinnerungen überdecken die alten, und wir sollten uns nicht gegen ihre Heilkraft wehren.

Das Grab des Bruders

Ein Erlebnis aus unseren Tagen

„Bei der Sicherung planmäßiger Absetzbewegungen im Raum Wormditt — Pr.-Holland ist Ihr Sohn den Heldentod für Führer und Volk gestorben . . ."

So lautete die Nachricht, die eine norddeutsche Frau in den Januartagen des Jahres 1945 erhielt. Ihr Mann war gefallen, der Älteste war jetzt gefolgt, so blieb sie allein mit dem jüngsten Sohn. Immer wieder gingen ihre Gedanken nach Ostpreußen. Im Raum Wormditt — Pr.-Holland . . . Lange Stunden saß sie über der Landkarte. Wo mochte der Junge begraben liegen? Kameraden des Gefallenen meldeten sich und berichteten, daß die vierköpfige Maschinengewehrbesatzung, die er führte, auf einem Pachthof des Grafen Dohna in der Gegend von Wormditt vernichtet worden sei. An den Namen des Ortes konnte sich keiner von ihnen mehr erinnern.

Ein Kriegsschicksal wie so viele andere . . .

Der Mutter ließ es keine Ruhe. Der jüngste Sohn wuchs heran, kam auf die Universität. Und als er vor einiger Zeit mit einigen anderen die Einladung einer polnischen Studentengruppe zu einer Fahrt nach Ostpreußen annahm, da gab sie ihm den Brief mit der Gefallenenmeldung mit.

Der Bruder war fest entschlossen, auch der kleinsten Spur nachzugehen, um der Mutter endlich Gewißheit über die letzte Ruhestätte ihres Sohnes zu bringen. Aber als er in Allenstein mit jungen Polen über sein Anliegen sprach, da schüttelten sie den Kopf. Jetzt, nach fast dreizehn Jahren, eine Grabstätte wiederfinden, ohne daß man auch nur den Namen des Ortes kennt? Unmöglich.

Trotz allem gingen drei junge Menschen an einem Morgen auf die Suche nach dem Gefallenen, der Bruder, ein zweiter Deutscher — er hat uns jetzt von diesem Erlebnis berichtet — und ein polnischer Student als Dolmetscher. Früh um vier Uhr fuhren sie mit der Bahn nach Wormditt. Was nun? Alle Anfragen bei den Behörden blieben ergebnislos. Schließlich schickte man die drei jungen Menschen zu einem hohen polnischen Beamten, der einen Privatwagen besaß. Er empfing die drei zwar höflich, aber kühl. Erst als das Gespräch auf seine schwere Krankheit kam und die Deutschen ihm versprachen, ihm nach ihrer Rückkehr die für seine Heilung nötigen Medikamente zu schicken, wurde er aufgeschlossener. Schließlich überließ er den drei Studenten für einen Tag den Wagen mit einem ortskundigen Fahrer.

Kreuz und quer ging es nun durch das Land; aber wieder war alles Forschen vergeblich. Einige Male gingen sie falschen Spuren nach und mußten wieder umkehren.

Es war schon am späten Nachmittag. Mutlos ließen die drei jungen Menschen die Köpfe hängen. Am Wegrand nahmen sie zusammen mit dem Fahrer einen kleinen Imbiß ein, als ein Pferdefuhrwerk herangerumpelt kam. Der polnische Fahrer, der sich als sehr hilfsbereit erwiesen hatte, rief den Kutscher an und stellte die Frage, die bisher immer ohne Antwort geblieben war. Erstaunt hoben die drei Studenten die Köpfe, als statt des gewohnten Kopfschüttelns sich zwischen den beiden ein Gespräch entwickelte.

Es war wie ein Wunder. In dem Gespräch stellte sich heraus, daß der Kutscher während des Krieges auf einem Pachtgut des Grafen Dohna, auf Schlodien, als polnischer Landarbeiter tätig gewesen war und daß er auch das Ende des Krieges dort miterlebt hatte. Die einzige deutsche Maschinengewehrstellung in diesem Ort mit vier jungen Soldaten befand sich in der Nähe seiner Wohnung. Im Januar 1945 hatte er nach der Vernichtung dieser letzten deutschen Stellung zusammen mit anderen Einwohnern den gefallenen deutschen Soldaten den letzten Dienst erwiesen.

Der Pole führte die Reisegefährten an den schlichten Grabhügel, der am Fuß einer jungen Birke liegt. Bis vor zwei Jahren hatten auf dem Hügel noch die Reste des Maschinengewehrs und die Stahlhelme der Gefallenen gelegen. Dann wurden sie entfernt, und der Pole hatte das Unkraut gejätet und die Grabstätte mit Blumen geschmückt. Ergriffen standen die jungen Menschen vor dem Soldatengrab, das fremde Hände gepflegt hatten, so gut sie es vermochten.

Und eine Mutter weiß nun, wohin sie ihre Gedanken schicken kann: zu dem schlichten Hügel unter der jungen Birke mitten im ostpreußischen Land.



Das ist die siegreiche Mannschaft, die in Posen Europameister wurde. Von links nach rechts: Der Ostpreuße Hopp, Rulifs, der Ostpreuße Schepke und Lenk.

Goldmedaille für zwei ostpreußische Ruderer

Bei den 48. Ruder-Europa-Meisterschaften in Posen

Zwei ostpreußische Studenten, der vierundzwanzigjährige Kraft Schepke und der zweiundzwanzigjährige Karl-Heinz Hopp, errangen zusammen mit ihren beiden Ratzeburger Kameraden Rulffs und Lenk bei den 48. Europa-Meisterschaften im Rudern in Posen, die vor kurzem stattfand, einen glänzenden Erfolg: Im Vierer ohne Steuermann der Ruder-Renngemeinschaft Ratzeburger RC Ditmarsia in Kiel gewannen sie die Goldene Medaille für Deutschland. Es gab eine harten Kampf gegen die Rumänen, Polen und Tschechoslowaken. In einem dramatischen Endspurt erreichte das deutsche Boot schließlich einen Vorsprung von 6,2 Sekunden.

Kraft Schepke, 1934 in Königsberg geboren, hat bisher nicht weniger als 58 Siege aufzuweisen. Allein in diesem Jahr blieb sein Boot 25 mal siegreich. Der junge Schepke studiert Volkswirtschaft und Leibeserziehung, er gehört auch zu der Mannschaft, die in Hamburg und Lübeck das große Senats-Achterrennen gewann. Er betreibt nebenbei auch Leichtathletik, Schwimmen und Skisport.

Karl-Heinz Hopp stammt aus Allenstein, wo er 1936 geboren wurde. Er kam nach dem Kriege nach Lübeck und zeichnete sich bald als hervorragender Ruderer aus. Die Farben von Ditmarsia vertritt er erst seit dem Sommer vorigen Jahres. Karl-Heinz Hopp studiert Jura. Mit seinem ostpreußischen Landsmann Schepke holte er schon viele Siege heim.

Der Jubel der Clubkameraden bei der Ankunft der beiden in Kiel war unbeschreiblich. „Eigentlich merken wir erst heute Abend, daß wir mehr als eine normale Regatta gewonnen haben", sagte bescheiden Kraft Schepke bei den Empfangsfeierlichkeiten. Natürlich freuen sich die beiden mächtig über ihren Sieg in Posen.

Übrigens: Das siegreiche Boot baute in diesem Frühjahr der bekannte ostpreußische Meister Wilhelm Karlisch auf der Norddeutschen Sportbootwerft in Mölln (Schleswig-Holstein). Wilhelm Karlisch hatte einst Ostpreußens größte Bootswerft am Pregel in Königsberg. Der Rennvierer ohne Steuermann, den die Kieler Ditmarsia-Mannschaft mit nach Posen nahm, hat wechselbare Ausleger, die man jeweils nach Bedarf entweder nach steuerbord oder nach backbord ausriggern kann. Bei dem Rennen in Posen wurde das erste und das letzte Ruder nach steuerbord, die beiden mittleren nach backbord ausgelegt. Diese Anordnung — sie ist international zugelassen — hat sich besonders bewährt.

Nachts durch die grobe See . . .

Erfolgreiche See-Wettfahrt der Regatta-Vereinigung Ost

Der Startschuß fiel am 30. August um 18.30 Uhr am Kieler Olympia-Hafen. Vor den teilnehmenden achtzehn Segeljachten lag eine Strecke von rund siebzig Seemeilen, die über die Tonne Kiel A zum Feuerschiff Flensburg und zurück nach Kiel führte — das heißt also, daß den Booten eine ausgedehnte Nachtregatta auf der Ostsee bevorstand. Eine solche sportliche Prüfung, die weit mehr von den Besatzungen verlangt als ein kurzes Dreiecksrennen, war auch die Absicht des Veranstalters. Die Regatta-Vereinigung Ost, in der sich die Ost-Segelvereine zur gemeinsamen Lösung sportlicher Aufgaben zusammengeschlossen haben, hatte das originelle Rennen ausgeschrieben, und der ehemalige Königsberger Segelclub Baltic in Kiel führte sie durch. Er hat diese Aufgabe unter der erfahrenen Leitung von Dr Perrey so gut und sorgfältig gelöst, daß die RVO-Regatta selbst angesichts der zahlreichen segelsportlichen Wettbewerbe in Deutschland zu einer bemerkenswerten Veranstaltung wurde.

Schon frühzeitig war im Baltic-Hafen Platz für die teilnehmenden Jachten gemacht worden. Gastfreundschaft und sachkundige Hilfsbereitschaft umgaben jeden einlaufenden Ankömmling schon vor dem Festmachen der ersten Leine, Begleitschiffe von der Polizei und der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger waren mobilisiert, Wetterberatung, Erledigung der Zollformalitäten und all der viele Kleinkram, der zu einer Seewettfahrt gehört, wurden ausgezeichnet erledigt. Erwähnenswert aber ist ferner die Tatsache, daß die Ortsvereine — als einzige bisher — den Mut hatten, der modernen Entwicklung im Jachtbau Rechnung zu tragen und ihr eine Chance zu geben, indem sie ausdrücklich in der Ausschreibung Sperrholz- und Experimentierboote berücksichtigten.

Um 18.30 Uhr schien noch die Sonne. Der östliche Wind wirkte in der Abdeckung der Kieler Förde noch recht gemütlich, obwohl die Wettermeldung von Stärke 5 bis 6 sprach. Mit Vollzeug gingen die Jachten auf die Reise, an der Spitze „Vinga" von der Baltischen Segler-Vereinigung, gefolgt von dem Nordischen Kreuzer „Messina" des Yacht-Club Meteor, Danzig, dem roten Hai-Boot „Oliva" des S.C. Baltic, dem Sperrholzkreuzer „Düne" und der „Rhe" vom S.C Rhe. Aber es zeigte sich schon am Förde-Ausgang, daß man mit keiner sanften Reise zu rechnen hatte. Der Wind wurde stärker, böig, die Jachten legten sich weit weg und begannen zu reffen, und immer gröber wurde der Seegang, der sich durch den tagelangen östlichen Wind auf der nach Osten zu weithin freien See zu einer Höhe aufgeschaukelt hatte, wie man sie hier nur selten erlebt. Und beim Sinken der Dunkelheit wurde deutlich, daß die Sicht außerordentlich schlecht war, daß Leuchtfeuer, die dreizehn Seemeilen weit leuchten, erst bei sechs Seemeilen Abstand erkennbar wurden, so daß sich die im Grunde einfachen navigatorischen Aufgaben erschwerten.

Wie die wilde Jagd fegte das Feld der Jachten über die nachtdunkle See, der Gischt sprühte nur so, die Boote wurden von den mächtigen Wellen gepackt und gedreht, bald zischend geschoben, bald gebremst. Hin und wieder Silhouetten von Segeln im kurz aufkommenden Mondlicht, hin und wieder die grünen und roten Punkte von Positionslampen, hin und wieder ein heller Schatten, der den Kurs kreuzt, der aufkommt oder zurückfällt.

Nach weniger als fünf Stunden lag die Spitzengruppe bei Flensburg Feuerschiff, das gerundet werden mußte, das wie ein schwankender Weihnachtsbaum schwer in der groben See dümpelte, vor und neben und hinter dem plötzlich Segel daherhuschten, nur mühsam gebändigte Segel über schäumenden leuchtenden Seen und rollenden, wasserübersprühten Schiffsrümpfen. Hier war das Rennen schon lange zu einer sehr harten Sache geworden, hier nun begann die Rückreise mit der Kreuzstrecke gegen den Wind, hier entschied sich für einige Jachten schon, daß sie nicht das Ziel passieren würden. „Vinga" war auf dem Kreuzkurs nicht zu halten und lief nach dem dänischen Hafen Sonderburg ab. „Düne" brach der Großbaumbeschlag, das Großsegel mußte geborgen werden, und nur mit dem kleinsten Vorsegel mußte auch sie Sonderburg als Nothafen ansteuern. Aber als der Morgen graute, gab es noch mehr Boote, die sich nicht auf der planmäßigen Rückreise befanden. Von den achtzehn gestarteten Jachten gingen nur elf am Sonntag über die Kieler Ziellinie, sieben hatten Nothäfen anlaufen oder vor Anker ge[illegible]n müssen, weil See und Wind für sie zuviel gew[illegible]den waren oder es Schäden gegeben hatte.

Gesamtsieger und Gewinner des Revelstein-Pokals wurde die 6,5 KR-Jacht „Likedeeler" der Bundesmarine, die eine gesegelte Zeit von zwölf Stunden und 56 Minuten benötigte, eine berechnete Zeit von 9 Stunden 51 Minuten. Interessant, daß von den beiden gestarteten Sperrholzjachten „Düne" und „Hein Tüüt" die letztere, ein nur kleiner Kielschwertkreuzer von sieben Meter Länge, zweiter in der Gesamtwertung wurde mit 9 Stunden 57 Minuten berechneter Zeit. „Hein Tüüt" wurde von dem Konstrukteur der Sperrholzjachten Ernst Lehfeld gesegelt; er errang neben seinem Gruppenpreis den Wanderpreis des S.C. Baltic für die Experimentierboote und den Preis für den Konstrukteur. Preise errangen ferner die Jachten „Wels", S.C. Baltic, „Messina", Y.C. Meteor, „Uarda", Kieler Yacht-Club, „Rhe", S.C. Rhe, „Möwe", S.C. Baltic.

Bücherschau

Das Jahrbuch der Albertus-Universität

hvp. Der achte Band des „Jahrbuches der Albertus-Universität zu Königsberg Pr.", das vom „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler herausgegeben wird, ist im Holzner-Verlag, Würzburg, erschienen. Das vom letzten Kurator der Königsberger Universität, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, und von Prof. Dr. Götz von Selle begründete Jahrbuch setzt die Tradition der ehrwürdigen Albertina, der ältesten ostdeutschen Universität, fort. Der neue Band enthält wiederum eine Reihe wertvoller Beiträge aus den verschiedensten Wissenschaftsgebieten.

Einleitend wird in Nachrufen des Lebens und Wirkens zweier verstorbener Gelehrter gedacht, welche an der Königsberger Universität gewirkt haben. Prof. Dr. Karl O. Kurth würdigt die Verdienste von Götz von Selle, des Historiographen der Albertina und der Göttinger Universität, dessen Lebenswerk wesentlich der Erforschung und Deutung der ostdeutschen Geistesgeschichte, insbesondere Immanuel Kants, gewidmet war. Worte des Gedenkens an den Mathematiker Ernst Richard Neumann schrieb Prof. Dr. M. Krafft.

Mit einer Untersuchung über „Die Geltung des Gesetzes des Alten Bundes im Neuen" setzt Prof. D. Dr. Hans Rust seine Veröffentlichungen über theologische Fragen in den vorhergehenden Jahrbänden fort. — Auf familiengeschichtlichen Forschungen gründet der Beitrag von Walther Frhr. v. Ungern-Sternberg „Zum Ende des Deutschen Ordens in Livland". — Eine Darstellung der Auffassungen Kants über die Völker Osteuropas gibt Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter. — Den Anteil von Christian Jakob Kraus an den preußischen Agrarreformen zu Anfang des 19. Jahrhunderts behandelt Dr. Henning Graf v. Borcke-Stargordt. — Eine eingehende Schilderung des Bildes, das Persönlichkeit und Wirken Friedrichs des Großen in der öffentlichen Meinung Hannovers hervorrief, gibt Dr. Gerhard Meyer. — Die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Lage Memels im Jahre 1807 beschreibt Dr. Karl-Heinz Ruffmann. — Es folgt der abschließende Teil der Darstellung der Entwicklung des Oberbefehls über das Heer im Deutschen Reich in der Zeit von 1918 bis 1945 von General a. D. Friedrich Hoßbach.

„Der deutsche Osten in seiner wirtschaftlichen und bevölkerungsmäßigen Funktion für Deutschland" ist das Thema des Beitrages von Prof. Dr. Bruno Gleitze. — Einen Überblick über die weltpolitische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Ostprobleme für die Zeit vom Frühjahr 1956 bis zum Beginn des Jahres 1957 gibt Prof. Dr. Dr. Hans Koch. — Die Rechtsfrage, welche durch die Eingliederung des Memellandes an die Litauische Sowjetrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg hervorgerufen wurde, untersucht Dr. Hellmuth Hecker. — Die chronologische Sammlung von Dokumenten zur Oder-Neiße-Frage setzt Herbert Marzian für die Zeit vom Juni 1956 bis Mai 1957 fort.

Die Reihe der größeren Beiträge wird abgeschlossen mit der Veröffentlichung eines völkerrechtlichen Referates von Prof. Dr. Herbert Kraus über die Oder-Neiße-Frage sowie des Tätigkeitsberichtes des „Göttinger Arbeitskreises" von J. Frhr. v. Braun, die beide auf der Jahrestagung 1957 des Arbeitskreises gehalten wurden.

Als kleineren Beitrag liefert Dr. Herbert Kirrinnis eine stadtgeographische Skizze der ostpreußischen Grenzstadt Eydtkuhnen. — Es folgen die Gedenkworte, welche Dr. Forstreuter als „Bohnenkönig" zur Erinnnerung an die verstorbenen Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde Kants" auf der letzten Sitzung sprach. — Den Abschluß des Jahrbandes bildet der 7. Teil der „Ostdeutschen Bibliographie" von Herbert Marzian. — Der Band umfaßt 512 Seiten und kostet 14,— DM.

A. E. Johann, Groß ist Afrika. Europas dunkle Schwester. 400 Seiten mit etwa 230 Textzeichnungen und 22 Einzelkarten, dazu 24 Farbfotos sowie 64 Schwarzweißfotos. Außerdem ein „Afrika-Lexikon" mit über 600 Stichwörtern, bearbeitet von Werner Lenz, und eine große Übersichtskarte von Afrika. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 14,80 DM.

„Groß ist Afrika" — Unter diesem Titel legt A. E. Johann das literarische Ergebnis seiner zweiten, im Jahre 1957 unternommenen Afrikafahrt vor. 50 000 Kilometer durch Wüste, Steppe und Busch hatte er zu bewältigen bei seinem Unternehmen, eine Bestandsaufnahme der wesentlichen Vorgänge im ganzen dunklen Kontinent zu erarbeiten. Ob der Autor bei den Hanjas ein wildes Tanzfest mitgemacht, oder ob er in weißen Bausiedlungen sein Quartier aufschlägt; ob er eine Missionsstation besucht oder Jagd-Abenteuer erlebt, immer zielt sein Vorhaben darauf ab, in der Form eines Mosaiks ein zeitgemäßes Abbild des gewaltigen afrikanischen Kontinents herzustellen. A. E. Johann versteht es, bei spannend erzählten Reise-Eindrücken nicht halt zu machen, sondern vom Erlebnis vorzudringen bis zu jenem hochaktuellen Problemkern, der sich hinter der jeweils wechselnden Oberfläche verbirgt. Seine Einsichten lassen sich auf die Formel bringen: Europa und Afrika gehören zusammen, Schwarz und Weiß müssen den Weg zu einer echten Partnerschaft und sinnvollen Ergänzung ihrer Fähigkeiten finden.

Der jüngste Weltmeister Peter Kohnke aus Königsberg

Er brachte eine Gold- und eine Silbermedaille aus Moskau
Gespräch mit dem erfolgreichsten deutschen Schützen

Das war in Moskau, am 22. August dieses Jahres, während der 37. Weltmeisterschaft der Schützen: über das weite Rund des Dynamo-Platzes wehen die Klänge des Deutschland-Liedes, während die schwarzrotgoldene Fahne am Mast emporsteigt. Die Ehrung gilt dem Weltmeister der Juniorenklasse im Kleinkaliber-Schießen, dem sechzehn Jahre alten Deutschen Peter Kohnke. Er wurde von Bremervörde (Niedersachsen) zu den Kämpfen nach Moskau entsandt, als einer der aussichtsreichsten in der deutschen Mannschaft. Daß der jüngste unter den 660 Teilnehmern aus aller Welt aber eine Goldmedaille nach Hause bringen würde, hatte wohl niemand zu hoffen gewagt; und daß wir Ostpreußen nun einen Weltmeister in unseren Reihen haben, wissen heute noch nur die wenigsten Landsleute. Peter Kohnke ist nämlich ein Königsberger Junge, was die Tageszeitungen einhellig verschwiegen.

Man weiß: der Schießsport hat kein so großes Publikum wie König Fußball, wie die Leichtathletik oder das Schwimmen. Er kann keine



Bei der Feier in Bremervörde nimmt der junge ostpreußische Weltmeister zusammen mit Jungschützenwart Landig strahlend die Ehrungen entgegen, die ihm seine Vereinskameraden und die Bevölkerung der Stadt bereiten.

spannenden Massenkämpfe darbieten, keine großen Schaustellungen geben. Denn der Schütze vollbringt seine Leistung in der Stille, in strenger Konzentration, allein mit sich, mit seinem Gewehr und mit der Scheibe. So mag es zu erklären sein, daß die Schieß-Weltmeisterschaften in Moskau, die zeitlich mit den Europa-Meisterschaften der Leichtathleten zusammenfielen, allzusehr im Schatten des Medaillensegens in Stockholm ausgetragen wurden. Um so mehr überraschte dann am Ende der vierzehntägigen Veranstaltung in der sowjetischen Hauptstadt die Meldung von deutschen Erfolgen. Außer dem Sieg von Peter Kohnke gab es noch eine Silbermedaille für die zweitbeste Junioren-Mannschaft, der unser junger Landsmann ebenfalls angehörte.

Wer ist Peter Kohnke, fragt man sich, dieser neue Stern am Himmel des internationalen Schießsports? Einige tausend wußten es gleich: das waren die Bürger von Bremervörde, der Stadt der Schützen, aus deren Mauern dieser Junge kam. Daß sie ihm und seinem ebenfalls erfolgreichen Vereinskameraden Bernd Klingner einen begeisterten Empfang bereiteten, versteht sich von selbst. Bernd Klingner trug mit dazu bei, daß die Deutschen in der Mannschaftswertung so gut abschnitten und zum erstenmal die Elite der Ostblockstaaten übertrafen. Schon auf dem Hamburger Flugplatz war eine Abordnung der Bremervörder Schützengesellschaft mit den Angehörigen erschienen, um die beiden Meister nach Hause zu geleiten. In Bremervörde gab es ein Hallo ohne Ende; noch lange wird man davon sprechen: Begrüßung durch den Bürgermeister, abendlicher Festzug durch die bunt illuminierten Straßen der Stadt, umjubelt von Tausenden. In der Markthalle ging es weiter: da sprachen der Kommandeur der Schützengesellschaft, das Stadtoberhaupt, der Präsident des Nordwestdeutschen Schützenbundes und viele namhafte Persönlichkeiten mehr. Auch der ehemalige Lehrer von Peter Kohnke ließ es sich nicht nehmen, auf das Rednerpult zu steigen und seinem „alten", nun berühmt gewordenen Schüler einen Lorbeerkranz zu winden. In den 1760 gemeinsamen Schulstunden — so genau hatte es der Lehrer ausgerechnet — hatten es sich gewiß beide nicht träumen lassen, daß sie sich ein Jahr nach Peters Schulentlassung so gegenüberstehen würden!

„Er hat noch Schule"

Nun, auch die schönsten Ferien haben einmal ein Ende, der Alltag geht weiter. Es bleiben die Erinnerung und der Ansporn für die Zukunft. Als ich in diesen Tagen im Grünen Weg von Bremervörde an die Tür der Wohnung von Peters Eltern klopfe, sagt Frau Kohnke: „Aber der Junge ist gar nicht da, er hat noch Schule!" Peter ist nämlich seit einem Jahr Lehrling bei der Kreisverwaltung in Bremervörde und besucht die üblichen Lehrgänge in der Berufsschule. Ein Weltmeister auf der Schulbank, das dürfte in der Geschichte dieser Lehranstalt noch nicht dagewesen sein.

Während ich auf Peter Kohnke warte, zeigt mir die Mutter stolz den Tisch, den sie mit den Trophäen und den vielen, vielen Geschenken und Glückwunschschreiben aufgebaut hat: in der Mitte den glitzernden Pokal aus Moskau, die Schatullen mit den beiden Sieger-Medaillen und der Verdienstmedaille des Deutschen Schützenbundes, ein Telegramm des Bundesinnenministers, Blumen, Bücher, Alben und Angebinde aller Art. Nebenbei, an die Wand gelehnt steht das Geschenk der Stadt Bremervörde: eine funkelnagelneue Kleinkaliberbüchse, das erste Gewehr, das der Weltmeister nun sein eigen nennen darf.

Es dauert nicht lange, dann kommt Peter: groß, schlank, durchtrainiert, in kurzen Lederhosen und im bunten, offenen Hemd, ein wenig reifer aussehend als andere Jungen seines Alters, einer, der so gar nichts von dem hat, was man heute leider allzuoft an „Halbstarken" findet. Bescheiden läßt er die Fragen über sich ergehen, die ich an ihn richte. Ja, er wurde in Königsberg geboren, in Ponarth. Ob er noch irgendwelche Erinnerungen an die ferne Heimat habe? „Doch, zum Beispiel, daß mir damals schon das Schießen Freude gemacht haben muß. Ich war zwar erst knapp drei Jahre alt, damals, aber mein Vater, der in Königsberg Zimmermann war, besaß eine Armbrust. Die hatte es mir angetan. Ich glaube noch heute genau die Stube vor mir zu sehen, in der ich mit diesem Bogen spielte und nach einem Luftballon zielte, der unter der Decke baumelte. Auch mit Vaters großem Hammer soll ich Zielübungen gemacht haben — sehr zu ihrem Leidwesen, sagt Mutter".



Siegerehrung in Moskau: In der Mitte steht der junge Ostpreuße Peter Kohnke, der jüngste deutsche Weltmeister. Neben ihm, auf Platz 2 und 3 ein Jugoslawe und ein Rumäne.

Nur mal schauen ...

Die Eltern wohnen seit 1945 in Bremervörde. Als Peter dreizehn Jahre alt war, trat er in die Jungschützen-Abteilung der Schützengesellschaft ein. Wie das immer so ist: es geschah ganz zufällig. Klassenkameraden hatten davon erzählt und ihn eines Tages einfach mitgenommen. „Nur, um mal zu schauen, was da los ist." Das war vor dreieinhalb Jahren. Dieses kleine Ereignis im Leben eines zwölfjährigen Jungen sollte entscheidend für seinen weiteren Lebensweg werden. Peter fand sehr viel Freude am Schießsport, ja, man kann sagen, eine leidenschaftliche Neigung erfaßte ihn. Er entdeckte mehr und mehr seine Begabung dafür und nahm sich vor, sie energisch zu nutzen und zu fördern. Die Mutter bestätigte es: jede freie Minute widmet er seiner Ausbildung, draußen auf dem Schießstand oder zu Hause, beim Training in der Stube.

Der Erfolg blieb auch nicht aus. Schon bald gehörte er der Junioren-Meisterschafts-Mannschaft an. Das gab neuen Auftrieb, neuen Ansporn, sich zäh und verbissen weiterzubilden, zu trainieren. „Zweimal in der Woche übe ich mit dem Luftgewehr", erzählt der junge Weltmeister, „einmal mit dem Kleinkaliber-Gewehr. Immer bin ich auf dem Stand, wenn ich aus dem Dienst komme. Genau so wichtig aber ist das Muskeltraining zu Hause."

Mit einem guten Auge allein ist es beim Schießen nicht getan. Bei internationalen Wettkämpfen wird verlangt, daß man vier bis sechs Stunden mit dem Gewehr umgehen kann. In Moskau mußten die neunzig Schuß in dem Drei-Stellungskampf — je dreißig Schuß stehend, kniend und liegend freihändig — innerhalb von vier Stunden abgefeuert sein. Da blieben nur wenige Sekunden, sich „auszuruhen". Neunzig Schuß in vier Stunden, — das bedeutet, daß alle zweieinhalb Minuten etwa ein Schuß abgegeben werden muß. Ein Kleinkaliber-Gewehr wiegt sechzehn bis achtzehn Pfund. Die Bedingungen erfordern also eine außerordentliche Kraft aller Muskeln.

Während Peter Kohnke spricht, fällt mein Blick auf die stattliche Reihe der Plaketten, die im Glasschrank des Wohnzimmers liegen. Man hat den Eindruck, bei einem Altmeister zu sein, und nicht bei einem Jungen von sechzehn Jahren.



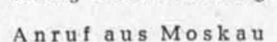
Jede freie Minute nutzt Peter Kohnke für sein Training aus; dazu gehören auch die Zielübungen, die er zu Hause, in der Stube, oder — wie hier — im Garten mit dem Kleinkalibergewehr betreibt.

Der Weg nach oben

Peter war kein unbeschriebenes Blatt mehr im Schießsport, als er nach Moskau geschickt wurde. Seit drei Jahren reiht er Erfolg an Erfolg. Die Medaillen in der Vitrine kennzeichnen seinen Weg am besten. Sehr bald schon merkten die maßgeblichen Leute der Schützengesellschaft und des Deutschen Schützenbundes, was in diesem Jungen steckt. So geschah es, daß er auf Lehrgänge geschickt wurde, daß er einen im internationalen Wettkampf erfahrenen Trainer bekam, und daß er sich unter bester Anleitung weiterbilden konnte. 1956 wurde er Deutscher Junioren-Meister. Einen Lehrgang im Okt ber vorigen Jahres verließ er als drittbester Schütze, beim Qualifikations-Schießen für die Moskauer Weltmeisterschafts-Kämpfe schlug er alle Kameraden aus dem Felde. Im Juni dieses Jahres gehörte er zu der siebenköpfigen deutschen Mannschaft, die in Stockholm den Länderkampf gegen Schweden gewann. Bei dem Vier-Länder-Kampf Amerika — Venezuela — Österreich — Deutschland übertraf er den deutschen Rekord um einen Ring. Der Weg nach Moskau war frei, der Generalsekretär des deutschen Schießsportverbandes meldete ihn für die Juniorenkämpfe der Weltmeisterschaften.

Das alles hört sich einfacher an, als es ist. Schon Vater Kohnke meinte am Anfang unseres Gesprächs: „Wenn man sagt, daß die Traub n beim internationalen Sport hoch hängen, so tun sie das beim Schießen besonders!"

Die Kämpfe in Moskau dauerten sechzehn Tage, einschließlich des Hin- und Rückfluges. Peter Kohnke errang mit seinen neunzig Schuß in den drei Anschlagarten 849 von 900 möglichen Ringen, der Schußdurchschnitt betrug 9,43 Ringe. Zweiter wurde mit 848 Ringen ein Jugoslawe, Dritter mit 846 Ringen ein Rumäne. Man ersieht aus diesen Zahlen, daß es ein Kopf-an-Kopf-Rennen der drei Besten gegeben hat. Der Dreistellungskampf war, neben English Match, der einzige große Wettbewerb dieser Altersklasse (bis zu zwanzig Jahren). Geschossen wurde auf fünfzig Meter Entfernung.



Anruf aus Moskau

„Das Schönste aber war", fährt Peter fort, „daß meine Eltern in Deutschland eher von mei-

nem Sieg erfuhren als ich." Und dann berichtet er:

„Die Punkte-Auszählung ist nämlich eine mühselige Arbeit. Vor allem weiß man als Schütze selbst gar nicht, ob nicht vorher oder hinterher jemand besser geschossen hat. Da jeder vier Stunden Zeit für seine 90 Schuß hat, kann man gar nicht immer dabeisein oder gar mitrechnen. An jenem Nachmittag war ich mit einem dicken Gesicht zum Zahnarzt gegangen. Ausgerechnet hier mußte ich Schmerzen bekommen! Ich hatte die deutsche Mannschaftskluft ausgezogen und war in Zivil in die Stadt gegangen. In dieser Zeit kamen die Ergebnisse meiner Juniorenklasse heraus. Ein Journalist rief sofort die Deutsche Presseagentur in Deutschland an; es dauerte nicht lange, dann wußte es auch die Bremervörder Zeitung, und mit ihr — im Nu die ganze Stadt.

Als ich vom Zahnarzt kam, immer noch mit einer dicken Wange, wurde ich zur Siegerehrung geholt. Ich wußte gar nicht, wie mir geschah. Bis ich auf dem Podest stand, glaubte ich immer noch, es könnte ein Irrtum sein. Als dann aber die deutsche Fahne am Mast emporstieg und das Deutschlandlied ertönte, war ich der glücklichste Mensch auf Erden. Diesen Augenblick werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen!"

Am Abend rief Peter seinen Trainer in Bremervörde an, um ihm die Siegesbotschaft zu übermitteln. „Ich war erstaunt, wie rasch das ging und wie gut Herr Klingner, der Vater meines Kameraden Bernd Klingner, zu verstehen war. In zehn Minuten war die Verbindung hergestellt. Ich dachte ihm eine große Sensation mitzuteilen. Aber Herr Klingner sagte nur: Daß Du Weltmeister geworden bist, das weiß ich schon seit einigen Stunden! Woraus man wieder einmal ersieht, daß die Presse schneller arbeitet als wir Sportsleute . . ."

Und Moskau? „Es ist eine Weltstadt wie jede andere", sagt Peter, „aber doch ganz anders. Auffallend waren für mich die riesigen Boulevards, die mächtigen Straßen, die hundert Meter breit sind und mehr. Trotzdem: es ist etwas über der Stadt, das man nicht beschreiben kann. Das Bild der Straßen ist farblos. Die Frauen tragen keine bunten Kleider, alles ist grau in grau. Die Menschen sind ernster als bei uns. Man sieht nur selten ein Lachen, einen frohen Blick. Wir wohnten in einem sehr guten Hotel, man tat alles, um uns zufrieden zu stellen. Aber an die russische Kost haben wir alle uns nicht so recht gewöhnen können."

„Haben Sie etwas von Ostpreußen sehen können, bei Ihrem Flug?", möchte ich wissen.

„Wir wurden von Bremen aus nach Kopenhagen geflogen. Dort stiegen wir in eine viermotorige Maschine um. Eigentlich hatte ich gehofft, etwas von Ostpreußen zu sehen, wenn auch nur aus großer Höhe. Aber wir flogen quer über die Ostsee, mit direktem Kurs auf Riga. In vier Stunden waren wir von Kopenhagen aus in Moskau. Der Flug war angenehm und ruhig, ohne die geringste Erschütterung."

Wie es nun weitergeht? „Ich möchte einmal Verwaltungsbeamter werden, deswegen bin ich jetzt bei der Kreisverwaltung in der Lehre." Und im Sport? Es wird weitertrainiert! Im nächsten Jahr sind die Europa-Meisterschaften in Mailand, 1960 die Olympischen Spiele. Das bedeutet: in Form bleiben, sich noch weiter verbessern, sich bei den Ausscheidungskämpfen neu bewähren!

Viel Glück dazu, Peter Kohnke!

w. e.

„Geklaute Äppel"

„Geklaute Äppel!" Mit diesen beiden wohlbekannten Worten, die zum Umgangston eines jeden zünftigen „Weltenbummlers" gehören, bekommt man es manchmal auch zu tun, wenn man über das eigentliche Alter des „Äppelklauens" schon hinaus ist.

Irgendwo an einer staubigen Landstraße im einsamen Vogelsberg bin ich zwei Jungen begegnet. Auf halber Höhe des Berges hatten sie ihre mit Zeltsack und Kochtopf bepackten Räder in den Chausseegraben gelegt. Und nun widmeten sie sich mit Hingabe und bemerkenswertem Geschick jener Tätigkeit, die wir alle schon einmal früher oder später mit Herzklopfen ausgeübt haben. Ihr Gewissen schien freilich nicht sehr laut zu sprechen, denn sie bissen herzhaft in die dicken Äpfel, die sie von den Bäumen am Feldrand herunterholten. „Guten Appetit!" sagte ich und wollte vorbei.

Aber in jenem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Von der anderen Seite des Feldes her tauchte plötzlich wie aus dem Boden gewachsen der Bauer auf und nahm die beiden verdutzten Räuber beim Kragen. Was er zu sagen hatte, kann man sich denken, und er war ja auch immerhin im Recht, wie man zugeben muß.

Das Merkwürdigste aber geschah in jenem Moment, als die beiden Sünder zu ihren Fahrrädern schlichen und sie aus dem Graben auf die Straße schoben. Da öffnete sich plötzlich eine Seitentasche, und heraus kullerten haufenweise die schönsten rotbackigen Äpfel. Der Bauer wollte seinen Augen nicht trauen: diese Äpfel stammten bestimmt nicht von seinen Bäumen, sondern aus irgendeinem Obstgeschäft der nahen Stadt. „Zum Donnerwetter!" fuhr er die beiden an, „warum könnte Ihr denn meine Äpfel nicht in Ruhe lassen, die noch gar nicht reif sind, wenn Ihr doch die ganze Tasche voll von besseren und schöneren habt?"

Warum also. Einer sah den anderen an, und keiner wußte so recht eine Antwort. „Das ist eben so!" sagte schließlich einer, „geklaute Äppel schmecken eben besser!!!" Dem Bauern verschlug's die Sprache, aber dann fing er an, unbändig zu lachen. „Wenn's so ist", sagte er, „ — ich habe nichts gesehen! Dann macht nur weiter, wenn es euch schmeckt! Übrigens — wenn Ihr wollt, könnt Ihr heute nacht bei mir auf dem Hofe bleiben, es wird ja schon bald dunkel!"

Als sie einträchtig alle drei von dannen zogen, habe ich von den „geklauten Äppeln" probiert. Es waren die sauersten, die ich jemals gegessen habe.

—ff

Wir sprechen in der Schule über Königsberg

Wir brachten in der letzten Folge dieser Beilage das Ergebnis des Preisausschreibens über Königsberg, das Duisburg, die Patenstadt von Königsberg, veranstaltet hat, und wir druckten dabei die Arbeit von Ilse Casemir ab, die in ihrer Altersgruppe den ersten Preis erhalten hatte.

Hier bringen wir nun Auszüge aus dem Beitrag von Helmut von Lölhöffel, der in der Altersgruppe der Zwölf- bis Fünfzehnjährigen mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde.

Der vierzehnjährige Helmut von Lölhöffel aus Ulm ist ein Enkel der bekannten ostpreußischen Heimatdichterin Erminia von Olfers-Batocki. Er weiß als Obertertianer genau, wie es in der Schule zugeht, und so hat er die Aufgabe, die seiner Altersstufe im Preisausschreiben gestellt war, auf das lebendigste gelöst. Aus seinem langen Bericht, der eine vorbildliche Schulstunde über Königsberg schildert, können wir leider nur einige Ausschnitte bringen. Aber man kann auch daraus schon erkennen, wie geschickt er das Gespräch im Unterricht eingefangen hat. Schön ist auch, wie er es verstanden hat, durch die verschiedenen Dialekte der Schüler zu zeigen, daß es in der Schule darauf ankommt, Verständnis für den deutschen Osten bei allen deutschen Kindern zu erreichen, nicht nur bei denen, die selbst aus dem Osten stammen! Er schreibt:

Bald nach Ostern kam ein Neuer in unsere Klasse. Der Lehrer saß vor dem Klassenbuch und trug die Personalien ein. Als der Neue seinen Geburtsort Königsberg nannte, sah unser ostpreußischer Lehrer nur erstaunte Gesichter.

„Na", fragte Herr Böhnke, „wo liegt denn Königsberg? Aichele!"

Der stand auf, nachdem er seinen kopfschüttelnden Nebenmann vergeblich gefragt hatte, und sagte: „In Rußland".

„Aber nein! Klingt denn der Name Königsberg russisch? Wer weiß es besser? Du, Knötling?"

„Königsberg liegt halt in Bayern", antwortete dieser, „do bin i mit den Pfadfindern gwe'e."

„Hm, ja, es gibt doch aber noch ein viel bekannteres Königsberg! Weißt du es, Lehmann?"

„Königsberg? Jawoll, da is mein Vata, als wir noch in Berlin wohnten, mittem Motorrad umjekippt. Dat muß wo in der Mark Brandenburg liejen!"

„Ja, dort gibt es auch eins, aber ich meine noch ein ganz anderes. Ich wollte sowieso die Erdkundestunde mit der Gegend um Königsberg beginnen. Na, weiß es keiner? Du, Jonigkeit, du kommst doch auch aus dem Winkel!"

„Ach ja, Königsberg ist die Hauptstadt von Ostpreußen!"

„Gut, endlich einer, der es weiß! Was haben dir denn deine Eltern von Königsberg erzählt?"

„Och, nix! Wenn ich sie mal g'fragt hab', dann haben sie g'sagt, mir sollte net an die Vergangeheit denke, sondern an die Zukunft!"

„Soso! Und wo liegt Ostpreußen? Schlagt mal eure Atlanten auf!"

„I find koi Kart von Oschtpreiße, do hat's nur Karte von Deutschland."

„Ostpreußen gehört doch zu Deutschland", sagte Herr Böhnke, „ebenso wie Bayern, Schwaben und Brandenburg."

„Aber meine Eltern sagen, nach Königsberg könne man nicht mehr fahren!" erzählte der Neue.

„Da hast du recht, nach Königsberg kann man leider nicht mehr fahren! Zeigt mal die Oder! Seht ihr? Alles was östlich der Oder und ihres Nebenflusses Neiße liegt, ist unter polnischer Verwaltung. Und seht, hier — der nördliche Teil von Ostpreußen ist unter sowjetischer Verwaltung! Und dort wird niemand hineingelassen! Nun werdet ihr auch Königsberg finden. In welchem Teil liegt es wohl?"

„Da, im nördlichen Teil!"

„Ja, und darum unter sowjetischer Verwaltung! — Nun sagt einmal, was mag Königsberg für eine Stadt sein? Weltstadt, Badeort oder Fischerdorf —?"

„I glaub, a mittlere Stadt!"

„Eine Großstadt!"

„Ja, richtig, eine Großstadt! Königsberg hatte, bevor seine Bewohner von den Russen vertrieben wurden, 380 000 Einwohner . . ."

Der Unterricht geht weiter und berührt neben den wirtschaftlichen Dingen und der geographischen Lage auch die kulturellen Leistungen der Stadt. Dann endet die Stunde mit einem Ausblick auf die jetzige Lage und die Zukunft Königsbergs!

„Weiß denn koiner, wie's in Keenigsberg aussieht?"

„Nein, einer der letzten deutschen Facharbeiter kam vor drei Jahren hier an!"

„Och, der hat doch sicher tolle Sachen erzählt!"

„Sehr viel traurige Dinge hat er berichtet. Der Stadtkern liegt immer noch in Trümmern, die von Gestrüpp durchwachsen sind. In den Kellern haust unheimliches Gesindel, und niemand wagt sich dorthin, denn es sind viele Morde geschehen. Der Schloßteich ist ein stinkender Pfuhl, auf den Friedhöfen grasen Kühe, und mit den Grabsteinen sind die Straßen gepflastert. Der schöne Park Luisenwahl ist ein Rummelplatz, ‚Kulturpark' genannt . . . Wer Königsberg sieht, hat den Eindruck einer russischen Stadt."

Alle hatten zuletzt still zugehört. Dann fragte Jonigkeit: „Werden wir wieder mal dort na könne und Keenigsberg wieder aufbaue?"

„Ja", sagte Herr Böhnke, „wir wollen eben an die Zukunft denken. Das kannst du deinen Eltern sagen, Jonigkeit: wenn wir nicht über das Vergangene genau Bescheid wissen, dann können wir nichts für die Zukunft tun! Laß dir nur recht viel von deinen Eltern erzählen und sorg' dafür, daß Ostpreußen von niemandem abgeschrieben wird. Vielleicht kommt einmal die Zeit, daß ihr heimkehren könnt. Dann werdet nicht nur ihr jungen Ostpreußen dorthin gehen, ich hoffe, daß auch von euch Schwaben viele mitziehen werden. Früher einmal habt ihr Schwaben im Südosten deutsche Städte gegründet, dann werdet ihr vielleicht auch den Nordosten aufbauen helfen."

„Ja", riefen viele, „mir gehe scho!"

Ein Arbeitsbrief über die Kurische Nehrung

Ein Arbeitsbrief über die Kurische Nehrung, der von Margarete Kudnig zusammengestellt wurde, wird von der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, auf Wunsch kostenlos zugestellt. Dieser Arbeitsbrief berichtet von der Entstehung, der Geschichte, von den Bewohnern und der einzigartigen Schönheit dieses besonderen Gebietes unserer ostpreußischen Heimat.

Anschriften ostpreußischer Kunsthandwerker

Viele Jugendgruppen, aber auch viele ostpreußische Jungen und Mädchen, haben den Wunsch, zu Weihnachten Gegenstände zu verschenken, die von Kunsthandwerkern unserer Heimat geschaffen wurden und in einer inneren Beziehung zu unserer Heimat stehen. Die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, hat eine Liste dieser ostpreußischen Kunsthandwerker, die jetzt in Westdeutschland tätig sind, zusammengestellt. Jeder, der Interesse an dieser Liste hat, kann sie auf Anforderung gern kostenlos erhalten.

Eine Brücke zur Heimat

Junge Königsberger im Freizeitlager

Eine der dankbarsten Aufgaben für unsere Patenstädte ist es, jungen Menschen aus unserer Heimat in einer Freizeit Erholung und Besinnung zu verschaffen. Ein Außenstehender neigt leicht dazu, in diesen Freizeitlagern nur eine allgemeine Ferien- und Erholungszeit für unsere Jungen und Mädchen zu sehen. Daß darin noch ein anderer Sinn liegt, empfinden zunächst nur die Teilnehmer selbst, die Leiter der Gruppen und vielleicht nach Beendigung der Ferienzeit auch einzelne Eltern.

Herzliche Kameradschaft

Ich bin nun schon zum drittenmal in das Freizeitlager für Königsberger Kinder im Kreisjugendheim Heisterberg im Westerwald gekommen. Zuerst machten, wie immer, der Heimleiter und die anderen Gruppenleiter bedenkliche Mienen, als es hieß, Sabine kommt aus Berlin, Gerhard aus Hamburg, Jutta aus Bonn, Monika aus Solingen, Karla aus Minden oder Udo aus München. Und sie haben sich erst heute morgen im Zug nach hier getroffen. Wer es noch nicht miterlebt hat, denkt wohl, daß diese jungen Menschen eigentlich nicht viel von dieser Freizeit haben werden, denn ehe sie sich richtig kennenlernen und wirklich zu einer Gemeinschaft geworden sind, sind die drei Wochen schon vorüber. Jedes Mal habe ich erlebt, daß diese Menschen verwundert sind, wenn schon nach einem Tag nichts mehr zu merken ist von Fremdheit und Befangenheit, wenn die jungen Königsberger schon nach kurzer Zeit in herzlicher Kameradschaft zusammenstehen. Auch für mich, der ich das alles schon kenne, ist es jedesmal ein neues Erlebnis, wenn immer wieder bei unseren Jungen und Mädchen das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Treue und der Liebe zu unserer Heimat zu spüren ist. Wir Älteren müssen nur immer bereit sein, diese Eigenschaften der Jüngeren in die richtigen Bahnen zu lenken.

Schon im Zug nach Hagen kamen die Königsberger Kinder aus Berlin mit den anderen aus Westdeutschland zusammen. In den Abendstunden wurden dann alle von Herborn mit dem Bus in das Kreisjugendheim gefahren, wo schon achtzig Ferienkinder aus dem Dillkreis auf sie warteten.

Selten haben wir ein so schön gelegenes Jugendheim gesehen wie das in Heisterberg. Eine herrliche Landschaft mit Wald und Wasser bot uns alles, was wir brauchten. Die Stille und Abgeschiedenheit vom Getriebe der großen Städte gaben uns bald die innere Ruhe und die Zufriedenheit wieder, die wir ja so notwendig brauchen. Ein fünfzig Morgen großer See, von einem klaren Waldbach durchflossen, lockte zum Baden. Zwei Ruderboote standen uns während der Ferienzeit zur Verfügung, und jeder von uns konnte seine Kraft und Geschicklichkeit beweisen. Wir nutzten diese Gelegenheit bei jedem Wetter aus. An heißen Sommertagen lockten uns die tiefen Tannen- und Fichtenwälder in ihren kühlen Schatten und boten uns, die wir meist aus Städten kamen, ihre Kostbarkeiten, Blaubeeren, Erdbeeren und Himbeeren, in Fülle. Die Schönheit der Landschaft lernten wir auf vielen Wanderungen kennen. Einmal war die Krummbacher Talsperre, dann die Fuchskaute, die höchste Erhebung des Westerwaldes, unser Ziel. Ein anderes Mal lockten uns die Geheimnisse der Kalksteinhöhlen von Erdbach.

Aber warum erzähle ich das alles? Lassen wir doch einmal die Jungen und Mädchen selbst berichten, die in unseren Tagebüchern die Ereignisse der Ferienzeit festhielten.

Die Teilnehmer berichten

So fand Brigitte aus Gohfeld besondere Freude am Baden: „Wenn wir alle im Wasser waren, begann eine regelrechte Wasserschlacht. Ein großer, glatter Stein war unser Ziel. Aber niemand blieb lange darauf, immer wurde er von einem anderen wieder heruntergezogen."

Karla aus Oeynhausen fand viel Freude an den Sportmöglichkeiten dort, sie wurde auch Siegerin in einem Tischtennisturnier. Sie schreibt: „Wenn wir in unser Ferienheim reinkommen, sehen wir gleich einen großen Tisch mit vielen Sportgeräten. Trotz aller Anstrengungen und aller Schwierigkeiten machte uns eine gemeinsame Schnitzeljagd besonderen Spaß."

Jürgen aus Unna hingegen fand viel Freude am Wandern: „Wir suchten die Kalksteinhöhlen auf und sahen bei Breidscheit, wie der Erdbach in der Erde verschwand und in der Ortschaft Erdbach wieder zum Vorschein kam."

Jutta aus Beuel war besonders am Segelflugplatz interessiert: „Die Segelflugzeuge zogen lautlos wie Riesenvögel am Himmel dahin . . ."

Sabine aus Berlin erzählt: „Voll Erwartung trat ich meine Reise nach Heisterberg an, aber alle Erwartungen wurden übertroffen, als die Landschaft vor mir lag. Hügel reihte sich an Hügel, und saftige grüne Wiesen schmiegten sich an die Hänge. Goldgelbe Kornfelder hoben sich von dem Grün ab, und alles war umgeben von dunklen, tiefen Tannenwäldern. Und mitten in dieser farbenprächtigen Natur stand hell und freundlich unser Ferienheim. Auf einer Wanderung zum Flugplatz hatten wir ein aufregendes Erlebnis. Wir gingen fröhlich singend an einer friedlich grasenden Viehherde vorbei. Plötzlich drehte eines der Tiere den Kopf um und kam mit bösem Muhen auf uns zu. Mit großem Geschrei und erschrocken stoben wir auseinander in alle Himmelsrichtungen und fanden uns erst eine ganze Weile später, blaß und mit zitternden Knien, wieder zusammen. Wir haben alle wohl noch nie so gut laufen können wie damals."

Die Patenstadt erinnerte an die Heimat

Sehr klar hat Arno aus Berlin den besonderen Sinn dieser Ferienzeit erkannt: „Ich hatte das Glück, unter den acht Berlinern zu sein, die von unserer Patenstadt Duisburg ins Jugendheim nach Heisterberg eingeladen wurden. Unsere Patenstadt hat versucht, uns diesen Ferienaufenthalt so angenehm und so lehrreich wie möglich zu machen. Ich kann nur sagen, daß dies sehr gut gelungen ist. Neben der körperlichen Erholung wurde auch daran gedacht, in uns jungen Königsbergern die alte Heimt wachzumachen, weil wir uns ja alle kaum noch an Ostpreußen erinnern können. So hat uns unsere Patenstadt Bücher und Schriften über unsere Heimat geschickt, ja sogar ein Stadtplan von Königsberg war dabei, der besonders bei unseren Eltern manche Erinnerung wecken wird. Diese Erinnerung kann keiner uns Heimatvertriebenen nehmen. Sie ist die Brücke zur Heimat. Sie zu erhalten und zu stärken, das war ein wertvoller Teil unseres Aufenthaltes in Heisterberg. Ich glaube, wir haben alle gespürt, daß unser Ferienlager nicht nur zur Erholung dienen sollte, sondern auch eine Vorbereitung für uns ist, damit wir einmal bereit sein können, unser Erbe anzutreten."

Am Lagerfeuer

Das sind nur einige Stimmen der jungen Königsberger. Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß diese Ferienzeiten, angefangen vom Jahre 1955, ihre Aufgabe erfüllt haben. So saßen wir in einer besinnlichen Feierstunde zum Abschluß der schönen Zeit zusammen, nachdem unter großem Jubel die Sieger des Tischtennis-Wettbewerbs und der anderen Wettbewerbe bekanntgegeben und beschenkt worden waren. Ein großes Lagerfeuer vereinte uns alle, die Einheimischen und uns Königsberger, zum gemeinsamen Gedenken an unsere schöne Heimat. Als das Feuer niedergebrannt und unsere Lieder verklungen waren, gingen wir nachdenklich zur Ruhe, um am nächsten Morgen frisch und gestärkt die Heimreise anzutreten.

W.

„In der Taiga gefangen" von Dr. Karl Hochmuth, Verlag Ludwig Auer, Cassianeum, Donauwörth, Preis 70 Pfennig.

In diesem kleinen Büchlein, das sich besonders als Klassen- oder Gruppenlesestoff eignet, werden in spannender Form die Erlebnisse eines ostpreußischen Jungen geschildert, der trotz seiner Jugend in den Wirren bei Kriegsende in russische Gefangenschaft gerät. Der noch nicht sechzehnjährige Heinz kommt mit älteren Soldaten zusammen in ein Arbeitslager in der sibirischen Taiga und muß dort wie sie alle Strapazen erdulden: Hunger, Kälte und harte Arbeit. Das Schlimmste aber ist, daß er noch immer keine Nachricht von seinen Eltern hat, als alle anderen schon längst Gewißheit haben, ob die Angehörigen leben. Unter den harten Bedingungen und in der Kameradschaft der älteren Gefährten wird aus dem Kind Heinz ein tapferer Junge, der die Zähne zusammenbeißen kann und mit Mut und Gottvertrauen alles übersteht: Heimweh und Einsamkeit, Abenteuer im Wald, als er sich verlaufen hat, und Bedrohung durch wilde Tiere. Am Ende seines schweren Weges steht doch noch die glückliche Botschaft, daß seine Eltern am Leben geblieben sind und auf ihn warten.

Alle Jungen, aber auch Mädchen, die gerne spannende Abenteuerberichte lesen, werden ihre Freude an diesem Büchlein haben, das schon wegen seines Preises für jeden erschwinglich ist.

M. E. F.

Ende dieser Beilage

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

27. September, 16 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

28. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

28. September, 15 Uhr: **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

28. September, 15.30 Uhr: **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen. Lokal: Domklause am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32, S-Bahn Hohenzollerndamm, Straßenbahn 3, 44 und 60.

H · A · M · B · U · R · G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Eimsbüttel: Das Septembertreffen findet am 21. September, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Müggenkampstraße 71 (Linie 3 und 5 und U-Bahn Hellkamp) statt. Ein Landsmann gestaltet mit seiner Schülergruppe den Tag der Heimat, der hier erst an diesem Sonntag begangen wird.

Wandsbek: Unser nächstes Fleckessen mit anschließendem Tanz findet am Sonnabend, 20. September, um 20 Uhr im Klubraum des Restaurants „Feldeck" in Hamburg, Feldstraße 60, statt (fünf Minuten von der U-Bahn-Station Feldstraße entfernt). Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sind dazu herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen: Das Septembertreffen findet am 21. September, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Müggenkampstraße 71 (Linie 3 und 5 und U-Bahn Hellkamp), statt.

Treuburg: Das Septembertreffen findet am 21. September, 16 Uhr, im Lokal Brüning, Müggenkampstraße 71 (Linie 3 und 5 und U-Bahn Hellkamp), statt.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10. Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 1. Oktober, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Donnerstag, 25. September, von 19.30 bis 21.30 Uhr Volkstanz im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21. — Donnerstag, 25. September, von 19.30 bis 21.30 Uhr Volkstanz im Jugendheim, Winterhuder Weg, Saal.

Wandsbek: Jugendtanz am Donnerstag, 25. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim, Winterhuder Weg, Saal.

Harburg: Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 25. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Junge Spielschar: Volkstanz am Donnerstag, 25. September, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Saal. Heimabend am Donnerstag, 2. Oktober, 19.30 bis 21.30 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Elmshorn. „Wie's daheim war" lautete das Motto der September-Zusammenkunft der Gruppe. Der erste Vorsitzende Erich Strauss sprach zu Heimatbildern, die seine Familie selbst gemacht hatte. Umrahmt wurde der Vortrag von Heimatliedern und Gedichtvorträgen. — Anfang September unternahm die Gruppe eine Busfahrt zur dänischen Insel Alsen, wo die Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden.



B · R · E · M · E · N

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46

Bremen. Die Busfahrt am 28. September um 8 Uhr früh ab Domshof wird eine Fahrt ins Blaue mit Überraschungen. Anmeldungen werden bis zum 22. September beim BvD, Mathildenstraße 17, und in der VdL-Geschäftsstelle, Deutsches Haus, am Markt, Dienstag von 15 bis 18 Uhr, sowie täglich nach 18 Uhr bei Hans-Georg Hammer, Meyerstraße 43, Tel. 5 68 36, erbeten. Der Fahrpreis beträgt 6,50 DM, auf Mittelsitzen sechs DM. Rückkehr gegen 22 Uhr. — Nächster Heimatabend am 4. Oktober um 19.30 Uhr im Gemeindesaal der Wilhadikirche, Steffensweg 91, zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 2, 3 und 10. Haltestellen Hansa-, Nordstraße und Grenzstraße. Der Heimatabend wird als Erntedankfest durch die Jugendgruppe ausgestaltet. Eintritt frei. Gemeinsame Kaffeetafel mit Fladen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Wilhelmshaven. Zu Beginn des ersten Heimatabends der Gruppe nach der Sommerpause konnte der Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, vier junge Landsleute als Ehrengäste begrüßen, die vor kurzem aus der Heimat gekommen sind und gegenwärtig die hiesige Förderschule besuchen. Sie erhielten gleich einen guten Einblick in die landsmannschaftliche Arbeit der Gruppe. Denn der Vorsitzende hatte beim Blättern in Büchern über Ostpreußen wieder eine feine Auswahl getroffen. Er erinnerte zunächst an die schicksalsschweren Tage von Tannenberg vor 44 Jahren und an die ersten Septemberwochen von 1939. Dr. Zürcher las die Schilderung Hindenburgs von der Schicksals-Schlacht Ende August 1914. Gerade die Schrecken der Russeninvasion 1914, die auch ein Gedicht von Frida Jung eindringlich darstellt, und Not und Elend der Vertreibung haben die Ostpreußen davon überzeugt, daß nicht neue Kriege, sondern Verhandlungen und Verständigung mit den Nachbarvölkern die Waffen sind, mit denen sie ihre Heimat wiedererringen wollen. Nach diesen mahnenden Worten kam der ostpreußische Schriftsteller Siegfried Lenz mit zwei heiteren Geschichten aus dem reizvollen Band „So zärtlich war Suleyken" zu Wort. Dr. Schroeder, letzter Leiter der ostpreußischen Ärztekammer, hat in einem liebevoll geschriebenen Bändchen Leben und Werk bekannter ostpreußischer Hausärzte geschildert, aus dem Dr. Zürcher die Abschnitte über die Brüder Schellong und über den Chirurgen Professor Stieda las. Mit anderen Heimatschriftstellern ging man noch einmal in die Königsberger Museen und in seine Theater. Was Ostpreußen uns war, ging auch aus der dann folgenden Erzählung des einstmaligen Oberpräsidenten von Ostpreußen und Schriftstellers August Winnig hervor.

Jever i. O. Das Stiftungsfest der Gruppe Friesland wird am 25. Oktober begangen. — Am 9. September fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, die eine besondere Note durch die Vorführung einer Bildreihe über das heutige Ostpreußen erhielt. Vorsitzender Ernst Aschmutat sprach die verbindenden Texte und stellte den Aufnahmen aus dem Jahre 1956 alte Bilder aus früherer Zeit gegenüber, so daß man gute Vergleichsmöglichkeiten hatte. Der ehemalige Vorsitzende der Gruppe, Landwirtschaftsrat Dr. Geisler, der in den Ruhestand tritt und seinen Wohnsitz nach Bad Salzuflen verlegt, wurde von Ernst Aschmutat mit herzlichen Wünschen für die Zukunft verabschiedet. Für seine aufopferungsvolle Mitarbeit wurde ihm aufrichtiger Dank zuteil.

Osnabrück. Am 20. September, 20 Uhr, im Grünen Jäger Mitgliederversammlung mit einer Agnes-Miegel-Stunde, die Kulturreferent Gorontzi hält. Eine Stunde vor Beginn Beratung für Spätaussiedler durch Frau Ranim. — Am 11. Oktober, 19.30 Uhr, im Lokal Rahenkamp, Voxtrup, Erntedankfest. Für Hin- und Rückfahrtmöglichkeit wird gesorgt. — Am 13. September wurde der Tag der Heimat mit einem Fackelumzug und mit einer Kranzniederlegung am Mahnmal eingeleitet. — Die Landsleute werden gebeten, sich zur Vervollständigung der Kartei bei Landsmann Kaschke zu melden.

Bersenbrück. Bei schönstem Sommerwetter unternahm die Gruppe am Sonntag, dem 7. September, einen Ausflug zum Zwischenahner Meer. Unterwegs wurde bei der Thülsfelder Talsperre Halt gemacht. Der weite Blick über das Wasser mit seinen Inseln und den Wäldern ringsum erinnerte die Landsleute an die ferne masurische Heimat. In Bad Zwischenahn wurde die Jahreshauptversammlung abgehalten, die der erste Vorsitzende, Erich Rosin, Bersenbrück, leitete. Zu Beginn übermittelte er die Grüße des Kreisvorsitzenden Fredi Jost. Im Anschluß an die Jahresberichte dankte er besonders dem Geschäftsführer und Kassierer Hölbüng, dem Kulturwart Rektor Klinke und dem stellvertretenden Vorsitzenden Doeblitz. Landsmann Erich Rosin wurde einstimmig zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich im übrigen wie folgt zusammen: Stellvertretender Vorsitzender Doeblitz, Geschäftsführer und Kassierer Hölbüng, stellvertretender Geschäftsführer Titel, Schriftführerin Frl. Schulz, stellvertretender Schriftführer Raminger, Kulturwart Rektor Klinke, Beisitzer Ickert und Frau Samlaus, Festausschuß Frau Klinke und Frau Rosin. Das nächste Kreistreffen wurde für Mai nächsten Jahres festgelegt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Mülheim/Ruhr. Nächster Heimatabend am Freitag, dem 3. Oktober, um 20 Uhr in der Gaststätte Salamander, Zöhberg. Es werden Bilder aus der Heimat gezeigt. Landsleute, die noch Fotos und Ansichtspostkarten von Ostpreußen besitzen, werden gebeten, sie leihweise für diesen Abend zur Verfügung zu stellen; sie können, mit genauer Anschrift versehen, bis zum 26. September bei der Geschäftsstelle, Georgstraße 2, und im Bettenhaus Klinger, Bahnstraße, abgegeben werden. — Am letzten Heimatabend musizierte ein Akkordionorchester unter Leitung von Frau Meißner, die auch Heimatgedichte und Anekdoten vortrug.

Wuppertal. Am Sonnabend, 20. September, Vortrag des Beigeordneten der Stadt Wuppertal, Kandowski, im Saal des Rathauses Elberfeld am Neumarkt um 20 Uhr über Eindrücke einer Reise in das polnisch besetzte Westpreußen und Danzig. Nach dem Vortrag wird der im vorigen Jahr aufgenommene Film Ostpreußen — heute vorgeführt. Eintritt 50 Pfennig.

Hagen. Die letzte Monatsversammlung der Kreisgruppe war sehr gut besucht. Zahlreiche Landsleute wurden als neue Mitglieder aufgenommen. Landsmann Ewert wies auf die Bedeutung des Tages der Heimat hin und kündigte für den 4. Oktober ein Entedankfest bei Wendel an. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Referat von Kulturwart Hemke über die politische Situation. Im Anschluß daran wurden Tonfilme über die Rominter Heide, über Masuren und die Kurische Nehrung vorgeführt.

Herford. Kinderfest für Mitglieder bis 14 Jahre am Sonntag, 21. September, 15 Uhr, im Stammlokal Niemeier-Bergertor, mit allerlei Belustigungen.

Kierspe. Die Volkshochschule in Kierspe wird das Wintersemester 1958/59 am 3. Oktober um 20 Uhr in der Pestalozzischule mit einer Agnes-Miegel-Stunde eröffnen. Sprecherin ist Erika Müller-Benrath. Der Chor der Pestalozzischule singt Ostpreußenlieder. Es wird reger Besuch der Veranstaltung empfohlen.

Burgsteinfurt. Am Sonntag, dem 21. September, Familienausflug zur Gartenwirtschaft Korthues mit Kinderfest. Beginn 15. Uhr. Gemeinsame Wanderung: 14 Uhr ab Irisgarten (gegenüber Sparkasse), für Gehbehinderte 14 Uhr ab Siedlungsbrücke (Stadtseite) Fahrmöglichkeit, Mitglieder haben freie Fahrt. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen. Gemeinsame Kaffeetafel, Preisschießen, Preiskegeln, Eierlaufen usw. Zu den Kindern kommt auch der Kasper, abends Lampionzug für alt und jung. Die Hauskapelle spielt zum Tanz. Bei ungünstiger Witterung fährt für alle um 14 Uhr ein Bus ab Siedlungsbrücke.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Fritzlar. Die Gruppe hielt im Hotel Reichsadler ihre Jahreshauptversammlung ab, die Vorsitzender Salenz leitete und an der auch der Vorsitzende der Landesgruppe, Studienrat Konrad Opitz, teilnahm. Berichte über das abgelaufene Jahr erstatteten Landsmann Selenz, der zweite Vorsitzende Hoyer, sowie Beisitzer Rohde, der in Vertretung des verhinderten Kassenleiters Kant über die Finanzlage referierte. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Selenz, zweiter Vorsitzender: Hoyer, Schriftführer: Brandt, Beisitzer: Hildebrecht und Rohde, Kassenführer: Kant, Frauenreferentin: Dietrich. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Studienrat Opitz, hielt einen aufschlußreichen Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen einst und heute.

Wiesbaden. In der nächsten Zeit unternimmt die Gruppe folgende Omnibusfahrten: Am 28. September (verlegt vom 14. September) über Seligenstadt, Gelnhausen ins Kinzigtal, Abfahrt 8 Uhr Luisenplatz, Rückkehr etwa 20 Uhr, Fahrpreis 6,50 DM. Am 5. Oktober über Schlangenbad, Wispertal, Gladbachtal, Kiedrich, Kloster Eberbach nach Hattenheim, Abfahrt 12 Uhr, Rückkehr 19 Uhr, Fahrpreis vier DM. Am 26. Oktober über Eppstein, Kronberg, Eschborn nach Frankfurt. Abfahrt 9 Uhr, Rückkehr 19 Uhr, Fahrpreis 3,75 DM. Anmeldungen bei Landsmann Karl Neumann, Wiesbaden, Haydnstraße 30. — Nächste Monatsversammlung am Montag, 6. Oktober, um 20 Uhr im großen Saal des Kolpinghauses. — In der September-Versammlung sprach der Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz, im Kolpinghaus zu dem Thema „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein". Der Redner stellte der Sattheit des Körpers die geistigen Ideale gegenüber, wie sie in den Begriffen Heimat, Familie und Vaterland zum Ausdruck kommen. Konrad Opitz warnte vor Überheblichkeit infolge wirtschaftlicher Erfolge und appellierte an die Landsleute, niemals die Ärmsten der Armen unter uns zu vergessen, sondern ihnen Sorgen und Nöte abzunehmen.

B · A · Y · E · R · N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Würzburg. Am 4. Oktober im Kolpinghaus Lichtbilderabend „Eine Fahrt durch die Heimat". Zur Teilnahme an der Zehn-Jahres-Feier der Kreisgruppe Bad Kissingen am 12. Oktober hat sich eine größere Anzahl Mitglieder gemeldet, so daß ein Omnibus bestellt werden konnte. Einige Plätze sind noch frei. Meldungen sind beim 1. Vorsitzenden oder bei Landsmann Trotzky einzureichen. — In der gut besuchten ersten Veranstaltung der Kreisgruppe nach der Sommerpause dankte der 1. Vorsitzende allen Mitgliedern für die bisher bewiesene Treue. Er bat die Landsleute, auch weiterhin für das Recht der Vertriebenen auf die angestammte Heimat überall und bei jeder Gelegenheit einzutreten. Nach einem Bericht über die Betreuung der Spätaussiedler wurde auch auf die vordringlichen Ziele in der Jugendarbeit hingewiesen. Unserer Jugend müsse immer wieder der Heimatgedanke nahegebracht werden.

Jugend bekennt sich zur Heimat

Die große Kundgebung auf dem Rathausmarkt in Hamburg

Jugend bekennt sich zur Heimat — unter diesem Leitwort stand eine große Kundgebung der Jugend auf dem Rathausmarkt zu Hamburg, die zum erstenmal gemeinsam von der Deutschen Jugend des Ostens und den Verbänden des Hamburger Jugendringes gestaltet wurde. In eindrucksvoller Weise legten hier die Jungen und Mädchen ein gemeinsames Bekenntnis zu unserer Heimat ab.

Unter dem strahlenden Sonnenschein eines schönen Spätsommertages lag der große Platz vor dem Rathaus der Hansestadt, das zu diesem Tage mit den Fahnen und Wappen der deutschen Provinzen im Osten, des Bundes und der Stadt Hamburg geschmückt worden war. Die Sonntagsspaziergänger horchten auf, als die Deutsche Jugend des Ostens, nach Landsmannschaften gegliedert, mit ihren Fahnen und Wimpeln auf den Platz zog, voran der Fanfarenzug der Lübecker DJO, dessen mitreißendes Spiel an den hohen Häusermauern rings um den Platz widerhallte. In einem abgeteilten Viereck auf der Mitte des Platzes hatten sich bereits die Angehörigen des Hamburger Jugendringes versammelt, um ihre Altersgenossen aus den deutschen Ostgebieten zu begrüßen. Es war ein herrliches, farbenprächtiges Bild: das leuchtende Rot und Blau der Trachten, dazwischen die vielfarbigen, zum Teil sehr kostbaren Kleider der Mädchen aus Siebenbürgen und dem Banat, dazu der leuchtende Blumenschmuck auf dem Podium und an der Front des Rathauses. Im Nu hatten sich Hunderte von Zuschauern eingefunden, die rings um den Platz der machtvollen Kundgebung der Jugend mit steigendem Interesse lauschten.

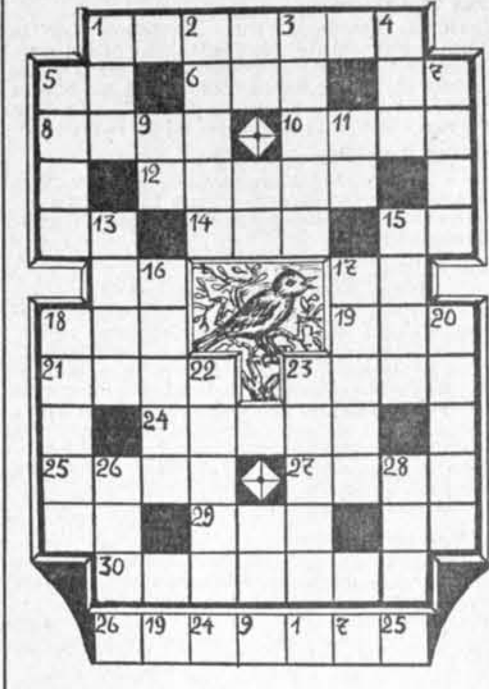
Nach dem Fanfarenruf begann die Kundgebung mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Wer jetzig Zeiten leben will, muß haben tapfres Herze". Als Vertreter der Deutschen Jugend des Ostens sprach dann der Landesgruppenführer der DJO in Hamburg, Kurt Bochert. Er fand herzliche Worte der Begrüßung für die Angehörigen der Hamburger Jugendorganisationen, und er betonte, daß diese erste gemeinsame Veranstaltung zum Tag der Heimat ein gutes Zeichen ist für die Einstellung der einheimischen Jugend zur gemeinsamen Heimat, die auch unsere deutschen Ostgebiete mit einschließt. Auch heute noch, dreizehn Jahre nach dem letzten Krieg, reißt der Flüchtlingsstrom aus dem deutschen Osten und aus Mitteldeutschland nicht ab. Millionen Menschen auf der ganzen Welt wird das primitivste Recht, das Recht auf die Heimat, auch heute noch vorenthalten. Der Sprecher forderte die Hamburger Jugend auf, die Flüchtlingslager innerhalb der Hansestadt und vor allem das große Lager Wentorf vor den Toren Hamburgs zu besuchen und dort mit den deutschen Menschen des Ostens zu sprechen. Jeder von uns hat die Pflicht, sich um diese Menschen zu kümmern und ihnen das Gefühl zu geben, daß sie nicht vergessen sind. Dann betrat ein Vertreter der Hamburger Jugend das Podium und legte ein Bekenntnis ab zu der Leistung der deutschen Menschen aus dem Osten unserer Heimat und zu den Städten des Ostens, die durch vielfältige kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen eng verbunden waren mit dem westdeutschen Raum. Diese Leistungen von mehr als sieben Jahrhunderten können auch in dreizehn Jahren nicht weggewischt werden, wenn wir alle dieses Erbe in uns bewahren und niemals aufgeben. Er schloß mit den Worten von Felix Dahn: „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk, das höchste Gut des Volkes ist sein Recht".

Dann gaben die Gruppen der Deutschen Jugend des Ostens in Liedern, Volkstänzen und Gedichten ein Bekenntnis zu ihrer Heimat. Immer wieder wurden die einzelnen Darbietungen von Beifall der Versammelten bedacht. Vor allem die alten Volkstänze in den farbigen Trachten fanden starken Widerhall. Aber auch die Hamburger Jugend, die anschließend Volkstänze und turnerische Leistungen zeigte, erhielt reichen Beifall. Das Musikkorps der Schutzpolizei Hamburg umrahmte die Feierstunde mit musikalischen Darbietungen.

Die starke Anteilnahme auch der einheimischen Bevölkerung an dieser Kundgebung zeigte, daß die Jugend mit diesem gemeinsamen Bekenntnis zur deutschen Heimat auf den rechten Weg ist. Es wäre zu wünschen, daß in den kommenden Jahren ähnliche Veranstaltungen unter noch stärkerer Beteiligung der einheimischen Jungen und Mädchen stattfinden können, damit so vor aller Welt zum Ausdruck gebracht wird, daß der Tag der Heimat eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes und der deutschen Jugend in ihrer Gesamtheit ist.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. gebratenes Fleischstückchen (mundartlich), 6. Strom in Afrika (Winteraufenthalt unserer Störche), 8. Gemüseart (mundartlich), 10. Froschart, 12. Labiau liegt an der ..., 14. arabischer Titel, 18. Teil eines Dramas, 19. Komponist und Sammler deutscher Volkslieder (1807—1883), 21. altes, in unserer Heimat gebräuchliches Hohlmaß, 23. wird für Tierlager verwendet, 24. Metall, 25. sittliche Würde eines Menschen, 27. Ranke des Weinstockes, 29. Wacholderschnaps, 30. gefrorene Erfrischung mit Handhabe.

Senkrecht: 1. Haus- und Muttertier, 2. rechter Zufluß des Pregel, 3. Milchprodukt (mundartlich), 4. Dampfwagen (Abkürzung), 5. Bodenwinkel (mundartlich), 7. kleiner Heuhaufen (mundartlich), 9. wie schreibt man 1500 mit römischen Zahlenzeichen?, 11. chemisches Zeichen für Neon, 13. mundartliche Bezeichnung für Stint, 15. altgermanisches Blashorn, 16. Giftschlange, 17. warum denn in die .... schweifen?, 18. Singvogel, 20. mundartliche Bezeichnung für Eber, 22. Kuh des kleinen Mannes, 23. Himmelskörper (Mehrzahl), 26. Eile, 28. Fahrzeug für den Personenverkehr (Abkürzung).

Nach Übertragung der Anfangsbuchstaben in die unteren entsprechenden Zahlenfelder wird die mundartliche Bezeichnung für „Ameise" gefunden. (st = ein Buchstabe.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 37

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Skat, 3. Stock, 5. Chi, 6. Ree, 7. Go, 8. stabil, 10. Neon, 12. Farn, 14. Kur, 15. Kai, 16. Elch, 17. eng, 18. bet, 20. Armin, 22. Ossa, 23. Base, 24. Euter, 25. Fenn, 26. Trog.

Senkrecht: 1. Schenkendorf, 2. Tran, 3. steif, 4. Königsberg, 8. Storch, 9. Lake, 11. Eule, 13. Rang, 18. braun, 19. Tibet, 20. Asen, 21. Narr.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

am 26. September Tischlermeisterwitwe Caroline Klein aus Ortelsburg. Die Jubilarin ist geistig rege, interessiert sich für alle Nachrichten, die aus der Heimat kommen und nimmt teil an dem Leben ihrer Enkel und Urenkel. Sie ist durch ihre Enkelin Frau Gertrud Zielaßek, Lüneburg, Am Markt, zu erreichen.

zum 95. Geburtstag

am 29. September Witwe Marie Czychy, geb. Sylla, Altbäuerin aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn Richard in Bad Segeberg, Theodor-Storm-Straße 39a.

zum 93. Geburtstag

am 11. September Landsmann Martin Anuschewski aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 1. Oktober ihren 86. Geburtstag begeht, in Gelsenkirchen, Breilstraße 3. Nach ihrer Eheschließung lebten die Eheleute in Gelsenkirchen, wo der Jubilar als Bergmann arbeitete; sie kehrten aber 1904 in ihr Heimatdorf zurück und hatten hier eine kleine Landwirtschaft bis zum Jahre 1928. Seit dieser Zeit leben sie mit ihren Kindern wieder in Gelsenkirchen.

am 18. September Lehrer i. R. Josef Krämer aus Schalmey, Kr. Braunsberg, jetzt in Biedenkopf (Lahn), Bachgrundstraße 18.

zum 92. Geburtstag

am 15. September Frau Marie Kemke, geb. von Streng, aus Berghoff, Kreis Lötzen; später lebte sie im Ermland, wo ihr Ehemann das Gut Kronau besaß. Als Witwe hatte sie ihren Wohnsitz lange in Widminnen. Von dort aus war sie bei der Gartenberatung im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein tätig. Die Jubilarin lebt jetzt bei ihrem Sohn, Zahnarzt Kemke, in (14a) Oppenweiler, Kreis Backnang. Sie erfreut sich guter Gesundheit und ist Mittelpunkt der Familie. Ihre dreizehn Urenkel hat sie besonders in ihr Herz geschlossen.

am 15. September Frau Amalie Girrulat, geb. Kraujedat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt in (20a) Hannover, Geibelstraße 96, bei ihrer Tochter. Trotz eines schweren Oberschenkelbruchs vor zwei Jahren ist die Jubilarin wohlauf und macht noch Besuchsreisen.

zum 90. Geburtstag

am 20. September Witwe Maria Plenus, geb. Paulat, aus Tilsit, jetzt bei ihren Töchtern Emmy, Helene, Margarete und Liesel in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Tochter Elsa-Maria Weigele, Frankfurt/Main, Mendelssohnstraße 41, zu erreichen.

zum 89. Geburtstag

am 22. September Landsmann August Hoffmann, ehemals Gutsoberinspektor auf Gut Haasenberg, Kreis Osterode, jetzt in Malente (Holstein), Schweizerstr. 13, bei seiner Tochter Ella Parczani. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 24. September Landsmann Ludwig Gutzat aus Jägerswalde bei Willuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Edith Jurisch in Bederkesa, Kreis Wesermünde, Drangstedter Straße 58.

zum 88. Geburtstag

am 25. September Bauer Michael Scharnowski aus Hohendorf, Kreis Neidenburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Lage (Lippe), Lortzingstraße 22.

zum 87. Geburtstag

am 18. September Frau Henriette Alkenings aus Tilsit, Friedrichstraße 32, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Erika Spellerberg in Regensburg (Bayern), Dolomitenstraße 18.

am 22. September Frau Maria Horn, geb. Reiner. Die rüstige Jubilarin, die mit ihrem inzwischen verstorbenen Ehemann vor zwei Jahren die Diamantene Hochzeit begehen konnte, lebt seit der Vertreibung mit ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Tochter Martha Staedler, Berlin-Zehlendorf, Sprungschanzenweg 67, zu erreichen.

am 23. September Frau Auguste Kunz aus Lockwinnen, Kreis Sensburg. Sie wurde vor zwei Jahren von ihrem jüngsten Sohn Wilhelm Kunz aus ihrem Heimatdorf abgeholt und lebt seitdem bei ihm in Koblenz-Metternich, Winninger Straße 21.

am 25. September Frau Olga Sperling aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt in Gruissem bei Kapellen an der Erft.

zum 86 Geburtstag

am 17. September Lehrer i. R. Joseph Behrendt aus Wartenburg, Poststraße 1, jetzt in Lüneburg, Barckhausenstraße 90.

am 21. September Frau Luise Hamann, geb. Danzer, aus Königsberg, jetzt in Braunschweig, Andreeplatz 3.

zum 85. Geburtstag

am 2. August Landsmann Friedrich Witland aus Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt mit seinen beiden Töchtern in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Mathias Seidel, Berlin-Waidmannslust, Kurhausstraße 6, zu erreichen.

am 17. September Gärtnereibesitzerin Berta Gärtner, geb. Babst, aus Königsberg-Quednau, Ringstr. 20, jetzt in Oelixdorf bei Itzehoe, Gartenweg 1.

am 24. September Landsmann Karl Ludwig aus Willenheim, jetzt in Bekmünde bei Itzehoe.

am 25. September Frau Auguste Beguhl aus Gumbinnen, Wasserstr. 2a, jetzt in Lübeck, Hundestr. 22.

am 25. September Frau Elise Vogel, geb. Pudlich, aus Schaaksvitte/Samland, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Kellinghusen (Holst), Königsberger Str. 3.

am 27. September Hauptlehrer i. R. Gustav Lukat aus Walden, jetzt in Emden, Brückstraße 113. Seine vielen Schüler denken noch voller Hochachtung und Dank an ihn.

am 28. September Landsmann Michael Fox aus Neu-Passarge, Kreis Braunsberg, jetzt in Kiel-Heikendorf, Tilsiter Straße 2.

zum 84. Geburtstag

am 9. September Frau Wilhelmine Michel, geb. Buchholz, aus Königsberg Pr., jetzt bei ihrer Tochter Auguste Wilde in Recklinghausen, Nordstraße 23. Ihr Sohn Wilhelm, der jüngste ihrer neun Kinder, ist vermißt.

am 10. September Landsmann Karl Spitzkowski aus Gilge, Kreis Labiau. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau, seinem Sohn Emil und dessen Familie in Keitum auf der Insel Sylt.

am 19. September Witwe Elisabeth Plügge, geb. Schneege, aus Königsberg, Juditter Allee 27, jetzt in Hameln, Wittekindstraße 38.

am 19. September Frau Martha Bendrick, geb. Klein, aus Gr.-Lindenau, jetzt bei Familie Gersner in Bremen-Osterholz, Schewemoorer Landstr. 78, Gärtnerei.

am 24. September Frau Wilhelmine Lask aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt in Winseldorfer Mühle bei Itzehoe.

am 26. September Landwirt Rudolf Scheffler aus Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in (24a) Balje 104 über Stade.

zum 83. Geburtstag

am 11. September Frau Hanna Abromeit, geb. Staschull, aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Kurz in Kellinghusen (Mittelholst), Mathildenstraße 11.

am 17. September Buchprüfer i. R. August Grzanna aus Passenheim, jetzt Berlin-Steglitz, Zimmermannstraße 12.

am 24. September Landsmann Adam Salopiata aus Millau, Kreis Lyck, jetzt in Weinheim/Bergstraße, Viernheimer Straße 27.

am 25. September Frau Auguste Przyborowski aus Lyck, Lycker Garten 55, jetzt in Karlsruhe, Leopoldstraße 4.

zum 82. Geburtstag

Lehrerwitwe Helene Döring aus Osterode, Maerkerstraße 35, jetzt in Mainz, Altenauer Gasse 7, Altersheim. Sieben Kinder, sechs Schwiegerkinder, 19 Enkel und vier Urenkel, werden den Geburtstag der Jubilarin festlich gestalten.

am 22. September Landsmann August Schakat aus Schwedenfeld (Schillgallen), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Hermann Launus, Bad Bramstedt (Holstein), Kantstr. 1, zu erreichen.

am 22. September Bauer Gustav Nowinski aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt bei seiner Tochter Emma Stensitzki in Lütjensee bei Trittau. Der Jubilar war von 1925 bis 1933 Bürgermeister der Gemeinde Ulleschen.

am 25. September Frau Frieda Gennert, geb. Gudat, Witwe des Molkereibesitzers Franz Gennert aus Alt-Iwenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Sulingen, Kr. Diepholz, Wolfsbaum 37.

am 26. September Frau Selma Bendigkeit aus Tilsit, Saarstraße 10, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist über ihre älteste Tochter Erika Wandersleben, Altenhundem/Sauerland, Auf der Ennest 1, zu erreichen.

zum 81. Geburtstag

am 20. September Bauer Michael Lilischkies aus Szardwethen, Kreis Heydekrug, jetzt in Reutlingen-Betzingen, Steinachstraße 82.

am 23. September Försterwitwe Anna Schwarz, geb. Schnabel, aus Tilsit. Die letzte Dienststelle ihres Ehemannes, des Hegemeisters Robert Schwarz, war die Försterei Schönhof im Kreis Schloßberg. Jetzt wohnt die Jubilarin in Bornhöved (Holst), Kieler Tor 33.

am 23. September Frau Katharina Rudnik aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen, Josefstraße 43.

am 23. September Landsmann Johann Szapnich aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt in Ratekau über Lübeck.

zum 80. Geburtstag

Landsmann Otto Ehlert, ehemals Materialausgeber beim Staatlichen Wasserstraßenamt in Pillau. Jetzt wohnt er in Triberg/Schwarzwald, Kreuzstraße 1.

am 10. September Bauer Emil Liedtke aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt zusammen mit Frau und Tochter in seinem Eigenheim in Bederkesa bei Wesermünde. In seiner Nähe wohnt auch sein Sohn.

am 13. September Landsmann Karl Siebert aus Bündtken, Kreis Mohrungen, später Alt-Christburg. Er wohnt jetzt in Essen-West, Nöggerathstraße 121a, bei Frau Kutzer.

am 16. September Frau Elisabeth Zähring aus Grünrode, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Emil Becker in Rönsahl (Westf), Am Wernscheid 3.

am 18. September Konditoreibesitzerin Minna Buczilowski aus Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Lucie Großmann in Neuß 5, Strandweg 9.

am 20. September Landsmann Ferdinand Guischard aus Königsberg Pr., jetzt in Neversfelde, Siedlung 19, über Malente-Gremsmühlen.

am 20. September Landsmann Karl Schirrmacher, Gestütsbeamter i. R., jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Tübinger Straße 9, bei Andersch.

am 21. August Zimmerpolier Franz Kramer aus Braunsberg, Flemmstraße 4, jetzt in Suderbruch über Schwarmstedt (Niedersachs).

am 23. September Postbeamter i. R. Hermann Jordan aus Rastenburg, Ziegelgasse 12, jetzt bei seiner Tochter Anna in Neustadt a. d. Weinstraße, Lautergäßchen 3.

am 23. September Frau Emma Krug aus Königsberg Pr., Junkerstraße 15, jetzt in der Nähe ihres Sohnes und ihrer Enkelkinder im Allgäu. Seit Dezember 1957 ist sie infolge eines Unfalles im Städtischen Krankenhaus in Kempten und hofft auf Wiederherstellung ihrer Gesundheit. Anschrift: Gerhard Krug, Schelldorf bei Kempten, Allg., An der Hehle 13.

am 24. September Frau Helene Paulat, geb. Pfeffer, aus Insterburg, Stadtziegelei, später Parkring 2. Sie wohnt jetzt in Kreitz bei Neuß, Jülicher Landstraße 18, bei ihrer Tochter Elsa Manleitner.

am 24. September Frau Emilie Scheffler aus Königsberg, Grolmannstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Plewe in Köln-Deutz, Ulitzkastraße 42.

am 25. September Bauer Friedrich Sotzeck aus Grönfleet, Kreis Goldap, jetzt mit seiner Frau in Vlotho an der Weser, Maasbeeker Weg 4.

am 25. September Frau Margarete Buchholz, geb. Sperber, Besitzerin der Landeshausdrogerie Königstraße 71 in Königsberg, die sie 23 Jahre hindurch bis zur Vertreibung leitete. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in Würzburg, Am Exerzierplatz 5, und verfolgt mit Interesse alle Meldungen aus der Heimat.

am 25. September Frau Luise Beck aus Lyck, jetzt in Recklinghausen, Westfalenstraße 143.

am 28. September Frau Mathilde Baumdicker aus Lyck, jetzt im Altersheim Handeloh, Kreis Hamburg.

am 29. September Frau Auguste Bautze aus Lyck, jetzt in Fresendorf über Eutin.

am 28. September Frau Emilie Gomm, geb. Gomm, aus Lötzen, Bismarckstraße 5, jetzt in Schleswig, Friedrichstraße 36, bei ihrem Schwiegersohn und ihrer jüngsten Tochter Friedel.

zum 75. Geburtstag

am 31. August Frau Berta Tuttlies, geb. Burba, aus Wilkental, Kreis Insterburg, jetzt in Hamburg 19, Eduardstraße 41c, bei Kiehl.

am 4. September Frau Anna Kurscheit, geb. Balkwitz, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt mit ihrem Ehemann in Mengersdorf, Post Truppach über Bayreuth (Oberfr). Die Eheleute haben bis heute noch keine Verbindung mit ihren Verwandten und Bekannten. Welche Landsleute können dem Ehepaar helfen?

am 7. September Schiffskapitän i. R. Conrad Falk aus Pillau, Seewasserstraßenamt, jetzt in Albersdorf (Holst), Scheelestraße 6.

am 8. September Frau Gertrud Seidenberg aus Königsberg Pr., Schönberger Straße 25, jetzt bei ihrer Tochter in Siegen, Emilienstraße 58.

am 9. September Händler Bernhard Pietruschinski aus Stauchwitz bei Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in Marl, Kreis Recklinghausen, Wilhelmstraße 1 a.

am 14. September Frau Amalie Schirmacher, geb. Moldzio, aus Zinten, jetzt in Hamburg-Blankenese, Bargfredestraße 12.

am 15. September Landsmann Franz Paulat aus Hohenschanz (Gallkehmen), Kreis Stallupönen, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna in Rossach 73 bei Coburg.

am 16. September Kaufmann Mathes Ehmer aus Ebenrode (Stallupönen), Kasseler Straße, jetzt in Sattenhausen, Kreis Göttingen.

am 17. September Gutsstellmacher Karl Belgardt aus Loschen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Hansfelde bei Hamberge über Lübeck.

am 17. September Landsmann Hermann Kirchner aus Königsberg, jetzt in Hamburg-Sasel, Bauernvogtkoppel 79. Der Name Hermann Kirchner ist mit der ostpreußischen Sängerschaft eng verbunden. Als Zwanzigjähriger trat er dem Gesangverein „Melodia" in Danzig als aktiver Sänger bei. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde er Vorsitzender des DHV-Männerchors in Königsberg. Im Jahre 1924 trat er dem Königsberger Sängerverein bei, dessen Mitglied er bis zur Vertreibung war. Während dieser Zeit war er an führender Stelle im ostpreußischen Sängerleben tätig. Zehn Jahre hindurch war er Geschäftsführer des ostpreußischen Sängerbundes und zuletzt sein stellvertretender Vorsitzender. Nach der Vertreibung nahm Hermann Kirchner in Hamburg sofort die Verbindung mit den ostpreußischen Sängern auf und gründete im Mai 1950 den Ostpreußenchor Hamburg e. V., dessen 1. Vorsitzender er bis 1957 war. Als er dann sein Amt in jüngere Hände legte, wählte ihn der Ostpreußenchor in Anerkennung seiner Verdienste zu seinem Ehrenvorsitzenden.

am 18. September Frau Anna Teschner, geb. Spruth, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Bremen-Gröpelingen, Güstrower Straße 4.

am 21. September Obergerichtsvollzieher Alfred Klein aus Insterburg, jetzt in Brilon, Marktstraße 5.

am 22. September Frau Emilie Bogumil, geb. Krzossa, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg. Sie kam erst vor eineinhalb Jahren aus der Heimat und lebt seitdem bei ihrem Sohn, Zahnarzt Dr. Ernst Bogumil, Hamburg 36, Neuer Jungfernstieg 5. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 23. September Frau Marie Pilch aus Lyck, jetzt in Lüneburg, Dörnbergstraße.

am 24. September Landwirt Emil Wendland aus Brahetal, Kreis Angerapp, jetzt in Nartum 63 über Rotenburg (Hannover).

am 25. September Landsmann Johannes Reimer aus Pillau, Schiffsmaschinist beim Wasserstraßenamt. Er wohnt jetzt in Tornesch (Holstein), Uetersener Str. 75.

am 25. September Frau Auguste Engelhardt, geb. Radmacher, aus Königsberg Pr., Tiepoltstraße 21, jetzt in (24) Sandhausen, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

am 28. September Fleischermeisterwitwe Bertha Ramm aus Königsberg Pr., Sackheim 14, jetzt in (24b) Tornesch, Ahrenloher Straße 34.

Oberregierungs- und Oberbaurat i. R. J. Callenberg 105 Jahre alt

In erstaunlicher Rüstigkeit beging Oberregierungs- und Oberbaurat i. R. J. Callenberg am 8. September seinen 105. Geburtstag. Der Jubilar wurde in Hohenzollern/Sigmaringen geboren und ging nach seiner Studienzeit als Baufachmann in den Staatsdienst. Während des Ersten Weltkrieges gehörte er der Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen an und war an maßgebender Stelle am Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer unserer Heimat beteiligt. Er richtete Bauberatungsämter für diesen Wiederaufbau ein und zog bewährte Architekten heran. Schon Jahre zuvor, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, gehörte der Jubilar dem Vorstand des Hochbauamts Memel an; er baute u. a. das nahe der Stadt gelegene Lepra-Heim, das auf Vorschlag des berühmten Nobel-Preisträgers Professor Dr. Robert Koch als einzige Anstalt dieser Art in Deutschland errichtet wurde. Nach den Plänen von J. Callenberg entstand auch in Plicken, nordöstlich von Memel, eine Kirche, in Memel selbst baute er das Landgericht. Auch in Allenstein war der Jubilar in seinem Fach tätig. Für seine Verdienste überreichte ihm der damalige preußische Kultusminister Dr. Bosse den Kronenorden. 1921 trat der Jubilar in den Ruhestand; er lebt seither in Münster (Westfalen). Auch heute noch ist die Erinnerung an die Tätigkeit in unserer Heimat in ihm lebendig. Bei einem Gespräch mit einem Landsmann äußerte der hochbetagte Jubilar, es sei sein größter Kummer, daß dieses urdeutsche Land im Osten nun unter polnischer und russischer Verwaltung stehe, zumal sein früherer Wirkungskreis das ganze deutsche Vaterland von der Maas bis an die Memel umfaßte. Wir wünschen dem Jubilar, der auch heute noch frisch und rege ist und niemals auf seinen täglichen Spaziergang verzichtet, weiterhin Gesundheit und einen beschaulichen Lebensabend.

Rektor i. R. Karl Schillak 75 Jahre alt

Am 11. September beging Rektor i. R. Karl Schillak seinen 75. Geburtstag. Vor allem in den Kreisen der musikliebenden Landsleute ist der Jubilar durch sein erfolgreiches Wirken in der Heimat und nach der Vertreibung bekanntgeworden. Der geborene Lötzener wuchs in Johannisburg auf, wo sein Vater das Hotel „Deutsches Haus" besaß. Er wirkte als Lehrer an verschiedenen Orten unserer Heimat, legte dann die Examen als Mittelschullehrer und als Rektor ab und erhielt ehrenvolle Aufträge zum Aufbau der Mittelschulen von Skaisgirren und Treuburg. Seine besondere Liebe gehörte dem Chorgesang. An allen Orten, wo er tätig war, versuchte er, Gesangvereine und Chöre zu schaffen. Er gründete den Sängerkreis Niederung und wurde dessen Ehrenmeister. Als Vorstandsmitglied des Ostpreußischen Sängerbundes gehörte er der Prüfungskommission für Ostpreußenlieder an. Seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß das Lied „Land der dunklen Wälder" zum Ostpreußenlied erklärt wurde. Auch nach der Vertreibung wirkte er in diesem Sinne weiter. In Wolfenbüttel leitete er zunächst einen Kirchenchor und übernahm dann den Chor der Heimatvertriebenen, der heute mit 63 aktiven und 30 fördernden Mitgliedern zu einer der bedeutendsten Chorgemeinschaften seiner Art geworden ist. Der Chor tritt nicht nur bei allen Veranstaltungen der Heimatvertriebenen auf, sondern er ist auch aus dem Kulturleben der Lessingstadt Wolfenbüttel nicht mehr wegzudenken. Karl Schillak verkörpert das Weser seiner ostpreußischen Heimat in seiner Persönlichkeit. In seiner Frische, seiner Schlichtheit und Warmherzigkeit und in seinem Humor offenbart er den Westdeutschen echtes Ostpreußentum. Der Jubilar wohnt heute in Wolfenbüttel, Heimstättenweg 28 a.

Diamantene Hochzeiten

Landsmann Adolf Heidemann und seine Ehefrau Johanne, geb. Hennig, aus Königsberg, jetzt in Hamburg-Harburg, Gazertstraße 17 a part., feiern am 25. September im Beisein ihrer Kinder und Enkel das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Landsmann Carl Kaufmann und seine Ehefrau Anna, geb. Rowinski, begehen am 25. September das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Eheleute, die zuletzt in Danzig-Schidlitz, Unterstraße 4, wohnten, leben seit der Vertreibung in der sowjetisch besetzten Zone. Sie sind durch ihren Sohn Reinhold Kaufmann (Mohrungen), Lübeck, Fahlenkampsweg 9, zu erreichen.

Goldene Hochzeiten

Schmiedemeister Karl Kaiser und seine Ehefrau Luise, geb. Kroth, aus Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Gronau (Westf), Gildehauser Straße 155 a, feierten am 6. September im Kreise ihrer Kinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Der jüngste Sohn Helmut ist gefallen.

Zugführer Ludwig Konstanty und seine Ehefrau Auguste, geb. Lipke, aus Johannisburg, jetzt in Hannover-Sarstedt, feiern am 24. September ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Friedrich Trampenau und Frau Wilhelmine, geb. Gonscherowski, aus Mockelheim bei Prassen, Kreis Rastenburg, jetzt in Neuenkirchen über Heide (Holst), feiern am 25. September im Beisein ihrer Kinder Hermann und Erna das Fest der Goldenen Hochzeit. Trotz harter Schicksalsschläge durch schwere Krankheiten haben die Eheleute ihre Zufriedenheit und ihren Lebensmut behalten.

Bauer Otto Peter und seine Ehefrau Emma, geb. Tuttlies, aus Wiesenhausen, Kreis Angerapp, jetzt in Köln-Lengerich, Oranjehof 1, feiern am 25. September ihre Goldene Hochzeit.

Die Eheleute August Stachitz und Frau Auguste, geb. Gottschalk, aus Loyden und Liekeim, Kreis Bartenstein, jetzt in Velbert (Rheinland), Immanuel-Kant-Straße 33, feiern am 26. September im Beisein ihrer sechs Kinder und Schwiegerkinder, ihrer zehn Enkel und zwei Urenkel, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Albrecht von Kalckstein a. d. H. Wogau, Kreis Pr.-Eylau, und Frau Saida, geb. von Manéga, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feiern am 26. September das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie sind durch Frau D. von Klitzing (Grünfelde), (16) Waldhof bei Grüsselsbach, Kreis Hünfeld (Hessen), zu erreichen.

Landwirt Emil Morgenroth und seine Ehefrau Ida, geb. Tengel, aus Horn, jetzt in München 12, Kazmairstraße 41 I, feiern am 28. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Buch- und Papierhändler Oskar Langanki und seine Ehefrau Maria, geb. Gosowski, aus Allenstein, Hindenburgstraße 20, jetzt in Siegen (Westf), Im süßen Kampen 13, feiern am 29. September das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 21. bis 27. September senden:

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Dienstag, 16.30: Lustige Volkslieder und Tänze aus dem Osten, darunter aus Ostpreußen. — Sonnabend, 19.45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk - UKW. Montag, 9.30: Schlesischer Reigen. — Freitag, 9.30: Lieder und Tänze aus Rußland.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Die Sendung für Mitteldeutschland. — Mittwoch, 15.45, UKW: Unvergessene Heimat.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 10.45: Satiren und Grotesken aus Sowjetrußland. Von Michael Sostschenko. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost mit Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Das internationale Flüchtlingsproblem. Ein Kongreßbericht von Dr. Herbert Hupka über eine Tagung der Gesellschaft zur Erforschung des Weltflüchtlingsproblems. 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 18.15, UKW: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Dienstag, 22.30: Deutschland und der europäische Osten. Jugoslawien 1958. — Mittwoch, 16.40: Osteuropa — vom Westen gesehen. — Sonnabend, 15.30, UKW: Zwischen Ostsee und Karpaten. Die Flüchtlingsfrage als Weltproblem.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 18.50, UKW: Jugend im Funk: Heimgekehrt aus Schlesien. — Mittwoch, 23.15: Wirtschaft der Sowjetunion. Von Prof. Thalheim. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Nach langem schwerem Leiden nahm Gott der Herr am 29. August 1958 meine liebe Frau, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Moldenhauer

geb. Hill

im Alter von fast 67 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich.

Wir gedenken unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte, Frau

Ingeborg Hohmann

geb. Moldenhauer

die auf der Flucht in Pommern 1945 im Alter von fast 23 Jahren gestorben ist.

In tiefer Trauer

Arthur Moldenhauer
Horst Moldenhauer
Liselotte Moldenhauer, geb. Fohlmeister
Richard Hill
Käthe Hill, geb. Seknick
Gertrud Krause, geb. Hill
Else Hill
Alma Reimann, geb. Hill
Herta Görke, geb. Moldenhauer
Fritz Görke
Iris und Armin als Enkelkinder

Hennen über Schwerte (Ruhr)
früher Rositten, Kreis Pr.-Eylau
Ostpreußen

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 20. August 1958 meine liebe Frau, unsere tapfere, nimmermüde Mutter und Großmutter

Therese Freudenreich

geb. Gottschalk

im Alter von 66 Jahren.

Sie war und bleibt uns ein Vorbild im Leben, im Leiden und im Sterben.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ernst Freudenreich, Lehrer a. D.

Assel-Wethe 562 über Stade
früher Warschkeiten, Kreis Pr.-Eylau

Daniel 4, 32

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Meinus

geb. Garnies

starb heute nach schwerem Leiden im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Meta Fauth, geb. Garnies

Todendorf, am 4. September 1958
über Trittau, Bezirk Hamburg
früher Schakeningken-Tilsit

Nach einem an Aufopferung und Arbeit reichen Leben verschied heute unsere gute Mutter, Frau

Margarete Wolff

Rittergutsbesitzerin von Kl.-Schwansfeld, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Hans-Werner Wolff
Ingeborg Wolff
Karin Damschen-Wolff

München 22, den 25. August 1958
Herzog-Rudolf-Straße 43 III

Am 15. August 1958 verstarb in Köln meine liebe Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Zimmer

geb. Pellny

Witwe des Direktors i. R. Fritz Zimmer

früher Königsberg Pr., Vorstädtische Langgasse 73

Käte Spohd, geb. Zimmer
Hildegard Donalies, geb. Spohd

Mannheim-Neuostheim, Leiblstraße 47

Fern ihrer Heimat und fern ihrer Kinder verstarb am 23. August 1958 im 83. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Ida Dowideit

geb. Lenz

In tiefer Trauer

Eduard Dowideit, Döbeln in Sachsen
Paul Dowideit und Frau Friedel
Goslar i. H.
Kurt Dowideit und Frau Anny
Waldshut i. B.
Edmund Hirsekorn und Frau Gertrud
geb. Dowideit, Lübeck
elf Enkelkinder

Döbeln, im August 1958

Nach einem Leben voller Pflichterfüllung und Liebe entschlief fern ihrer geliebten Heimat nach längerem, in Geduld ertragenem Leiden am 30. Juli 1958 meine unvergeßliche Tante, meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Großtante, die frühere

Geschäftsinhaberin

Meta Beszon

früher Tilsit, Deutsche Straße 65

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Eva-Maria Grötz, geb. Beszon
Gaggenau (Baden), Merkurstraße 16
Ernst Grötz, Bauunternehmer
Ida Schwiderski, geb. Beszon
Hochdorf bei Horb
Otto Nusseleit, Steuerobersekretär
Frankfurt/Main, Rotlintstraße 62
Ulrike und Georg Grötz
Hochdorf bei Horb

Die Beisetzung fand am 1. August 1958 in Gaggenau statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die

Lehrerwitwe

Hedwig Brandtner

geb. Schnabel

früher Schneckenmoor/Tilsit, Ostpreußen

ist am 10. September 1958 im Alter von 85 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Carl-Ludwig Brandtner und Frau Gertrud, geb. Witzke
Neumünster i. H., Roonstraße 46
Siegfried Brandtner und Frau Christel, geb. Lemke
Deinstedt, Kreis Bremervörde
Charlotte Faulseit, geb. Schnabel
Coburg, Neustädter Straße 3
Marie Frey, geb. Schnabel
seit 1945 in Königsberg-Metgethen vermißt
Ingrid und Gerhard Brandtner als Enkelkinder

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 4. September 1958 nach längerem Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Scheffler

geb. Pilzecker

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Scheffler

Salem (Baden)
früher Grünrode, Kreis Schloßberg

Am 28. August 1958 verstarb mein lieber Mann und guter Vater

Ernst Schwagerus

früher Gastwirt in Tapiau
Ostpreußen

Er folgte seinen beiden Söhnen

Hans Schwagerus
geb. 13. 1. 1921
verm. 27. 12. 1941 in Rußland

Gerhard Schwagerus
geb. 8. 10. 1922
gefallen 13. 2. 1944 in Rußland

In stiller Trauer

Fr. Erna Schwagerus
geb. Godau

Neuß am Rhein
Goethestraße 18

Am 16. August 1958 starb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Böttcher

im Alter von 63 Jahren.

Es trauern um ihn

Ottilie Böttcher
geb. Schwieder
Kinder
und Anverwandte

Wanne-Eickel
den 16. August 1958
Hauptstraße 189

Am 5. September 1958 verstarb plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall, fern der Heimat, mein herzensguter einziger Bruder

Ernst Grudda

im Alter von 37 Jahren.

Es trauert um ihn
in unsagbarem Schmerz

Seine Schwester
Christine Grudda

Stelle, Birkenhof
Kreis Harburg
früher Alt-Schaden
Kreis Sensburg

Am 7. September 1958 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Oberrangiermeister i. R.

Hermann Schirrmacher

nach einem rechtschaffenden Leben im Alter von 80 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau

Emilie, geb. Wengel

die am 16. Oktober 1956 verstorben ist.

In stiller Trauer

Paul Schirrmacher
Frankfurt a. M., Schloßstr. 12
Walter Schirrmacher
Menzlin, Kreis Anklam
Liesbeth Kubowitz
geb. Schirrmacher
Menzlin, Kreis Anklam
Horst Schirrmacher
Zell-Weierbach
über Offenburg (Baden)
Christel Schaarschmidt
geb. Schirrmacher
Rondorf, Bezirk Köln
Hauptstraße 31

Rondorf, Bezirk Köln
früher Königsberg Pr.
Haberberger Grund

Nach langer Krankheit verstarb, für uns viel zu früh, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Carl Ludw. Wassmuth

Insterburg, Markthalle

im Alter von 71½ Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Emmi Wassmuth
geb. Galonski
J. Feldmann und Frau Inge
geb. Wassmuth
H. Gummersbach und Frau
Dorothea, geb. Wassmuth
Beatrix Feldmann, Enkelin

Wolfshagen bei Kassel
Dewesweg 1

Ich hab den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 26. August 1958 nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Gustav Sudau

früher Bauer
in Siebenkirchberg
Kreis Tilsit-Ragnit

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lothar Sudau und Frau
Charlotte, geb. Diekert
Hermann Bensing und Frau
Magda, geb. Sudau
Walter Sudau und Frau
Meta, geb. Skrebutat
Anna Sudau
Elli Sudau
und sieben Enkelkinder

Holersdorf, Essen-Steele
Steinhagen und Wehren

Die Beerdigung hat am 29. August 1958 in Steinhagen stattgefunden.

Fern unserer ostpreußischen Heimat verstarb am 20. August 1958 in Prenzlau mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel, der

Fleischermeister

Gustav Broszat

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer

Berta Broszat
und Söhne
Bruno und Hans
Die Geschwister
Emil, Minna, Franz, Berta
Marta und Lotte
Kurt Stolzenberg und Frau
Berta, geb. Broszat

Kiel, Berchtesgadener Straße 15
früher Gumbinnen/Narpgallen

Kein Arzt fand Heilung
mehr für Dich,
doch Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Nach Gottes heiligem Willen und einem schweren langgetragenen Leiden ging am 21. August 1958 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Mrohs

im 63. Lebensjahre in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Gertrud Mrohs
Ruth, Erika, Christel
Horst, Inge und Ilona

Bordesholm (Holstein)
Siedlungsschule
Krefeld (Rhld)
Drießendorfer Straße 74
früher Binien, Kreis Lyck

Dem Auge fern,
dem Herzen ewig nahe.

Am 8. September 1958 waren drei Jahre vergangen, als unser herzensguter Sohn und Bruder

Günther Bialuschewski

im blühenden Alter von 16 Jahren auf dem Passenheimer Bahnhof, Kr. Ortelsburg, Ostpr., bei der Arbeit tödlich verunglückte.

Es trauern
in unsagbarem Schmerz

Anton Bialuschewski und Frau
Maria, geb. Wiech
Agnes, Edeltraud und Werner
als Geschwister

Lager Aurich-Sandhorst
Ostfriesland
früher Balden
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Nach langem schwerem Leiden verstarb am Montag, 25. August 1958, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Lina Neumann

geb. Rusch

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Frida Seyger, geb. Neumann
Kurt Neumann
Bruno Neumann

Berlin N 65
den 27. August 1958
Togostraße 41 part.
früher Gumbinnen
Gartenstraße 9 part.

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft;
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am Sonntag, dem 17. August 1958, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Minna Hartmann

In tiefer Trauer

Hermann Hartmann
und Kinder

Heidmühlen
über Neumünster
früher Goben, Post Schirwindt
Kreis Schloßberg

Am 29. August 1958 ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Meyer

geb. Gronau

nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

Wer sie kannte, weiß, was wir verloren haben.

In stiller Trauer

Karl Meyer
früher Tilsit
Landwehrstraße 41
Gerda Metzke
sowjet. besetzte Zone
Ilse Semmler und Gatte
Magda Hinz
sowjet. besetzte Zone
sechs Enkelkinder
eine Urenkelin

Kaiserslautern (Pfalz)
Stahlstraße 18
früher Tilsit, Landwehrstr. 41

Die Beerdigung fand am 1. September 1958 in aller Stille statt.

Am 29. August 1958 ging nach längerem Leiden meine geliebte Frau und treue Lebenskameradin, unsere liebe treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Nurna

geb. Schlenther

im 71. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer

August Nurna
Bruno und Helga Nurna
Elfriede und Gustav Gorzyza

Volmarstein (Ruhr)
im September 1958
Hauptstraße 46
früher Heinrichswalde, Ostpr.

Die Beerdigung hat am 2. September 1958 auf dem Friedhof in Volmarstein stattgefunden.

Unser liebes Muttchen, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Anna Goetzlaff

geb. Frauendorff

früher Tilsit, Ostpreußen

ist am 27. Juli 1958 im Alter von 82 Jahren für immer von uns gegangen.

Es trauern um sie

Lisbeth Rimkus
geb. Goetzlaff
sowj. besetzte Zone
Gertrud Demand
Kingston, New York
100 Henry Street, USA

Sie ruht neben unserem lieben Vater, der im März 1955 vorangegangen ist, in der sowjetisch besetzten Zone.

Wer in der Liebe
der Seinen lebt,
der ist nicht tot.

Am 27. Juli 1958 entschlief still und doch unerwartet, nach schwerer, mit viel Geduld getragener Krankheit, zwei Tage vor ihrem 58. Lebensjahre, meine herzensgute treusorgende Frau, Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Gill

geb. Dora

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Rudolf Gill

Taufkirchen (a. Vils)
(Oberbay)
früher Tataren, Kreis Angerapp
Ostpreußen



Wir betrauern aufs tiefste den Tod unseres lieben Corpsbruders

Dipl.-Landwirt

Ernst Corsepius

aktiv 1929/1930

geb. am 21. 11. 1905 in Goerken, Ostpreußen
gest. am 30. 8. 1958 in Giesendorf über Bergheim/Erft.

Wir werden ihn nie vergessen!

Verband
Alter Königsberger Hanseaten

Dr. Untermann

Nach kurzer Krankheit nahm Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder und Schwager

Emil Kewitz

ehem. Oberinspektor
der gräfl. Lehndorfschen Gutsverwaltung in Ostpreußen

am 27. August 1958 im Alter von 55 Jahren unerwartet zu sich.

Sein Leben war unermüdliche Arbeit, Pflichterfüllung, Liebe und Güte für die Seinen.

In tiefer Trauer

Agnes Kewitz, geb. Reckert
und Kinder
Barbara
Dieter
Erdmute
Sabine
Eberhard
Charlotte
mit allen Angehörigen

Bernstein über Sulz a. N.
den 28. August 1958

Am 11. Mai 1958 verschied nach sehr schwerer Krankheit mein lieber guter Mann und Lebenskamerad, der

Justizbeamte i. R.
Oberleutnant a. D.

Hermann Frölich

kurz vor Vollendung seines 69 Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Elise Frölich, geb. Hoffmann

Clausthal-Zellerfeld
Breslauer Straße 49
früher Königsberg Pr., Kollegienstraße 3
zuletzt Sensburg, Ostpreußen
Ordensritterstraße 33

Du warst so jung, starbst viel zu früh
und wirst so sehr vermißt. Du warst so
lieb und gut, daß man Dich nie vergißt

Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief am 21. Juli 1958 an Herzschlag unser so guter, immer hilfsbereiter Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Willi Lekien

im 40. Lebensjahre

Er folgte seinem lieben Bruder

Alfred Lekien

und seinen beiden Schwagern

Albert Schöttke und Fritz Grabowski

In unfaßbarem Schmerz
Seine Eltern und Geschwister
Benjamin Lekien und Frau Wilhelmine, geb. Clemens
Heinz Lekien
Herbert Lekien
Frieda Baum, geb. Lekien, verw. Schöttke
Erna Grabowski, geb. Lekien
Friedel Lekien, Schwägerin
Marianne Lekien, Schwägerin
Hermann Baum als Schwager
und alle Verwandten

Witten/Ruhr (Westf), Breite Straße 49
früher Nautzwinkel, Kreis Samland, Ostpreußen

Fern seiner ostpreußischen Heimat ist heute mittag nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Landwirt

Emil Seeringer

im Alter von 56 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustel Seeringer und Kinder

Osterode (Harz) den 24. August 1958
Brauhausstraße 10
früher Morgengrund, Kreis Lyck, Ostpreußen

Am Freitag, dem 29. August 1958, um 6.30 Uhr, rief Gott der Herr meinen innigstgeliebten Mann und unvergeßlichen Lebenskameraden, meinen herzensguten Vater und Schwiegervater, unseren geliebten Opa, unseren lieben Schwager und Onkel

Robert Eisermann

Justizinspektor a. D.

im Alter von 76 Jahren heim in Sein Reich.

Er folgte unserem lieben Sohn

Helmut

der in Rußland 1942 gefallen ist.

In stiller Trauer

Ida Eisermann, geb. Stascheit
Alois Treschnak und Frau Erika
geb. Eisermann
Frank und Susanne
als Enkelkinder

Bielefeld-Schildesche, den 29. August 1958
Schäferstraße 31
früher Königsberg Pr. Henriettenstraße 6

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
doch uns war er mehr."

Am 12. August 1958 verstarb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Georg Schneidereit

früher Landwirt

in Wallud-Ridden, Kreis Heydekrug, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Johannes Schneidereit

Am 29. August 1958 ist mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Metzler

Polizeimeister a. D.

nach längerer Krankheit im 77. Lebensjahre sanft entschlafen.

Seine erste Frau, die unvergeßliche Mutter der beiden Söhne

Maria Metzler, geb. Gawens

ist 1946 in Vechta (Oldb) verstorben.

In stiller Trauer

Anna Metzler, geb. Bartuschat
Erich Metzler und Frau Gerda, geb. Winkler
Ernst Metzler und Frau Ilse, geb. Wilhelm
Gertrud Westphal
Emma Puchert, geb. Westphal
und Anverwandte

Essen, Frillendorfer Straße 46
Traunstein und Bad Godesberg
früher Gr.-Rosinsko und Lyck, Ostpreußen

„Er ist unser Friede."

Gott der Herr nahm am 8. Juli 1958 meinen lieben unvergeßlichen Mann, mein herzensgutes Väterchen, Schwiegervati und Onkel

Lehrer i. R.

Waldemar Tinneberg

im 86. Lebensjahre zu sich in Sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ulrike Tinneberg, geb. Kohnert
Kurt und Anneliese Tinneberg
Familie Wittke

Itzehoe
früher Rautersdorf, Ostpreußen

Zum Gedenken

Vor zwei Jahren, am 9. September 1956, verstarb an Herzinfarkt mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa

Paul Kehlert

im Alter von 57 Jahren.

In ihm ging ein Mensch von edelstem Charakter dahin.

In stiller Trauer

Helene Kehlert, geb. Graap
Hans Kehlert und Frau Lilly, geb. Weimar
Gerd Kehlert und Frau Käthi, geb. Thomé
mit Margit

Refrath-Bensberg (Köln), Im Feld 55
früher Königsberg Pr., Albert-Stiegel-Straße 19
davor Unterhaberberg 62

Am 30. August 1958 entschlief im Alter von 67 Jahren nach kurzem Leiden, für uns unfaßbar, mein lieber herzensguter Mann, unser lieber Papa, Schwiegervater und Opa, Bruder und Schwager, der

Bezirksschornsteinfegermeister

Gustav Wahl

In stiller Trauer

Therese Wahl, geb. Sonnabend
und Tochter
Anneliese Kurth, geb. Wahl

Wilhelmshaven, Margaretenstraße 10
früher Königsberg Pr. Samitter Allee 18

Heute erst erreichte mich die traurige Nachricht, daß im Mai, fern unserer ostpreußischen Heimat, der

Stellmachermeister

Julius Struwe

heimgegangen ist.

Meinem Vater und mir war er jahrzehntelang ein zuverlässiger Mitarbeiter, ein Spitzenkönner ostpreußischen Handwerkertums von preußischem Pflichtgefühl und großer Treue, und darüber hinaus ein übervoller Hüter und Pfleger des von ihm so geliebten Dietrichswalder Waldes und seines Wildes.

Auch im Unglück ist er uns treu geblieben.

In Dankbarkeit

Moldsio-Dietrichswalde

Plötzlich und unerwartet hat uns heute mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, der

technische Reichsbahnoberinspektor i. R. und Baumeister

Emil Stelter

für immer verlassen.

In tiefer Trauer

Erna Stelter, geb. Passauer
Jutta Nonnen, geb. Stelter
Sigrid Stelter
Hans Nonnen, Vermessungstechniker
Jörg Nonnen

Herzogenrath, Kreis Aachen, den 29. August 1958
Kleikstraße 1—3
früher Goldap in Ostpreußen, Erich-Fuchs-Straße 5

Die Beerdigung fand auf dem Waldfriedhof in Aachen statt.

Plötzlich und unerwartet ging am 20. August 1958 nach ganz kurzer Krankheit mein lieber herzensguter Mann und bester Lebenskamerad, unser guter, stets hilfsbereiter Bruder, Schwager und Onkel, der

Bundesbahnschaffner i. R. und Landwirt

Karl Kallekowski

kurz vor seinem 67. Geburtstag für immer von uns.

Er folgte nach 15 Jahren unserem einzigen Sohn

Gerhard

gefallen 17. 12. 1943 in Rußland

in die Ewigkeit.

In tiefem Leid

Berta Kallekowski, geb. Brandt
und Angehörige

Hameln, Fischbecker Straße 66
früher Timberhafen, Kreis Labiau

Fern der geliebten Heimat verstarb am 1. September 1958 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Wisboreit

Bauunternehmer

früher Warnien, Kreis Wehlau

plötzlich und unerwartet im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Antonie Wisboreit, geb. Kerkiehn
Familie Gustav Wisboreit
Grete Wisboreit
Familie Otto Härtling

Senne I bei Bielefeld

Fern seiner geliebten Heimat verloren wir heute durch einen tragischen Unglücksfall, noch unfaßbar für uns alle, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Schwiesohn und Onkel

Elektromeister

Bruno König

im Alter von 57 Jahren.

Sein Leben war Mühe und Arbeit für die Seinen.

In stiller Trauer

Erna König, geb. Paleschke
Siegfried, Wolfgang
und Anverwandte

Arnsberg (Westf), den 1 September 1958
Königstraße 2
früher Dt.-Eylau (Westpr) Markt

Am 27 August 195[illegible] nahm Gott der Herr meine liebe Mutter, unsere gütige Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Wilhelmine Bylda

geb. Waschik

aus Sensburg

im Alter von fast 90 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Emmy Bajohr, geb. Bylda, **und Familie**
Gertrud Bylda, geb Bocksnick, **und Familie**

Göttingen, Arndtstraße 1
Lampertheim, Hagenstraße 58